

Nr. 4/2023

Oktober – Dezember 2023

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50



Werte und Technologien in Kuba

Erst wissen, wohin – dann, wie man geht

Irrtümer und Schrecken
„Der Westen“ und
die „regelbasierte
Weltordnung“

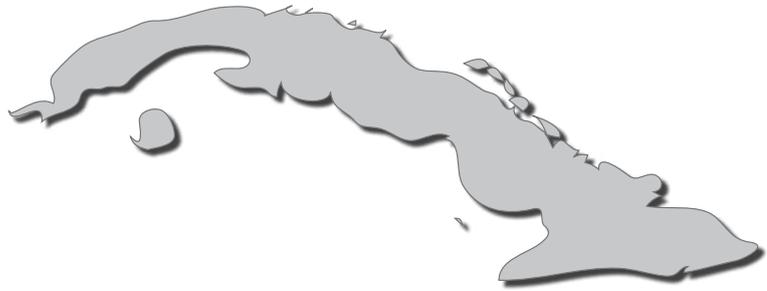
Solidarität in schwierigen Zeiten
Brigaden der SDAJ in Kuba

„Yakarta viene“
Militärputsch in Chile vor 50 Jahren

Festival des Neuen
Lateinamerikanischen Films – Teil 3

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Aus der FG

editorial



Angesichts der Problemlagen und des Zustands der Welt ist es nicht einfach, einen langen Atem und unsere Widerständigkeit zu bewahren.

Trotzdem ist es wichtig, sich immer wieder mit den realen Verhältnissen zu befassen. Peter Knappe beleuchtet die Entwicklung der unter der US-Blockade leidenden kubanischen Wirtschaft. Renate Fausten schildert uns aus erster Hand die Auswirkungen auf das Leben in Kuba.

Wie absurd es ist, wenn ein Land wie die USA ein friedliches, extrem solidarischeres Land wie Kuba auf ihre Terrorliste setzt, belegt Brigitte Schiffler mit vielen aktuellen und historischen Beispielen.

Doch es gibt auch Ermutigendes zu berichten. So waren die von der Kuba-Soli ausgerichteten Fiestas zur Erinnerung an den Sturm auf die Moncada sehr gut besucht und auch das Interesse an den Veranstaltungen mit zwei kubanischen Journalisten – Dania Saccarás und Jorge „Jogito“ Jerez – zum Medienkrieg gegen Kuba war groß.

Ein Highlight in diesem Jahr war sicherlich der Gipfel der Völker in Brüssel, mitausgerichtet von der belgischen Kuba-Soli-Organisation. Angelika Becker berichtet über die Ziele und die Atmosphäre des Treffens.

Kubas Situation kann nicht losgelöst vom übrigen Weltgeschehen betrachtet werden. Daher umso bemerkenswerter das Treffen der G77 plus in Havanna und seinen Forderungen. Da die westlichen Mächte ihre Dominanz immer öfter per Wirtschaftskrieg durchsetzen, müssen Sanktionen außerhalb des UN-Rahmens weg, und zwar sofort. Dass zehn reiche Länder ein Monopol auf 90 Prozent aller Patente haben ist nicht hinnehmbar. Wie ändert man das? Nun, falls der Westen bereit dazu sein sollte, durch Verhandlungen; aber wichtig ist eine stärkere Süd-Süd-Kooperation. Der reiche Westen erhält kräftig Gegenwind: Zeit, sich ebenfalls aus dem Sessel zu erheben und die Solidaritätsarbeit zu verstärken. Wir werden in der nächsten Ausgabe über das Treffen der G77 berichten.

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, T. Brenner,

R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe,

M. Leonhardt, W. Mix

Mail: cuba-libre@fgbrdkuba.de

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Mail: cuba-libre@fgbrdkuba.de

Gestaltung und Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Titelbild: José Manuel Correa

Printed in the EU

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH,

Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Hohe Preise, kein Bargeld und viele Mipymes
- 7 Erst wissen, wohin – dann, wie man geht
- 10 „Der Westen“ und die „regelbasierte Weltordnung“
- 13 Die wahre Internationale des Terrors
- 18 Wo bleiben die Proteste?
- 19 Künstliche Intelligenz gegen den organisierten Menschen
- 21 Jorgitos Log
- 26 Verwandeln wir uns in ein Land von Produzenten
- 28 Ein Gigant des Sports
- 29 Solidarität in schwierigen Zeiten – SDAJ-Brigaden auf Kuba

kultur

- 33 Kubanische Filme im Blickfeld
- 38 Kuba beim Folkfestival in Rudolstadt

sol

- 39 Zwei Kubaner auf Recherche!
- 41 Kein Platz für Contras
- 41 Gipfeltreffen der Völker
- 43 50 Jahre Vereinigung Schweiz - Cuba
- 44 Kubanische Ärzte für Europa
- 45 Kuba ist für viele Wissenschaftler nicht zu erklären
- 49 70 Jahre Fanal der Revolution

aus der fg

- 51 „Im Medienkrieg wird Kubas Zukunft entschieden“
- 53 Kuba aktuell in Stuttgart
- 54 Resolution der 49. BDK der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
- 55 Neue Beitragsordnung der FG

lateinamerika

- 56 50 Jahre Militärputsch in Chile
- 60 Militärputsch von Indonesien 1965 als Blaupause für Chile 1973

62 kuba im medienspiegel

reisen

- 20 Die kulturellen Wurzeln Kubas entdecken
- 50 1. Mai in Havanna

service

- 2 Impressum
- 24 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 25 Lieferbare Materialien



Hohe Preise, kein Bargeld und viele Mipymes

So kämpfen wir uns hier durch jeden Tag

Von Renate Fausten



Havanna ist eine Stadt voller Kontraste, Lichter und Schatten und Charme. Eine Stadt, die sich trotz der Angesichts aller Probleme neu erfindet und sich der Zeit anpasst, aber ihr Wesen und ihre Geschichte bewahrt. Eine Stadt, die mit ihrer Architektur verblüfft

Fotos: Enrique González Díaz / Cubadebate

Wenn man einen Kubaner heute fragt, was sein größtes Problem sei, so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach die galoppierenden Preise nennen. Die Erwartungshaltung, dass die Regierung dem endlich Einhalt gebietet, ist groß. Selbst mehr Kontrollen durch Inspektoren sind nicht der Stein der Weisen. Dem Kunden, der erfreut angesichts des angegebenen Preises auf der Tafel, einige Kilogramm einer Ware zu diesem Preis verlangt, kann es passieren, dass ihm der Verkäufer zu verstehen gibt, dass das nur der Preis für die Kontrolleure sei, er müsse einen höhe-

ren zahlen. Die Verbraucher fragen sich, wie es sein kann, dass die Preise das Doppelte, Dreifache oder Vierfache der Produktionskosten betragen.

Mit dem im Juli im Amtsblatt veröffentlichten Beschluss soll nun eine größere Transparenz bei der Festlegung von Preisen und Tarifen erreicht werden: Alle Wirtschaftsakteure werden verpflichtet, die Kosten und Ausgaben für Produkte und Dienstleistungen genau zu erstellen. Die Preisbildung soll durch Vergleichswerte ähnlicher importierter oder exportierter Produkte und Dienstleistungen erfolgen. Daraus und aus anderen Parametern soll dann so etwas wie ein Fixpreis ermittelt werden, als Mechanismus im Kampf um rationellere und gegen missbräuchliche Preise.

Aber wir haben noch ein ganz anderes Problem: den Mangel an Banknoten. Es ist unheimlich schwierig an Bargeld zu kommen. Ich habe über meine Visa Card bei einer Internationalen Bank mal gerade netterweise zehntausend Pesos in Scheinen bekommen. Wenn wir zwei Pärchen zur Geburtstagsfeier in ein Restaurant einladen wollten, müsste ich vier bis fünfmal zur Bank laufen, um die Rechnung bezahlen zu können und dann müssten sie auch noch in der Bank das Geld vorrätig haben. Da ich regelmäßige Kundin dort bin, haben sie mir eine Nummer gegeben, unter der ich nachfragen kann, ob man dort aktuell über genügend Bargeld verfügt und mir dann möglicherweise einen höheren Betrag auszahlen kann – eigentlich will man ja Devisen.

Wo bleibt das ganze Geld?

In der Bevölkerung hat man schnell den Schuldigen gefunden –

die Mipymes – also die Kleinst-, Klein- und mittleren Betriebe. Aber so einfach ist die Sache wohl nicht. Man wollte die Mipymes, der Staat genehmigte sie, aber die Voraussetzungen waren nicht so, dass sie sich wie geplant entwickeln konnten. Sie sollten Produkte mit Wertschöpfung entwickeln und sich in deren Kommerzialisierung mit anderen Wirtschaftsakteuren, staatlichen, genossenschaftlichen etc., verzahnen. Das Problem mit der Wertschöpfung ist aber, dass man dafür in der Regel irgendeinen Grundstoff importieren muss. Auch wenn es nur wenig wäre, man braucht dafür aber Devisen. Kubaner, die im Ausland gelebt und etwas Kapital angesammelt haben oder solche, die vom Ausland unterstützt werden, haben dabei die besseren Karten. Die anderen aber müssen sehen, wie sie an Devisen kommen. Auf legale Weise, sich in einer Schlange an der Bank anstellen und warten, ob man Glück hat, irgendwann ein paar hundert Dollar oder Euro zu bekommen, ist für sie oft nicht die Lösung. Also versucht man, die ganzen kubanischen Pesos, die man einnimmt, irgendwie in Devisen umzutauschen, denn ohne diese kann man den Betrieb nicht weiterführen, weil man ja Dinge importieren muss. Das hat natürlich zur Folge, dass die Nachfrage an Devisen immer größer wird und da es immer weniger davon gibt, man auch immer mehr Pesos CUP dafür bezahlen muss. Inzwischen ist der informelle Kurs auf etwa zweihundertfünfzig gestiegen. Der offizielle, den die Bank einem bezahlt, liegt bei einhundertzwanzig.

Ein Freund von uns, ein Chemiker, der nie etwas tun würde, was auch nur einen Hauch von Ille-

galität hätte, stellt mit seiner Mipyme Reinigungsmittel aller Art, Fettlöser usw. her. Er benutzt dafür aber nur Grundstoffe, die er in Kuba selbst bekommt. So weit so gut. Aber auch das ist nicht so einfach, da die staatlichen Betriebe sofort das Produkt bezahlt haben möchten. Wenn man aber noch gar nichts verkauft hat, wird auch das zum Problem. Eine weitere Schwierigkeit besteht in der Ungewissheit der Lieferung und damit in der Einhaltung von Verträgen. Da kann es passieren, dass von jetzt auf gleich dir der Geschäftspartner, der dir die Verpackung geliefert hat, die Lieferung einstellt. Da nützt dann kein Vertrag. Es gestaltet sich auch nicht so einfach, einen neuen zu finden, da viele immer noch Vorbehalte gegenüber Mipymes haben, obwohl staatlicherseits diese als Übergangslösung propagiert werden. So musste er nehmen, was er kriegen konnte, denn der Markt bietet keine Alternativen. Der neue Lieferant forderte aber bedeutend höhere Preise, was dazu führte, dass sämtliche Kunden über die neue Lage informiert werden mussten. Glücklicherweise ist keiner abgesprungen, weil sie die Qualität der Ware zu schätzen wussten.

Viele Mipymes haben aber nichts mit der Wertschöpfung zu tun. Sie importieren Waren aus dem Ausland und verkaufen sie in CUP. Da sie auch noch einen Gewinn machen wollen, kann man sich leicht vorstellen, dass es viele CUP sind. All diese viele CUP-Banknoten gehen in all diesen vielen kleinen und größeren Läden über die Theke und so braucht man immer mehr davon.

Stichwort Bankarisierung

Angesichts dieser verfahrenen Lage setzt man jetzt auf die sogenannte „Bankarisierung“. Das heißt nichts anderes, als dass man versuchen möchte, so viele Bezahlvorgänge wie möglich über

Karte und ohne das so schwer erhaltliche Bargeld durchzuführen.

Viele Betriebe, die ihren Angestellten immer noch monatlich ihr Gehalt in Banknoten auszahlen, sollen jetzt in die Lage versetzt werden, dieses auf deren Konto zu überweisen. In unserem Betrieb wurde das vor ein paar Jahren eingeführt. Vorher sind wir immer nach dem Fünften einen jeden Monats zur Buchhaltung gegangen und haben unseren Lohn in Empfang genommen. Auch Rentner und Sozialhilfeempfänger sollen jetzt ein solches Konto bekommen, damit sie nicht mehr jeden Monat am Schalter der Bank oder Post stehen müssen. Was schon länger funktioniert – aber jetzt mit größerem Nachdruck umgesetzt werden soll – sind Dienstleistungen und Käufe über Transfermóvil und Enzona abzuwickeln. Transfermóvil hat inzwischen bereits 4,3 Millionen Kunden. Fernsehspots zeigen, wie die Enkel ihren Großeltern die Sache erklären, aber in den Banken ist wohl auch Personal zu diesem Zweck bereitgestellt. Das Verfahren hat enorme Vorteile: Wer irgend kann, zahlt schon länger seine Strom-, Gas-, Telefon- und Wasserrechnung über Transfermóvil. Es ist auf jeden Fall bedeutend einfacher, als jeden Monat vor der entsprechenden Rechnungsstelle Schlange zu stehen und es funktioniert auch in der Regel gut. Natürlich gibt es immer noch genügend Leute, die technisch diese Art der Bezahlung nicht durchführen können, aber viele können es eben doch. Dieses Geld muss dann nicht gedruckt werden und ist im Kreislauf. Für diese Bankarisierung müssen aber logischerweise einige Voraussetzungen geschaffen werden. Und da hapert es. Man betont immer, dass es ein allmählicher Vorgang sei und man an Vereinfachungen arbeite.

Aber es ist hier öfter so, dass man ein Problem erkennt, man



glaubt die Lösung gefunden zu haben und möchte sie sofort umsetzen. Dann merkt man, dass dafür doch technisch noch eine ganze Menge bewältigt werden muss. Viele Restaurants, Läden und Institutionen müssten Geräte für Kartenzahlung erhalten. Dabei erhebt sich die Frage, ob die technischen Bedingungen dem gewachsen sind, denn selbst jetzt steht man immer noch gelegentlich vor der Kasse und es heißt: No hay conexión (Keine Verbindung) – alle stehen in der Schlange und hoffen. Wie wird das das bei immer mehr Kunden mit Karten aussehen?

Man muss sich immer bewusst machen, dass Kuba von den USA der Zugang zu den Glasfaserkabeln verwehrt wird, die ganz in seiner Nähe verlaufen. Erst jüngst ist ein Glasfaserkabel von Martiniague aus nach Kuba verlegt wor-



den, aber damit allein ist es nicht getan: Da müssen die Zugänge und Verbindungen hergestellt werden. Es bleibt nur zu hoffen, dass dies alles trotz aller Hindernisse, zeitnah umgesetzt werden kann. Immerhin kann man bereits praktisch von fast jedem Ort aus in Kuba sein Handy benutzen. 83 Prozent des Landes haben entweder ein 3G- oder 4G-Netz.

Man arbeitet auch an einem System mit Boni. Bei Transfermóvil gibt es schon einen Rabatt für digital gezahlte Rechnungen. Jetzt soll das auch auf Läden für die Kunden übertragen werden und auch die Kassiererinnen sollen eine Gutschrift für Abrechnungen über Karte erhalten.

Bei alledem geht es nicht um Bargeldabschaffung, sondern um dem Mangel an Banknoten abzuwehren.

Sonstiges

Erfreulich ist, dass es in diesem Sommer bis jetzt fast keine Stromsperrungen gab, was wirklich eine unheimliche Erleichterung ist. Die Anstrengungen und Investitionen in diesem Bereich scheinen sich gelohnt zu haben. Die Regierung konnte ihr Versprechen, dass der Sommer besser würde, einhalten.

Wir waren in diesem Sommer ein paar Tage in Panama und da gab es einige Stromausfälle, einer über viele Stunden. Sie haben uns glücklicherweise nicht tangiert, da das Hotel über einen Generator verfügte, aber der Strom fällt offenbar auch woanders aus, nur redet dann keiner darüber.

Und dieser Sommer hatte es in sich: Schon seit Juni immer Temperaturen um die 35 Grad, wobei es im Westen manchmal wärmer war als im Osten, was ganz untypisch ist. Cayo Coco hatte auch nachts 30 Grad. Angeblich trägt der Staub aus der Sahara dazu bei, dass im Juli an vielen Orten neue Hitzerekorde aufgestellt wurden. Infolgedessen wurden natürlich die Klimaanlage eingeschaltet und der Stromverbrauch stieg entsprechend an. Trotzdem konnten wir alle jeden Abend ohne Störung unsere Telenovela gucken.

Was den Menschen aber an vielen Orten zu schaffen machte, war die Versorgung mit Wasser. Zum einen waren es die Lecks in der Zuleitung, zum anderen defekte Pumpen, so dass nicht genügend Druck da war, um das Wasser an alle Orte leiten zu können. Manche Bezirke bekamen nur einmal in der Woche Wasser. Wohl dem, der dann einen großen Tank auf dem Dach hat, mit dessen Füllung man über die Woche kommen kann. Inzwischen sind über hundert Pumpen angekommen, die

man gerade im ganzen Land installiert. Alt-Havanna war besonders stark betroffen und die Leute dort mussten viel Wasser schleppen. Hoffen wir, dass die ganzen Installationen und Investitionen dort bald abgeschlossen sind und die Leute dort ein Problem weniger haben werden.

Beim Tourismus wird das angestrebte Ziel von dreieinhalb Millionen Besuchern auf jeden Fall nicht erreicht. Ende Juli waren es nicht ganz zwei Millionen. Neben den Russen kommen zwar jetzt auch die Chinesen wieder, aber es wird nicht genügen. Die Anzahl der Flugverbindungen reicht noch lange nicht an die Zeit vor COVID 19 heran. Hinzu kommt sicher unter anderem, dass die Europäer, die vorhaben, irgendwann mal in die USA zu reisen, sich ihren Besuch in Kuba gut überlegen. Da die Insel von den USA zu einem Staat erklärt wurde, der den Terrorismus unterstützt, kommt niemand, der ein einziges Mal am Strand von Varadero gelegen hat, mehr in den Genuss eines ESTI-Visums.

Alle hoffen, dass die Verträge, die unser Präsident bei seinen Besuchen in so vielen Ländern der Welt unterschrieben hat, sich bald positiv auf ihren Alltag auswirken. Politiker aus der ganzen Welt geben sich in Havanna die Klinke in die Hand. Sie sprechen sich zwar alle gegen die Blockade aus und Kuba bedankt sich dafür bei jedem. Offensiv dagegen vorzugehen, trauen sich aber nur die, die selbst sanktioniert wurden und nichts zu verlieren haben. Die anderen haben Angst, noch sind die USA zu mächtig.

So kämpften wir uns hier durch jeden Tag und wir schauten mit gemischten Gefühlen auf all die Staatsoberhäupter und Minister, die im September zum Treffen G77 plus China in die kubanische Hauptstadt kamen und fragten uns, ob das in der jetzigen Situation zu stemmen ist.

Die wirtschaftlichen Veränderungen in Kuba werden derzeit von einer breiten gesellschaftlichen Debatte begleitet. Dabei geht es nicht so sehr um die Frage, ob es privater Formen der Produktion bedarf, sondern eher, wie diese sich zu den staatlichen Betrieben verhalten sollen.

Wir veröffentlichen an dieser Stelle einen Beitrag, der im Juli 2022 veröffentlicht wurde, aber seither nichts an Aktualität verloren hat. Geschrieben wurde er von Agustín Lage Dávila, dem ehemaligen Leiter des Centro de Inmunología Molecular, eines des bedeutendsten kubanischen Forschungszentren auf dem Gebiet der Biotechnologie. Der Autor gilt als einer der bedeutendsten Wissenschaftler Lateinamerikas und ist zugleich – Kuba macht es möglich – ein Revolutionär und Marxist. Seine Überlegungen zur Rolle der Technologie spiegeln einen spezifisch kubanischen Zugang zur Theorie des Sozialismus wider.

Tobias Kriele

Erst wissen, wohin – dann, wie man geht

Werte und Technologien in Kuba:

Von Agustín Lage Dávila

Eine Volksweisheit besagt: „Es ist besser, zu wissen, wohin und nicht zu wissen, wie, als zu wissen, wie und nicht zu wissen, wohin“.

Der Kern der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Debatte in Kuba ist nicht technischer Natur, es geht um Werte.

Wohin wollen wir?

Es reicht nicht aus, eine Bestandsaufnahme der zu lösenden wirtschaftlichen Probleme zu machen. Diese werden tagtäglich auf der Straße, in den Medien, in den Sozialen Netzwerken und an jedem beliebigen Ort diskutiert: Preise, Löhne, Angebot, der reale Wechselkurs, Wirtschaftsakteure, das Gleichgewicht zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Sektoren, die informelle Wirtschaft, die Durchführbarkeit der Planung, der Spielraum für die Autonomie der Unternehmen, die Reaktionsdynamik der staatlichen Stellen, das Gleichgewicht zwischen Kontrolle und Wachstum, die notwendigen Veränderungen, die zu untersuchenden Wirtschaftsmodelle und vieles mehr.

Dies sind wichtige Themen, aber so wichtig sie auch sind – und das sind

sie – wir dürfen nie vergessen, dass sie alle von einem größeren Thema durchzogen sind, nämlich dem Konsens über das Wertesystem, mit dem wir die heutigen Probleme analysieren und lösen müssen.

Yanis Varoufakis, der ehemalige griechische Finanzminister, drückte es ironisch aus: „...die Ökonomie ist keine Wissenschaft. Bestenfalls ist sie eine Art Weltanschauung mit Gleichungen“. Die Wirtschaftswissenschaften enthalten zwar wissenschaftliche Erkenntnisse im

Sinne von Regelmäßigkeiten und Regeln, die aus empirischen Daten aus der realen Welt abgeleitet werden, aber es stimmt auch, dass die Art und Weise, wie diese Regelmäßigkeiten interpretiert werden und wie sie zur Entscheidungsfindung herangezogen werden, in den ethischen Werten verwurzelt ist, welche die menschliche Gesellschaft leiten und in der wirtschaftspolitischen Debatten stattfinden. Sie finden nicht in einem politischen Vakuum statt, wie es etwa der Fall ist, wenn Physiker über das Gesetz der Schwerkraft oder über Elementarteilchen diskutieren.

Deshalb ist es unsere erste und große Aufgabe, den gesellschaftlichen Konsens darüber zu stärken, wohin wir mit den notwendigen Veränderungen in der Wirtschaft gehen wollen:

- Wir wollen eine Wirtschaft, die, ohne uns von der Welt zu isolieren („die Welt soll in unsere Republiken eindringen“ ... sagte Martí), die **nationale Souveränität** stärkt, denn ohne sie werden wir nicht in der Lage sein, etwas Wirksames zur Verteidigung unserer Werte zu tun.



Drei Generationen in einem Haus. Wie werden sie die Zukunft gestalten?
Foto: MiltonPoint / CC BY-SA 4.0 Deed



Die Lebensmittelindustrie in Holguin profitiert von neuen Wirtschaftsakteuren wie den Konservendosenherstellern.

Foto: Lianne Fonseca / Trabajadores

- Wir wollen eine Wirtschaft, die die **soziale Gerechtigkeit** aufrechterhält und entwickelt, denn ohne sie hätte nicht einmal die Existenz der Nation einen Sinn.

- Wir wollen eine **solidarische** Wirtschaft, ohne Ausgeschlossene und Unterprivilegierte.

- Wir wollen eine Wirtschaft, die die **Spiritualität** der kubanischen **Kultur** und die **Universalität** der Bildung schätzt, denn ohne sie würden wir in das „schwarze Loch“ des Konsumismus und der Banalität fallen.

- Wir wollen eine **High-Tech-Wirtschaft**, weil dies die Art und Weise ist, in der Wissen mit Produktion und Dienstleistungen verbunden wird und einen Mehrwert für unsere Exporte schafft, und weil wir uns auf eine demografische Struktur zubewegen, die Produktivität mit älteren Arbeitnehmern und auch mit mehr Bildung erfordert

- Wir wollen eine Wirtschaft, deren wesentliche Hebel **in den Händen des Staates als Repräsentant**

der Macht des Volkes liegen, denn ohne eine bewusst und strategisch zum Wohle aller geführte Wirtschaft wäre jede Demokratie inhaltsleer.

Vergeuden wir keine Mühe und keine Worte mit der Suche nach Synonymen: All dies heißt Sozialismus. Und die Menschen wissen es.

Ich erinnere mich an einen Vorfall in einer Debatte über die tägliche Wirtschaft in einem Park in Santiago de Cuba, wo die Kritik an (realen) Fehlern, Unzulänglichkeiten und Langsamkeiten von einem der Teilnehmer auf die Kritik an der Revolution selbst gelenkt wurde, was die anderen dazu veranlasste, aufzuspringen und in einem sehr Santiago-typischen Tonfall etwas zu sagen wie: „Wovon zur Hölle redest du... du kannst die Revolution nicht in Frage stellen“. Die Menschen wissen, wo die Grenze zwischen fairer und notwendiger Kritik und der Aushöhlung von Werten verläuft.

Wie geht man vor?

Ausgehend von dem Konsens darüber, wohin wir mit der Wirtschaft gehen wollen, müssen wir auch darüber sprechen, wie wir dorthin gelangen, und dann kommen wir zu den technischen Fragen, zu den konkreten Aspekten der Veränderungen, die vorgenommen werden müssen, denn wenn wir die notwendigen Veränderungen nicht mit der notwendigen Dynamik vornehmen, können wir auf einem anderen Weg genau die Werte gefährden, die wir verteidigen.

Seit dem Beginn der revolutionären wirtschaftlichen Umwälzungen in den 1960er Jahren sind weitere 60 Jahre vergangen, und in der Zwischenzeit hat sich die Welt verändert.

Die Produktionsverhältnisse sind abhängig vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte. Karl Marx hat dieses Gesetz vor mehr als 100 Jahren entdeckt.

In den 1960er Jahren befanden wir uns noch in der so genannten

„Zweiten Industriellen Revolution“ (Massenproduktion, Fließband, Standardisierung der Produkte, fossile Energien, Elektrifizierung). Der erste Personalcomputer war noch nicht gebaut worden, ganz zu schweigen von den Netzwerken und dem Internet, deren Ausbreitung zur dritten industriellen Revolution führte. Und nun treten wir in die Ära der vierten industriellen Revolution ein: künstliche Intelligenz, massive Datenverarbeitung, Robotik, Biotechnologien, Nanotechnologien, additive Fertigung, neue Materialien, intelligente Energie, Sensoren in Maschinen, „intelligente Fabriken“ usw.

Wenn wir im vorigen Absatz in der ersten Person Plural sagen „wir treten ein“, bedeutet das, dass es für die Umgestaltung unserer Produktionsverhältnisse nicht ausreicht, den Entwicklungsstand der Produktivkräfte innerhalb unseres Landes zu berücksichtigen: Unser Wirtschaftssystem muss vom Entwicklungsstand der Produktivkräfte in der Welt beeinflusst werden. Und zwar nicht aus banalem Streben nach Modernität oder wissenschaftlicher Eitelkeit, sondern, weil sich parallel zum technologischen Wandel der letzten 60 Jahre ein hoher Grad an Globalisierung der Wirtschaft entwickelt hat, der es einem Land unmöglich macht, sich ohne ein hohes Maß an Verbindung seiner Wirtschaft mit der Weltwirtschaft zu entwickeln.

Unternehmen werden im 21. Jahrhundert in einem schnelleren Tempo gegründet, entwickelt und sterben eher als im 20. Jahrhundert. Die Unternehmen des 21. Jahrhunderts verändern ihre Produkte und Dienstleistungen ständig entsprechend den technologischen Entwicklungen und der sich ändernden Nachfrage. In diesen Unternehmen ist die Kreativität der Arbeitnehmer (und nicht nur die Arbeits- und technologische Disziplin) der Hauptfaktor für die Produktivität. Produktionsprozesse und die Entwicklung

neuer Produkte und Dienstleistungen finden nicht nur innerhalb der Unternehmensmauern statt, sondern werden häufig durch Produktionsketten und Partnerschaften mit anderen Akteuren innerhalb und außerhalb des Landes ergänzt; Partnerschaften, an denen zunehmend auch Akteure aus dem öffentlichen Haushalt beteiligt sind, wie z.B. Universitäten und wissenschaftliche Einrichtungen. Die Wirtschaft des 21. Jahrhunderts verbindet die Wissenschaft direkt mit der Produktion und verwischt die operativen Grenzen zwischen dem Unternehmenssektor und dem behauhalteten Sektor.

Eine solche High-Tech-Wirtschaft, die auf Wissenschaft und Innovation basiert, ist schlecht geeignet für die Muster des Top-down-Managements, der Standardisierung von Verfahren und der kurzfristigen materiellen Planung, wie sie die Zweite industrielle Revolution Mitte des 20. Jahrhunderts hervorgebracht hat.

Diese Verfahren waren nie „ein Fehler“: Sie haben auf dem damaligen Niveau der Entwicklung der Produktivkräfte gut funktioniert. Der Fehler wäre, sie auf die Wirtschaft des 21. Jahrhunderts anwenden zu wollen.

Die wissenschaftlich-technische Entwicklung führt nicht automatisch zu wirtschaftlicher Entwicklung, wenn sie nicht von Innovationen im Management begleitet wird. Diese Kreativität in den Formen des Managements muss uns helfen, vier derzeit sichtbare Hindernisse auf unserem Weg zu beseitigen:

1. Die unzureichende Dynamik des Prozesses der Gründung neuer technologiebasierter Unternehmen.

2. Die Begrenztheit der finanziellen Schutzmechanismen während der Reifungsphase neuer Unternehmen.

3. Die Verwaltung kleiner und mittlerer staatlicher Unterneh-



Private Produzenten erweitern schon lange das Angebot auf den Märkten. Foto: radiohc.cu

men und ihre Tätigkeit unter „gleichen Bedingungen“ wie die nicht-staatlichen Akteure.

4. Die Fähigkeit der Unternehmen, sich international zu integrieren, wobei die internationale Integration weit mehr ist als nur der Außenhandel.

Und all dies muss auf der Grundlage des sozialistischen Eigentums des gesamten Volkes geschehen, das laut unserer Verfassung (Artikel 24) „Güter mit strategischem Charakter für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Landes“ umfasst.

Eigentum und Verwaltung

Formen des Eigentums und Formen des Managements sind zwei sehr unterschiedliche Dinge.

Wir müssen innovativ sein, und zwar sehr innovativ, was die Formen des Managements unserer Unternehmen angeht, damit sie als Protagonisten der Entwicklung im wirtschaftlichen und technologischen Szenario des 21. Jahrhunderts immer effizienter werden. Das ist es, was es bedeutet, zu wissen, „wie man geht“. Aber gleichzeitig müssen wir das sozialistische Staatseigentum aller Menschen entschlossen verteidigen, um die blühende, nachhaltige, sozial gerechte und solidarische Wirtschaft zu erreichen, die wir wollen. Das ist es, was es be-

deutet, zu wissen, „wohin man gehen muss“.

Es liegt auf der Hand, dass sich nicht alle Sektoren in gleichem Tempo in Richtung einer direkt auf Wissenschaft und Innovation basierenden Wirtschaft bewegen und auch nicht alle den gleichen Ausgangspunkt haben. Dieser Heterogenität muss Rechnung getragen werden.

Aber gerade wegen dieser unvermeidlichen Heterogenität sind die Sektoren und Unternehmen, die den Technologien der Vierten industriellen Revolution (über die wir verfügen) am nächsten stehen, selbst wenn diese noch nicht die wichtigsten in unserer Wirtschaft sind, dazu bestimmt, nicht nur Quellen der Innovation in ihren spezifischen Technologien (Software, Elektronik, Kommunikation, Automatisierung, Robotik, Biotechnologie und andere) zu werden, sondern auch Testfelder für neue Formen des Managements, die dann auf andere Sektoren übergreifen können.

Es gibt keine Rezepte oder „Handbücher“ (und es sollte sie auch nicht geben), aber es besteht ein breiter Konsens über die Werte der Gesellschaft, die wir aufbauen wollen, und es besteht ein starker Wille, dies zu tun. Wir werden die Wege finden.

Irrtümer und Schrecken

„Der Westen“ und die „regelbasierte Weltordnung“

Von Jorge Casals LLano

Es gibt keinen einzigen Hinweis darauf, dass der Westen an einem Abbau der derzeitigen globalen Spannungen interessiert ist oder dazu in der Lage wäre

Die Anführungszeichen im Titel sollen die Aufmerksamkeit auf die ihnen innewohnenden Sophismen lenken, auf falsche Argumentationen, falsche Aussagen, die dadurch, dass man diese Lügen zur Rechtfertigung von Handlungen zwecks Verteidigung illegitimer Interessen immer weiter wiederholt, richtig und glaubwürdig gemacht werden.

Der erste ist der so genannte „Westen“, ein geographischer Begriff, den das „amerikanische Imperium“ (ein weiterer Sophismus – Amerika als Synonym für die USA) für sich in Anspruch nahm. Die andere Bedeutung des Begriffs tauchte bereits im 16. Jahrhundert auf und bezog sich auf den westlichen Teil Eurasiens und damit auf die Gebiete, die von ihm kolonisiert

wurden und denen er seine Kultur aufzwang (sic).

Zu Beginn des so genannten Kalten Krieges wurde der Westen passenderweise mit den USA, den ihnen untergeordneten und abhängigen Ländern und dem Kapitalismus im Gegensatz zur UdSSR und dem Kommunismus identifiziert.

Heute versucht der Westen, sich als Verfechter des Kampfes für die Demokratie und gegen den Autoritarismus darzustellen, wobei er gleichzeitig alles, was von der so genannten nach seinem Ebenbild geschaffenen repräsentativen Demokratie abweicht, als autoritär darstellt. Dabei lässt er völlig außer Acht, welche verheerende Zerstörung der Rest der Welt mit seinen Eroberungen, Überfällen, Sanktionen und Plünderungen zugefügt hat.

Der zweite Sophismus ist die regelbasierte Ordnung, die auf Regeln beruht, die paradoxerweise nicht die vom Völkerrecht allgemein akzeptierten oder die von der UNO vereinbarten und anerkannten sind (es sei denn, diese werden eigenmächtig uminterpretiert), sondern die von dem uns bereits

bekanntem „Westen“ beschlossen wurden.

Und obwohl es viele Gelehrte gibt, die der Meinung sind, dass diese Ordnung als „liberale internationale Ordnung unter Führung der USA“ bezeichnet werden sollte, gibt es nicht wenige, die der Meinung sind, dass man das Wort „liberal“ aus der Bezeichnung streichen sollte. Weder der Trumpsche Protektionismus von „Make America Great Again“ ist liberal, noch das „Buy American“, von Biden, auch nicht die „Sanktionen“, die die USA schon immer gegen diejenigen eingesetzt haben, die sich nicht an ihre Regeln halten (mit oder ohne Zustimmung der UNO und bereits vor deren Bestehen), wozu auch Invasionen und Kriege gehörten und, als sie bereits mächtig genug waren, der Einsatz ihrer nationalen Währung als Kriegswaffe, wobei sie deren Status als die am weitesten verbreitete Währung ausnutzen. Hinzu kommen die Blockaden, wie die, die unser Land seit mehr als 60 Jahren erduldet, so wie Venezuela, Iran, Russland und China, und auch einige ihrer westlichen Partner.

Die Liste ist lang und die Schlussfolgerung eindeutig: Die „regelbasierte Ordnung“ ist die auf dem selbsternannten „amerikanischen Exzeptionalismus“ basierende Ordnung – die es „Amerika“ erlaubt hat, die Regeln zu diktieren, seine Regeln, und sie durchzusetzen.

Dass der Rest des „Westens“ solche Regeln akzeptiert, selbst wenn sie ihm schaden, ist eine Folge des Geflechts der globalen Korporatokratie und der Gewissheit, dass das Kapital keine Heimat hat, sondern nur Interessen, und dass es, wie die Erfahrung lehrt und Marx bewiesen hat, in der Lage ist, sich über alle menschlichen Gesetze hinwegzusetzen. Wenn „Tumult

Der US-Zerstörer Maddox wurde angeblich von nordvietnamesischen Schnellbooten im Golf von Tonkin beschossen. Mit dieser Lüge begann im August 1964 das direkte Eingreifen der USA in den Krieg in Vietnam.
Foto: gemeinfrei



und Streit Profit bedeuten“, werden sie da sein und sie einkesseln.

Es ist schwierig, das genaue Datum zu bestimmen, an dem die USA begannen, „ihre Ordnung“ durchzusetzen (die heute als „regelbasiert“ bezeichnet und von Vasallen- und Leibeigenenstaaten unterstützt wird), aber es könnte durchaus der Beginn des 19. Jahrhunderts sein, mit der Eroberung des Westens und der Enteignung der Ländereien der Ureinwohner, gefolgt von „Remember the Alamo“ im Jahr 1836 und endend mit der Umwandlung von Texas in einen Unionsstaat. Am Ende dieses Jahrhunderts gab es auch die Farce der Sprengung des Schlachtschiffs „Maine“ in Kuba und im nächsten Jahrhundert den „Golf-von-Tonkin-Zwischenfall“ in Vietnam.

Wenn wir einen Zeitsprung machen, um die Entwicklung dieser so genannten „Ordnung“ auf den neuesten Stand zu bringen, können wir ins Jahr 1983 zurückgehen und den Bericht aufgreifen, den Fidel dem VII. Gipfeltreffen der Blockfreien Länder vorlegte und in dem er warnte: „Die Welt durchlebt eine der schlimmsten Wirtschaftskrisen ihrer Geschichte. Ausgehend von den wichtigsten kapitalistischen Mächten hat diese Krise die unterentwickelten Länder mit brutaler Härte getroffen, die jetzt den schwersten wirtschaftlichen Niedergang der gesamten Nachkriegszeit erleben.“

Dem Westen gelang es, diese Krise vorübergehend zu überwinden, nicht aber dem Rest der Welt, dessen Probleme sich verschlimmerten, so dass die Schaffung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung (NOEI) noch ausstand, die eine radikale Änderung der Funktionsweise der Weltwirtschaft bedeutet hätte, damit die von der alten, noch bestehenden Ordnung verursachte Situation von Armut und Elend nicht fortbestehe.

Es war die alte Ordnung, die die Welt zu dem führte, was der Nicht-



US-Außenminister Colin Powell belügt den UN-Sicherheitsrat im Februar 2003 über die angeblichen Massenvernichtungswaffen des Irak. Foto: gemeinfrei

Marxist J. Stiglitz, Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, in seinem Buch *The Happy 90s. The Seed of Destruction* und in einem späteren Werk, *The Price of Inequality*, beschrieben hat: Die Globalisierung und ihr theoretischer Vorläufer, der Neoliberalismus, haben zwar die Produktionskapazität der Arbeit erhöht, aber die Grundlage für das Entstehen neuer Krisen geschaffen, da die Konzentration des Reichtums in immer weniger Händen das ordnungsgemäße Funktionieren der Wirtschaft unmöglich machte.

Dies hat sich in der Krise von 2008 deutlich gezeigt. Die Gurus der „regelbasierten Ordnung“ waren nicht in der Lage, dies zu verstehen. Sie taten mehr vom Gleichen, was logischerweise dazu führte, dass sich die Krise weiter verschärfte und systemisch wurde.

Dies geschah, weil die Konzentration des Reichtums durch die Verringerung der Zahl der Verbraucher den Verbrauch von Gütern und damit die Notwendigkeit, sie zu produzieren, verringert. Dadurch sinkt die Profitrate in der Produktion. Dies treibt übrigens auch Innovationen und Kostensenkungen voran und führt zur Abwanderung von Kapital auf der Suche nach niedrige-

ren Löhnen, um die Profitrate zu erhöhen).

Dadurch wird das Kapital in die Finanzsphäre verlagert, während gleichzeitig das Wachstum – unter umfassender Beteiligung des transnationalen Kapitals und auf der Suche nach außerordentlichen Profiten aufgrund des erheblichen Kostengefälles – dorthin verlagert wird, wo man am billigsten produzieren kann: in die Länder des so genannten globalen Südens und in den asiatisch-pazifischen Raum. Letzterer wurde zu dem, was er heute ist: die „Fabrik der Welt“, was auch zum Hegemonieverlust des Westens beitrug, da sich die Realwirtschaft und damit die globale geopolitische Achse in Richtung des geografischen Ostens (dieses Landes) verschoben hat. Um das System zu erhalten, waren drastische Maßnahmen erforderlich, die auch heute noch zum Arsenal zur Aufrechterhaltung der „regelbasierten Ordnung“ gehören: die Zwillingsstürme im Jahr 2001, der Krieg im Irak im Jahr 2003 unter dem Vorwand nicht vorhandener „Massenvernichtungswaffen“, der NATO Krieg in Jugoslawien zwischen 1999 und 2001, das Schüren von Chaos und



Diesmal ohne Lüge, aber trotzdem illegal:
US-Amerikanische Truppen im Osten Syriens.
Foto: The National Guard / CC BY 2.0 Deed

Interventionen in Libyen zwischen 2011 und 2022, in Syrien 2011 ...

In jüngerer Zeit kommen noch hinzu: die Ausweitung der NATO und die Einkreisung Russlands, die Provokationen gegen China mit der faktischen Anerkennung der Unabhängigkeit Taiwans trotz anderer früherer Zusagen, der Abschluss neuer Militärpakte wie die Quad (2007, zwischen den USA, Japan, Australien und Indien), die Aukus (2021, zwischen Australien, dem Vereinigten Königreich und den USA), die Five Eyes

(2022, zwischen Australien, Kanada, Neuseeland, dem Vereinigten Königreich und den USA) und die Hunderte von US-Basen in mehr als 40 Ländern.

Dies hat natürlich zu einem enormen Anstieg der Militärausgaben geführt, vor allem in den USA, aber auch in den übrigen Ländern des Westens, und die westlichen Länder stehen unter Druck, ihre Ausgaben zu erhöhen.

Die internationalen Spannungen, insbesondere der Krieg in Europa, aber auch im indopazifischen Raum, haben zu einem Anstieg der Militärausgaben geführt, die im vergangenen Jahr bereits über zwei Billionen US-Dol-

Weltumspannende Kontrolle:
Areas of responsibility – Verantwortungsbereiche – der US-Streitkräfte
Foto: wikipedia / CC BY-SA 3.0 Deed



lar betrogen. Davon entfielen nach den kürzlich vom Stockholmer Friedensforschungsinstitut veröffentlichten Daten 877 Milliarden bzw. 39 Prozent auf die USA.

Das ist an sich schon Wahnsinn, denn es bringt die Welt immer näher an einen Krieg, der, wenn er ausgelöst würde, mit hoher Wahrscheinlichkeit nuklear wäre und die Überlebenden in die Steinzeit zurückwerfen würde. Die Rationalität legt nahe, dass die Ressourcen, die für die Rüstung verschwendet werden, für eine gerechtere Welt, die Beseitigung der skandalösen Unterschiede zwischen reichen und armen Ländern und die Verwirklichung der Ziele einer nachhaltigen Entwicklung ausgegeben werden sollten.

Diese Beträge würden genügen, dass über 100 Millionen Menschen nicht vor Kriegen und Katastrophen fliehen müssten, um ihr Leben zu retten, wie sie dies derzeit tun, dass den laut UNO 350 Millionen Menschen, die unter humanitärer Not leiden, geholfen werden könnte, dass mehr als 600 Millionen Afrikaner an die Stromversorgung angeschlossen werden könnten, sie würden reichen, um „Entwicklungsländer“ von der Zahlung von Schulden zu befreien, die sie nicht zurückzahlen können und um allen Bürgern armer Länder und den Armen in reichen Ländern Zugang zu Impfstoffen und anderen Medikamenten zu ermöglichen.

Es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf, dass der Westen daran interessiert und bereit ist, in Verhandlungen einzutreten, um die derzeitigen globalen Spannungen abzubauen und eine globale und egalitäre Wirtschaft zu entwickeln. Es gibt nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, dass er vorhat, seine „regelbasierte Ordnung“ aufzugeben.

Und das ist schlecht, sehr schlecht, auch für den Westen.

Aus Granma Internacional
Juni 2023

Die wahre Internationale des Terrors

Kuba runter von der Terrorliste!

Von Brigitte Schiffler

Manchmal werfen Ereignisse und Gedenken Schlaglichter auf falsche Erzählungen, die den Mantel des Schweigens über Unvorstellbares auszubreiten versuchen. So im September 2023 in Hamburg die nationale Demonstration gegen Anklage und Inhaftierung von Julian Assange. Er hatte die dunklen Geheimnisse von Unternehmen und Regierungen auf der ganzen Welt ans Licht gebracht und wurde verleumdet, verfolgt, eingesperrt und gefoltert. Seine Verfolgung begann, als der Gründer der Enthüllungsplattform WikiLeaks Verbrechen US-amerikanischer Soldaten im Irakkrieg aufdeckte. Dies zeigte: Wer Kriegsverbrechen begeht, kommt ungeschoren davon, wer die Taten aufdeckt, wird gnadenlos verfolgt.

Was ein weltweiter Krieg vertuscht

Nach dem 11.9.2001, als Islamisten Flugzeuge als fliegende Bomben für Terroranschläge in den USA nutzten und 3000 Menschen starben, begann der „Krieg gegen den Terror“. Das war der Eintritt in einen weltweiten Krieg gegen jeden Staat, dem vorgeworfen wurde, Terrorismus zu unterstützen.

Der Patriot Act, ein US-amerikanisches Bundesgesetz, wurde durchgepeitscht. Schon im Oktober 2001 begann so der Einmarsch in Afghanistan, obwohl die Flugzeugentführer nicht von dort stammten, sondern aus Saudi-Arabien. Im Oktober 2002 folgte die Ermächtigung des US-Kongresses zur Invasion in den Irak einschließlich des Einsatzes von Atomwaffen. Es wurde fälschlicherweise behauptet, der Irak besitze Massenvernichtungswaffen.

Oliver Stone schreibt, die USA brauchten ein katastrophales Er-

eignis wie ein neues Pearl Harbour, um die globale Führungsrolle der USA durchzusetzen.¹ 60 Länder sollen auf Bushs Liste potentieller Angriffsziele gelandet sein. Das Pentagon sah einen fünfjährigen Feldzug gegen sieben Länder vor: Irak, Syrien, Libanon, Libyen, Somalia, Sudan und Iran.

Es wurde die NSA (National Security Agency) gegründet, die pro Tag 1,7 Milliarden Kontaktdaten sammelt und ohne richterlichen Beschluss Abhöraktionen durchführt; ein riesiges Heimatschutzministerium entstand; Geheimgefängnisse in Thailand, Polen, Rumänien, Marokko wurden errichtet; im Vietnamkrieg erprobte raketenbestückte Drohnen, die außergerichtlich gezielte Tötungen bedeuten, vielfältig eingesetzt. In dem von den USA auf Kuba besetzten Guantanamo errichteten die USA ein Gefängnis. Im Mai 2003 waren 680 Männer inhaftiert, die Mehrheit von ihnen von Kopfgeldjägern gefangen, nur acht Prozent stellten sich später als Al-Quaida-Kämpfer heraus. Die Bilder von Folter und sadistischen Misshandlung gingen um die Welt.

Wie Kuba auf die Liste der Terrorismus fördernden Staaten geriet

Auf die Terrorliste war Kuba bereits 1982 geraten, weil es verfolgten Guerillakämpfern Unterkunft gewährte.

Nach Jahrzehnten strich die Obama-Regierung 2015 Kuba von der Terrorliste, aber es wurde von Trump am Ende seiner Amtszeit im Januar 2021, als nur noch drei Staaten – Iran, Syrien und Nordkorea – auf der Liste standen, wieder daraufgesetzt, ein Geschenk an die Exilkubaner in Miami. Begründung war, dass Kuba sein Ter-

ritorium für Friedensverhandlungen zwischen der kolumbianischen Regierung und der ELN zur Verfügung stellt und die Regierung in Venezuela unterstützt. US-Präsident Joe Biden hat entgegen aller Erwartungen Kuba nicht von der US-Liste angeblich den Terrorismus fördernden Staaten entfernt.

Wer übt Terror aus? Die Studie des renommierten Projekts „Costs of War“ schätzt, dass mindestens 37 Millionen Menschen aus ihrer Heimat geflohen sind in den acht gewaltsamsten Kriegen, die von den Vereinigten Staaten geführt wurden oder an denen sie beteiligt waren seit Oktober 2001, dem ersten Krieg gegen Afghanistan, und des Einmarsches in den Irak im Jahr 2003. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die acht gewalttätigsten Kriege, da die US-Streitkräfte seit 2001 in mindestens 24 Ländern in bewaffnete Konflikte verwickelt waren. In dem Bericht heißt es: „Die Menschen hinter den Zahlen sind schwer zu erkennen, und Zahlen können nicht vermitteln, wie



Foto: Bryan Jones / CC BY-NC-ND 2.0 Deed

es sich anfühlt, sein Zuhause, sein Hab und Gut, seine Gemeinschaft und vieles mehr zu verlieren.“²

Es geht auch um 4 Millionen Tote, die sechs Präsidenten der USA zuzuschreiben sind – von Jugoslawien bis zum Irak, von Afghanistan bis Syrien, über den Jemen und Somalia, schreibt der Journalist Fabrizio Casari in seinem Artikel „USA, der Terror des Friedens“.³

Wie Washingtons mörderisches Programm unsere Welt bis heute prägt und ein ungeheures internationales Netzwerk der Vernichtung und des systematischen Massenmords an Zivilisten entstand, beschreibt dagegen Vincent Bevins in „Die Jakarta Methode“.⁴

Gewalttätiger Rechtsextremismus

Während in den letzten Jahrzehnten der islamistische Terrorismus als die größte Bedrohung für die globale Sicherheit dargestellt wurde, hat es in Wirklichkeit in den USA und Europa eine Welle der Gewalt gegeben, die rechtsextrem, rassistisch, fremdenfeindlich und faschistisch ist, sagte der US-Wirtschaftswissenschaftler und Analyst des Lateinamerikanischen Zentrums für Strategische Analyse, Mirko C. Trudeau im Septem-

ber 2023: Fast 70 Prozent der Anschläge und Bombenanschläge, die die USA in den ersten acht Monaten des Jahres erlebt haben, werden als „white supremacist“, d. h. als rechtsextremistisch, eingestuft; es gab 39 Tote. Und das Ministerium für Heimatschutz warnte, dass dieser „white supremacist“ Terrorismus auch in Zukunft „die hartnäckigste und tödlichste Bedrohung im Land“ sein wird.

Auch in Europa sei die terroristische Bedrohung durch die gewalttätige extreme Rechte eine wachsende Realität. Nach Angaben des Instituts für Wirtschaft und Frieden haben Terroranschläge, die im Namen gewalttätiger rechtsextremer Ideologien verübt werden, zwischen 2016 und 2019 weltweit um 320 Prozent zugenommen und sind in den letzten fünf Jahren weiter gestiegen. Es handelt sich um ein transnationales Netzwerk von Aktivisten, die digital miteinander verbunden sind und die Technologie nutzen, um rassistisches Gedankengut zu verbreiten, wahllos Verbrechen zu begehen, um die Gesellschaft zu destabilisieren.

Der rechtsextreme Terrorismus ist heute die größte Bedrohung in den Vereinigten Staaten und auch in Westeuropa.⁵

Das internationale Netzwerk der Vernichtung

Für Kuba gilt diese Bedrohung bereits seit mehr als 60 Jahren. Auch der 50. Jahrestag des Putsches in Chile mahnt an den Terror, den diese imperiale Macht zur Aufrechterhaltung einer angestrebten Weltherrschaft ausübt. Während sich die einen mit Grauen an die Ermordung Allendes und des folgenden Völkermords in Lateinamerika erinnern, suchen die anderen nach einer Rechtfertigung und Verharmlosung.

Dazu hat die argentinische Schriftstellerin Stella Calloni viel zu sagen, die in ihrem Buch „Ope-

ración Cóndor – Lateinamerika im Griff der Todesschwadronen“ die Erinnerung an die Opfer wachhält und die Strukturen enthüllt, die diese Verbrechen möglich machen. Sie möchte sich von dem heuchlerischen „demokratischen“ Chor derjenigen distanzieren, die die grausamen Militärdiktaturen in Lateinamerika verurteilen, aber die US-„Demokratie“, die sie ins Leben riefen, kritiklos befürworten.⁶ Und im Nachwort: „Die Vereinigten Staaten waren zu gleicher Zeit Anstifter, Geldgeber und fachlicher Berater der Repressionen und legten das Fundament für die Opération Cóndor.“

1992 gelang dem Anwalt und Folteropfer Martín Almada aus Paraguay die Entdeckung des „Archivs des Grauens“. Seit 1954 hatte der deutschstämmige und 1989 gestürzte und nach Brasilien geflüchtete Diktator Paraguays, Alfredo Stroessner, alle Dokumente des Terrors aufbewahrt – fünf Tonnen. Stella Calloni, damals Korrespondentin einer Tageszeitung in Mexiko, war die Bedeutung dieser Entdeckung klar: jahrelange Rekonstruktion der „Jahre des Wolfes“, Jahre der Angst. „Am 22. Dezember 1992“, erinnert sich Almada, „endete für mich eine lange, dunkle Nacht und ich fing hemmungslos zu weinen an. In jenen Archiven waren die Aufnahmen meiner Schreie während der Folter aufbewahrt. Diese hatte man meiner Frau Celestina vorgespielt, die dieser psychologischen Folter nicht standhielt und vor Kummer starb.“

1999 wurden von den USA 5800 geheime Dokument freigegeben, mit vielen Schwärzungen, aber sie zeigten ebenso wie viele veröffentlichte Zeugenaussagen, dass die Geheimdienste in Südamerika zusammenarbeiteten, angeleitet von der CIA. Paraguay hatte die strategische Rolle einer CIA-Zentrale. Ein weiteres Versuchslabor der CIA war in den 1960er Jahren Guatemala, seit 1954 eine Dik-



tatur unter Oberst Guzmán. Unter ihm und unter Oberst Zepe da, Gründer der Todesschwadronen, verschwanden erstmals massenhaft Personen in Lateinamerika, die Desaparecidos. Ausgehend von Guatemala und Paraguay bildeten sich Diktatoren-Netzwerke: 1964 in Brasilien (Ernesto Geisel), 1971 in Bolivien (Hugo Bánzer), 1973 in Chile (Augusto Pinochet), 1973 in Uruguay (Juan Maria Bordaberry), 1976 in Argentinien (Jorge Rafael Vidéla). Präsident Nixon schuf interamerikanische Anti-Guerilla-Streitkräfte, Sonderverbände in Peru und Bolivien, die von US-amerikanischen Beratern und CIA-Mitarbeitern geführt wurden und auch 1967 für den Tod von Che Guevara verantwort

wortlich waren. Die meisten der schlimmsten Folterknechte in Lateinamerika wurden von Geheimdienstlern und Militärs der USA in der „School of the Americas“ ausgebildet, errichtet 1946 in Panama, 1984 nach Fort Benning in die USA verlagert, vom US-Kongress 2000 offiziell geschlossen, aber bereits im Januar 2001 unter anderem Namen wieder eröffnet. Die CIA gründete eine Exekutivgruppe, die an „Destabilisierung“ arbeitete: ermitteln, was eine Gesellschaft zusammenschweißt, und dieses Wissen nutzen, um sie zu zerstören. Aus den Dokumenten geht hervor, dass es für die Gewalt genaue Anweisungen von Henry Kissinger gab, Sicherheitsberater von Richard Nixon und späterer Außenminister, der 1973 den Friedensnobelpreis erhielt. Der Direktor der CIA, Richard Helms, hielt es für notwendig, dass die Verantwortung der nordamerikanischen Regierung unsichtbar bleibt. Beim Putsch in Chile half die CIA dem chilenischen Militär, Listen aller diejenigen zu erstellen, die umgebracht werden sollten. Einen Tag vor dem Staatsstreich der Junta wurden die Namen von 3000 hochrangigen und 20.000 mittle-



ren Führern – von Gewerkschaftern, Studentengruppen, Mieterinitiativen, Bauernkomitees, Bürgerrechtsgruppen und linken politischen Parteien – an die Todesschwadronen ausgeteilt. Alle, die nicht aus dem Land flüchten konnten, wurden in der Folge gejagt und ermordet.

300 der CIA-Agenten, die an der Destabilisierung Allendes beteiligt waren, gingen 1974 nach Argentinien. Dort ermordeten Todesschwadronen, Triple A genannt (Alianza Anticomunista Argentina), innerhalb eines Jahres über 2000 Menschen. Gründer der Triple A war José López Rega, genannt El Brujo (der Hexer), Privatsekretär von Péron, später Sozialminister und dann Chef der Staatspolizei, mit Verbindungen zur faschistischen Internationalen in Madrid.

Der Beginn der Operación Cóndor

In Chile wurde im Juni 1974 eine zentrale Leitung der Geheimdienste unter General Manuel Contreras gegründet, die DINA. Das war der Beginn der Operación Cóndor, der Zusammenarbeit der Geheimdienste verschiedener Länder, um im Exil lebende Geg-

Protest gegen die School of the Americas, das US-Ausbildungszentrum für Krieg, Folter und Unterdrückung.

Die School of the Americas heißt seit 2001 *Western Hemisphere Institute for Security Cooperation* und wird von Menschenrechtsorganisationen wegen der Ausbildung vorwiegend rechts gerichteter Militärs und Paramilitärs auch in Foltertechniken und der massiven Unterstützung rechtsgerichteter Militärdiktaturen in Lateinamerika kritisiert. Viele der Absolventen waren und sind maßgeblich an so genannten schmutzigen Kriegen in ihren Heimatländern beteiligt.

Nicht ohne Grund heißt diese Ausbildungseinrichtung auch Schule der Attentäter.

Fotos: Ashleigh Nushawg / CC BY 2.0 Deed

ner der Diktatoren zu eliminieren. Contreras bezog erst Paraguay ein, dann lud er am 25. November 1975 die Geheimdienste Brasiliens, Argentinien, Boliviens und Uruguays ein. Dazu tat man sich mit örtlichen repressiven Kräften zusammen wegen Telefonkontrolle, Zensur der Korrespondenz, Erstellen und Austausch von Listen, Informationen über Auslandsreisen und Hotelaufhalten. Danach folgten Überfälle, Festnahmen, Folterungen und Morde. Die DINA hatte sechs geheime Haftzentren, ihre Büros befanden sich in Geschäften und Werkstätten.

Die Hälfte des militärischen Personals arbeitete im Ausland, die Geheimdienstberichte zirkulierten über die Botschaften.

Wer Zuflucht in einem anderen Land suchte, wurde verhaftet, gefoltert – manchmal von den Geheimdiensten dreier Länder –, wurde ausgeliefert, um getötet zu werden. Manche wurden nackt mit Handschellen an den Händen aus großer Höhe ins Meer geworfen, wie man es von französischen Folterexperten aus dem Algerienkrieg gelernt hatte. In den Archiven fand man, dass 1975 hundertneunzehn chilenische Staatsbürger, vor allem Mitglieder des Movimiento de Izquierda Revolucionaria (MIR), entführt und in geheimen Zentren der DINA gefangen gehalten wurden – sie blieben verschwunden. Auf Nachfragen reagierten die Militärs mit dem Plan Colombo. Es wurde behauptet, dass die Verschwundenen noch lebten und sich in Argentinien auf einen Guerillakampf in Chile vorbereiteten. Oder es wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte und verkohlte Leichen mit falschen Ausweisen präsentiert – als in Chile verschwundene MIR-Aktivistinnen, die sich gegenseitig umbringen würden. Gefangene wurden gezwungen zu unterschreiben, dass sie an angeblichen Operationen von Guerillas teilgenommen hätten – so sollte das Verschwinden den Auseinandersetzungen unter den Linken zugeschoben werden. Hunderte von Müttern wurden in den Gefängnissen getötet, ihre Babys weggenommen und rechten Militär- und Polizeikräften übergeben.

Der schmutzige Krieg auf den Straßen der Welt

Im Januar 1976 wurde der spätere US-Präsident George Bush sen. für ein Jahr Leiter der CIA. Im März übernahm eine Militär-Junta die Macht in Argentinien.

An der dritten Phase der Operación Cóndor waren Chile, Argentinien und Uruguay am stärksten beteiligt. Hohe Führungskräfte revolutionärer Organisationen wie der chilenischen MIR, der bolivianischen ELM oder der Tupamaros Uruguays, die aus Lateinamerika geflohen waren, wurden auf den anderen Kontinenten von Todesschwadronen bedroht. Vor allem der Mord an Orlando Letelier, dem früheren Minister unter Allende, der in Washington im Exil lebte, sorgte weltweit für Empörung. Er hatte im April 1976 durch seine Aussagen vor dem US-Kongress dafür gesorgt, dass Chile nicht mehr finanziell unterstützt wurde und Ermittlungen über die Rolle der CIA begannen. An dem Mord an Letelier waren laut einer Veröffentlichung im Jahre 1980, fünf Exilkubaner beteiligt; die CIA half ihnen unterzutauchen. So konnten sie sich neun Jahre später an der Ermordung des Erzbischofs von San Salvador, Oscar Romero, beteiligen.

Ungesühnter Terror der Exilkubaner

Im April 1976 hatte CIA-Chef Bush einen Agenten in Costa Rica damit beauftragt, eine Versammlung zu organisieren, um die Exilkubaner zu vereinen. So entstand die CORU (Koordination der Vereinigten Revolutionären Organisation) unter Leitung von Orlando Bosch. Die terroristischen Anschläge von Miami ausgehend nahmen enorm zu – nicht nur auf Kuba, sondern auch auf kubanische Vertretungen und Büros in anderen Ländern. Auch in den USA gab es mehr als hundert schwere Zwischenfälle. Exilkubaner und US-Amerikaner, die eine Annäherung an Kuba wollten, waren Ziel brutaler Angriffe. Es war die Zeit der Gründung von gefährlichen terroristischen Gruppen in Miami und Aufsehen erregenden Morden an hohen Politikern. Im Juli 1976 ver-

suchte die CORU, den kubanischen Konsul in Mexiko zu entführen, die mexikanische Polizei verhinderte einen Sprengstoffanschlag auf die kubanische Botschaft. Als im September Orlando Letelier und seine Assistentin starben und sich herausstellte, dass neben den fünf Kubanern noch Chilenen und der Ex-CIA-Mitarbeiter Michael Townley beteiligt waren, beauftragte der US-Kongress FBI und CIA mit der Aufklärung des Mordes. Die CIA versuchte Spuren zu verwischen und alles auf die DINA zu schieben. Kissinger und Bush behinderten die Ermittlungen.

Im Oktober 1976 explodierte ein kubanisches Flugzeug über Barbados, unter den 73 Toten war die gesamte Fechtjugendmannschaft Kubas. Der Anschlag wurde von Caracas aus von der CORU verübt, organisiert von Orlando Bosch und Posada Carilles, einem ehemaligen CIA-Agenten, ausgebildet in der Escuela de las Americas. Verhaftet und ausgeliefert wurden die beiden Venezolaner, die die Bombe für 25.000 Dollars transportierten.

Orlando Bosch wurde 1978 zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt, aber das Oberste Militärgericht hielt ihn aufgrund angeblich fehlender Beweise für unschuldig. Das war ein großer Skandal, weil offenbar politischer Druck und unter der Hand zugeschobenes Geld maßgeblich waren.

Posada Carilles war nicht lange im Gefängnis, weil die 1981 entstandene exilkubanische Organisation CANF, eine geistige Schöpfung des CIA-Direktors William Casey, 26.000 Dollar an die Aufseher bezahlte und er fliehen konnte. Als Carilles im November 2000 versuchte, Fidel Castro in Panama in die Luft zu sprengen, wurde er festgenommen und zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Doch bereits 2004 wurde er von der Präsidentin Panamas begnadigt und lebte bis zu seinem Tod in den USA, ohne strafrechtlich verfolgt zu werden.

Unerschrockene Ankläger

1977 musste Pinochet die DINA auflösen und ein US-Gericht verurteilte Manuel Contreras als Mörder und verlangte die Auslieferung. Es war das Ersuchen von Richtern, wodurch Untersuchungen und Anklagen ins Rollen kamen. In 36 Verfahren, von 1991 bis 2012, wurde Manuel Contreras zu 289 Jahren Haft verurteilt. Er belastete vor dem obersten Gerichtshof in Chile Pinochet, Kissinger und den US-Präsidenten Bush als Auftraggeber. Für die Ermordung Oswaldo Letelier beschuldigte er den Exilkubaner Posada Carriles. 1995 stand der CIA-Agent Michael Townley wegen des Attentats im Jahre 1975 auf den chilenischen christdemokratischen Politiker Bernardo Leighton und seiner Frau vor Gericht und belastete ebenfalls die Exilkubaner und den damaligen CIA-Chef Bush. Doch die wurden nicht zur Rechenschaft gezogen. Noch unter der Diktatur erlassene Amnestiegesetze sorgten dafür, dass bereits verurteilte Täter wieder freigelassen wurden. Erst nach der Verhaftung Pinochets in London 1998 aufgrund eines Haftbefehls eines spanischen Richters und seiner Rückkehr nach Chile nach 17 Monaten Untersuchungshaft begannen ab 2003 die Gerichtsverfahren.

Das Versagen der deutschen Regierung

Die an der Operación Cóndor beteiligten Länder waren Hochburgen für die Flucht von hochbelasteten Naziverbrechern. Es gab Netzwerke unter der Schirmherrschaft der einheimischen Großbourgeoisie in enger Verflechtung mit Geheimdiensten und Geheimpolizei. Alfredo Stroessner in Paraguay gab geflohenen Nazi-Scheren wie Martin Bormann und Joseph Mengele Unterkunft. Der Diktator Stroessner erhielt 1973 bei einem Staatsbesuch in Bayern vom Ministerpräsidenten Alfons

Goppel den bayrischen Verdienstorden. 1977 wurde die Studentin Elisabeth Käsemann in Argentinien wochenlang gefoltert und schließlich hingerichtet. Eine internationale Rettungskampagne hatte nach Meinung eines argentinischen Bundesrichters keinen Erfolg, weil die deutschen Behörden mangelnden Einsatz zeigten. Dafür beteiligte sich die Bundesrepublik Deutschland wie der Rest der Welt 1978 an der Fußballweltmeisterschaft in Argentinien. Und sie wurde zum größten Waffenlieferanten an Argentinien. Um die guten Geschäfte nicht zu gefährden, wurde das Schicksal der Verschwundenen heruntergespielt. Die von rund 300 Deutschen in Chile betriebene Siedlung Colonia Dignidad war eine Basis für den Militärputsch gegen Salvador Allende und nach dem Putsch Ausbildungs-, Haft- und Folterzentrum der DINA. Hier wurden linksgerichtete Regimegegner zu Tode gefoltert, u. a. der Generalsekretär der sozialistischen Jugend Chiles.

USA auf die Anklagebank – Kuba runter von der Terrorliste

Noch immer werden Verbrecher, ehemalige Folterer, Diebe und paramilitärische Kollaborateure von der USA-Regierung als „Freiheitskämpfer“ bezeichnet und unterstützt. In Kuba gibt es ein den Opfern gewidmetes Museum, das Memorial de la Denuncia, in dem die Verbrechen der diversen US-Administrationen in Zusammenarbeit mit Exilkubanern angeklagt werden. Es wird anschaulich gezeigt, wie die Begriffe Demokratie, Menschenrechte und Informationsfreiheit im Medienkrieg gegen Kuba missbraucht werden.

In den USA gibt es aber auch eine breite Solidaritätsbewegung mit Kuba. Gerade erreicht uns die Aktion „Eine Million Unterschriften“ im Rahmen der Kampagne „Let Cuba live“ (Lasst Kuba leben). Die Aktion wird vom Institut für Völ-

kerfreundschaft in Havanna unterstützt. Der Leiter des Instituts, Fernando González Lloret, war selber mit vier anderen Kubanern, den „Los Cinco“, in den USA zu extremen Haftstrafen verurteilt nach einem „Verschwörungsparagraphen“, weil konkrete Beweise für Straftaten fehlten. Er kam erst nach langjährigen, weltweiten Protesten frei und trägt weiterhin zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus bei.⁷

Die gesammelten Unterschriften sollen von der internationalen Solibewegung an US-Präsident Biden am Tag der Menschenrechte, dem 10. Dezember, übergeben werden. Damit soll Druck ausgeübt werden, Kuba von der Liste der Terror fördernden Staaten zu nehmen. Unterschreibt alle! Viva Cuba!

Anmerkungen:

- 1 2014 Propyläen, Oliver Stone, Peter Kuznick „Amerikas ungeschriebene Geschichte“, Kapitel 12
- 2 Quelle: <https://www.jornada.com.mx/2020/09/09/mundo/027n1mun>, zu den Kriegskosten: watson.brown.edu/costsofwar/
- 3 <https://rebellion.org/ee-uu-el-terror-de-la-paz/>
- 4 2023, PapyRossa Verlags GmbH & Co. KG, Köln, Vincent Bevins „Die Jakarta Methode“
- 5 Quelle: <https://estrategia.la/2023/09/03/el-terrorismo-ultraderechista-sacude-a-eeuu-y-europa-occidental/>
- 6 2010 Zambon-Verlag, Stella Calloini „Operación Cóndor“. Die Fakten zu der Operation Condor stammen aus diesem Buch und aus 2009 Verlag Wiljo Heinen, Klaus Eichner „Operación Condor – Eine Internationale des Terrors“ mit einem umfangreichen Anhang von Originaldokumenten. Klaus Eichner war leitender Analytiker in der Gegenspionage der DDR.
- 7 Aus den zahlreichen Veröffentlichungen seien hier zwei erwähnt: 2007, Verlag Wiljo Heinen, Komitee zur Befreiung der Fünf Kubaner beim Netzwerk Cuba e. V. Basta Ya! „Die USA und der Terror – Der Fall der ‚Cuban Five‘“. 2015 VAS Verlag, Stephen Kimber „Diesseits und Jenseits der Straße von Florida – Die wahre Geschichte der ‚Cuban Five‘. Ein Agententhriллер, wie ihn das Leben schrieb.“

Wo bleiben die Proteste?

Einschränkung der Reisefreiheit durch die USA

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Vor fast einem Jahr kündigte die US-Regierung an, dass sie von allen Personen, die zuvor Kuba besucht hatten, ein Einreisevisum verlangen würde, da die Karibikinsel von Washington zu einem „Förderer des Terrorismus“ erklärt wurde.

Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union, die bisher nur ein einfaches digitales Formular namens ESTA ausfüllen mussten, müssen sich nun, wenn sie vorher als Touristen in Kuba waren, für eine Einreise in die USA durch die bürokratischen Mühlen der Visumsbeantragung drehen lassen.

Gab es dazu in der europäischen Presse irgendeine Anklage, einen Leitartikel, einen wütenden Meinungsbeitrag zu lesen, in dem Gegenmaßnahmen gefordert wurden? Nichts. Genau wie in der Ukraine-Frage: Schweigen und Gehorsam gegenüber dem imperialen Herrn.

Die oben genannte Maßnahme betrifft auch Kubanerinnen und Kubaner, die mit doppelter Staatsangehörigkeit im Ausland leben. In den letzten Tagen haben beispielsweise diejenigen, die von Europa in die USA reisen wollten, obwohl sie ihre Reise und Unterkunft bereits bezahlt hatten, eine E-Mail von den US-Behörden erhalten, in der sie darüber informiert wurden, dass ihre ESTA-Genehmigung widerrufen wurde und sie daher das Visumantragsverfahren bei einem Konsulat einleiten müssen.

Und was sagen die kubanisch geprägten digitalen Medien, die die Sanktionspolitik Washingtons gegen Havanna unterstützen? Verteidigen sie jetzt etwa kubanische Emigranten, die von einer Maßnahme betroffen sind, die ihre

Reisefreiheit einschränkt? Haben sie Interviews mit Menschen veröffentlicht, die mit Ohnmacht und Empörung vor der Absage einer bevorstehenden Reise stehen? Nichts dergleichen. Es gibt keine Verurteilungen. Nur die kalte Erklärung der Maßnahme und die Empfehlungen der US-Botschaft. Es handelt sich um die reine Unterwerfung einiger



Foto: Tim Reckmann / CC-BY 2.0

Medien angesichts einer Regierung, die sie mit Millionensubventionen unterstützt.

Sie berichten allenfalls von der „Besorgnis“ einiger Betroffener: „Ich plane eine Reise in die USA und mache mir Sorgen“, ob „es wohl irgendwelche Unannehmlichkeiten geben wird“, heißt es in einer Aussage. „Ich bin gerade im Reisebüro, um zu sehen, was ich tun kann, denn die Visa-Termine sind doch erst für 2024... Eine große Gemeinheit“, war noch die Nachricht mit dem „aufgebrachten“ Unterton.

Und wie bringen uns diese Medien diejenigen näher, die erst am Flughafen von der Angelegenheit erfahren haben und am Boarding gehindert wurden? „Es war eine Überraschung, die ich meinen Leuten in Miami bereiten wollte (...) Na ja, dann eben ein anderes“, erklärte ein Kubaner voller Resignation am Brüsseler Flughaf-

fen. Wo bleibt da der explosive Ton gegen die Regierung und das kubanische „Regime“ in den Erklärungen, die doch sonst nach jedem kleinen Zwischenfall am kubanischen Zoll gegenüber den Medien abgegeben werden?

Aber wer könnte besser als diese Propagandamedien den Grund für all das erklären? „Ein harter Schlag für den Tourismus in Kuba“, lesen wir auf der Website Periódico cubano. Denn das

ist der Kern der Sache. Die US-Regierung begnügt sich nicht damit, Kubas Investitionen, die Versorgung, die medizinischen Einkünfte und die Exporte zu torpedieren, sondern schlägt jetzt auch auf den Tourismus ein und sorgt für Unbehagen und Unsicherheit bei denjenigen, die die Insel besuchen wollen.

Aber es gilt zu bedenken: Dieselben gekauften Medien (ADN Cuba, Cubanet, Diario de Cuba, Directorio Cubano, Periódico Cubano, Cubanos por el Mundo, CiberCuba, usw. usw.), die jetzt versuchen, den Zorn so vieler betroffener Kubanerinnen und Kubaner zu beschwichtigen, sind diejenigen, die behaupten, dass die Blockade gar nicht existiere, sondern dass sie nur ein Schwindel der kubanischen Regierung sei.

Unterdessen herrscht auf der Insel weiterhin ein beklagenswerter Mangel an Medikamenten, Lebensmitteln und allen möglichen importierten Gütern, wobei die Einnahmen – man erinnere sich – aus den Tourismusbetrieben stammen.

Übersetzung: Klaus Lehmann
(Der Artikel wurde von der Redaktion geringfügig überarbeitet)

Der neue Krieg

Künstliche Intelligenz (KI) gegen den organisierten Menschen

Von Raúl Antonio Capote

Mit der Beherrschung der KI können Analysten Modelle erstellen, die dank der von den Nutzern in die Netze hochgeladenen Informationen verborgene Eigenschaften vorhersagen können

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts schreitet, wie bei allen Bereichen der Informatik, auch die Entwicklung der künstlichen Intelligenz (KI) mit großer Geschwindigkeit voran.

Die Analyse riesiger Datenbanken, Gesichtserkennungssysteme auf der Straße und hochpräzise Waffenlenkungstechnologien sind dank der großen Entwicklung möglich geworden.

Seit den 1980er Jahren, als ein leistungsfähiger Computer namens Cyber gebaut wurde, der den Science-Fiction-Autor William Gibson in seinem Roman *New Romance* (1984) zu dem Begriff Cyberspace inspirierte, sind große Fortschritte erzielt worden. Heute sind wir in digitalen Netzen mit Systemen der künstlichen Intelligenz und Big Data konfrontiert. KI-Algorithmen sind in der Lage, Verstöße festzustellen und sogar Konten zu löschen und die Spernung von Nutzern zu verfügen. Das digitale Umfeld ermöglicht es, verstreute Menschen zu koordinieren und Schwärme für Angriffe zu organisieren, um Unsicherheit, Verzweiflung, Angst, Unruhe und Chaos zu verbreiten.

Die Unterordnung der Medien unter die Aufgaben der Manipulation von Informationen, der Konstruktion von Meinungsbildern und damit der zur Herausbildung von Handlungsweisen ist zu einem wesentlichen Bestandteil der Strategie des US-Imperiums geworden, um die Hegemonie in einer Welt zu erlangen, die für das Imperium immer schwieriger zu beherrschen ist.

Mit der Beherrschung von KI können Analysten Modelle erstellen, die in der Lage sind, verborgene Eigenschaften vorherzusagen, einschließlich politischer Präferenzen, sexueller Orientierung, wie stark Ihre Beziehungen zu den Menschen sind, mit denen Sie interagieren. All dies ist den Informationen zu verdanken, die die Nutzer selbst in die Netzwerke hochladen.

Die von uns genutzten Apps hinterlassen Hunderttausende von



Foto: Mike Mackenzie / CC BY 2.0 Deed

Fußspuren, die von Big-Data-Unternehmen genutzt werden.

Sie arbeiten daran, Hass zu schüren und negative Wahrnehmungen zu fabrizieren; sie arbeiten mit Schwächen und Defiziten, mit Automatismen, Ängsten und identifizierten Stereotypen.

Die Beherrschung von Stereotypen ermöglicht es dem Manipulator, die Kontrolle über das Publikum ausgehend von subjektivem Material zu übernehmen.

Das gesamte Arsenal der Kriegsführung, die Kommunikation, die zivile und die militärische, hängt zunehmend von der KI ab; Milliarden von Dollar werden für die Perfektionierung der Waffen und die Erhöhung ihrer tödlichen Kapazität ausgegeben.

Doch weder im militärischen noch im zivilen Bereich setzen sich Ethik und Vernunft durch. Das Imperium und seine Verbündeten kämpfen im digitalen Bereich der Kommunikation und auf dem Gebiet der militärischen Operationen ohne Moral; es ist ein Krieg ohne Prinzipien, geprägt von ungezügelm Ehrgeiz.

Viele fürchten und bezweifeln den Einsatz der neuen KI-Technologien, weil sie so konzipiert sind, dass nicht einmal die Entwickler selbst immer logische Zusammenhänge herstellen und verstehen können, warum der Roboter diese oder jene Entscheidung „getroffen“ hat, wie das Nationale Friedensforschungsinstitut (Sipri) feststellt.

Es besteht zumindest ein theoretisches Risiko, dass der Roboter eine Handlung ausführt, die nicht von ihm erwartet wurde. Streng genommen kann man den Entscheidungen der KI nicht völlig vertrauen, zumal wir wissen, wer hinter den großen Computern steckt.

Es jagt einem einen Schauer über den Rücken, wenn man beispielsweise von der Existenz der so genannten „toten Hand“ erfährt, einem System, das den Befehl für einen nuklearen Vergeltungsschlag geben kann, wenn es glaubt, dass die Menschen, die es kontrollieren, bereits tot sind.

Eines sollten wir uns jedoch immer vor Augen halten: „Als die Vereinigten Staaten in Vietnam kämpften, war dies eine Konfrontation zwischen organisierter moderner Technologie und organisierten menschlichen Wesen. Und die Menschen haben gewonnen“, schrieb Howard Zinn in „Eine Geschichte des amerikanischen Volkes“.

Aus Granma Internacional, deutsche Ausgabe, 4.7.2023



Kuba Kultur



Die kulturellen Wurzeln Kubas entdecken

mit Cuba Libre und Unsere Zeit

7. bis 21. März 2024

Preis pro Person im DZ: 2990,- Euro

Informationen und Anmeldung:

cuba-libre@fgbrdkuba.de.de ★ thomas.brenner@unsere-zeit.de

Kolumne

Jorgitos Log

Objektive Medien? – Fortsetzung der Analyse über die Diskursstrategie der „alternativen“ Portale El Toque und El Estornudo

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

Jeder Diskurs ist ein Szenario mit Teilnehmern, die verschiedene Rollen spielen und bestimmten Handlungen. Daher muss eine Forschung, die den Diskurs untersuchen will, auch die sozialen, politischen und kulturellen Funktionen des Diskurses in der Gesellschaft insgesamt berücksichtigen. Mit einer Haltung der Opposition und der Dissidenz gegenüber denjenigen, die Texte und Aussagen missbrauchen, um ihren Machtmissbrauch zu etablieren, zu bestätigen oder zu legitimieren, verleugnet die Diskursanalyse im Gegensatz zu vielen anderen Wissensgebieten ihre eigene gesellschaftspolitische Position nicht, sondern definiert und verteidigt diese ausdrücklich.

Um aktuelle Medienkampagnen zu beschreiben ist die Kritische Diskursanalyse daher ein wichtiger Bezugspunkt, um die Strategie der Medien gegen das System zu enthüllen. Diese – gekennzeichnet durch eine scheinbare Objektivität – stellt eine vermeintliche materielle Interessenslosigkeit und gleichzeitig das Laissez-faire der alten Strategie der politischen Machtübernahme als aktuelle Praxis der politischen Kommunikation dar.

El Toque befasst sich hauptsächlich mit sozialen Themen, wobei der Schwerpunkt auf den in der Gesellschaft bestehenden Ungleichheiten und Diskriminierungen liegt. Die Seite beleuchtet Themen wie männliche Prostitution, Homophobie, die wirtschaftliche Lage des Landes, den vermeintlichen Niedergang des Baseballs in Kuba und Fragen im Zusammenhang mit übergelaufenen Baseballspielern, Wahlen auf der Insel und dem Gerichtsprozess gegen Luis Manuel Otero (Perfor-

mancekünstler und Mitbegründer der oppositionellen San-Isidro-Bewegung, die Redaktion).

El Estornudo befasst sich mit kultur- und kunstgeschichtlichen Themen und nimmt auch kritisch Bezug auf das gesellschaftliche Leben im Land, indem die Seite mehr als einmal die Wahlen in den Vereinigten Staaten und den von Donald Trump vollzogenen Wandel in der Kuba-Politik, das Abschneiden der kubanischen Nationalmannschaft bei den Third World Baseball Classic, die Presse in Kuba und ihren Unterschied zu dem damals entstehenden privaten Mediensystem thematisiert.

Beide widmen mehrere Texte dem damaligen Ersten Vizepräsidenten des Staats- und Ministerrats, Miguel Díaz-Canel Bermúdez.

Es gibt Themen, die in beiden Medien mit ähnlichen Nuancen behandelt wurden: Obamas Besuch in Kuba, der Tod von Fidel Castro, die kubanische offizielle Presse und das Aufkommen neuer digitaler Medien, die ständigen Niederlagen des kubanischen Baseballs auf der internationalen Bühne. Diese Themen wurden als Beispiele genutzt, um die Theorie vom Niedergang des sozialen Systems in Kuba zu untermauern.

Die thematische Auswahl wird von beiden Medien geschickt vorgenommen und hat als gemeinsame Achse, dass die Probleme von einem offensichtlichen politischen Zentrismus aus angegangen werden. Die Aufzählung, was der kubanische Staat unterlassen hat, um sie zu lösen, fehlen dabei nicht. All dies steht im Einklang mit dem politischen Kontext der Annäherung, der die Beziehungen zwischen Kuba



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebenstraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

und den Vereinigten Staaten insbesondere im Jahr 2016 geprägt hat.

Durch diese Themenauswahl richten El Toque und El Estornudo die Aufmerksamkeit ihres Publikums auf bewusst ausgewählte Sachverhalte. So werden die Forderungen bestimmter sozialer Gruppen verstärkt und kanalisiert und vom kubanischen Staat und der Re-

gierung Aufmerksamkeit und Lösungen gefordert – so als ob diese sich diesen Problemen nicht von allein bewusst wäre.

In beiden Medien überwiegen pessimistische Töne über die kubanische Realität.

Die Behandlung des Themas Kuba in den Meinungsgenres von El Toque und El Estornudo wird durch die Reproduktion bestimmter diskursiver Strategien beeinträchtigt. Diese offenbar klar ideologische Positionen stimmen nicht mit dem scheinbar nicht-konfrontativen Diskurs überein, den sie als Eintrittskarte verwenden.

Eine weitere Strategie der ideologischen Reproduktion in den analysierten Werken war die negative Wortwahl, insbesondere um die kubanische Realität zu beschreiben. El Toque verwendete 2017 sieben Mal negative Begriffe, um sich auf die revolutionäre Presse zu beziehen: „...warum geben sie sich nicht die Chance, mehr wie das Land zu sein, in dem sie leben; warum das dumme Schweigen, die ständigen Auslassungen, die Kluft mit der Realität, die ihre Öffentlichkeit lebt“.

El Toque (2017) hinterlässt in „Tengo derecho a decir“ (Ich habe das Recht zu sagen) eine sehr offensichtliche Verallgemeinerung, die eine entpolitisierte kubanische Gesellschaft und vor allem eine entpolitisierte kubanische Jugend präsentiert, passend zu der Kluft zwischen der kubanischen Gesellschaft und den Herrschenden, die sie aus dem Diskurs heraus zu errichten versuchen: „Letztlich ist die Entpolitisierung der Gesellschaft und insbesondere der Jugend funktional für das System, sie ermöglicht die Aufrechterhaltung des Status quo, legitimiert und reproduziert die etablierte Ordnung, sie stellt sie nicht in Frage.“

El Estornudo, ebenfalls aus dem Jahr 2017, verallgemeinert die angebliche Unzufriedenheit mit der Verwaltung der Insel durch die Regierung und deren Handlungen

nach dem Durchzug des Hurrikans Irma. Wie bereits in dieser Untersuchung analysiert wurde, bestand eine der grundlegenden thematischen Achsen dieser digitalen Websites darin, die Unzufriedenheit der Bevölkerung zu verwalten und gegen die Regierung zu lenken, indem Lücken gesucht wurden, die zu Konfrontationen und Widersprüchen führen würden, um die Einheit zwischen Volk und Regierung zu brechen.

In Bezug auf die Darstellung der Einheit geschieht etwas Besonderes. Sie wird in Bezug auf diese Gruppe von Medien „neuen Typs“ verwendet, wie sie sich selbst nennen, und es wird die Vorstellung vermittelt, dass sie Teil eines Ganzen, eines Systems sind. Dies erklärt, dass sie Teil einer medienübergreifenden Strategie gegen Kuba sind, die darauf abzielt, so viele Interessenslagen wie möglich abzudecken.

Um ihre Positionen zu legitimieren, verwenden diese Medien Argumentationsketten, die den Leser dazu bringen sollen, das aktuelle kubanische politische Modell als Diktatur zu bezeichnen.

Was die Simulation betrifft, so zeigt sich die Strategie der Änderung von Begriffen wie dem von El Toque (2017) verwendeten, um einen Dualismus zu konstruieren, in dem sich in Kuba angeblich zwei Seiten gegenüberstehen: „Funktionalismus und politische Opposition“. El Estornudo (2017) bezog sich auf die offiziellen kubanischen Medien, indem er sie als „Propagandaapparat des Staates“ bezeichnete.

Auch die Euphemisierung ist sehr präsent, im Wesentlichen in Form von Metaphern, Ironien und Metonymien, wie zum Beispiel diese Metapher: „Wie Ameisen vor dem Regen verschwinden, ist das Verschwinden der Bücher ein weiteres Symptom der schwindelerregenden Transformation, die die Stadt durchläuft“.

Inmitten von Öffnungen aller Art innerhalb der kubanischen Ge-

sellschaft und des Wirtschaftslebens des Landes, auch für den privaten Sektor, bekräftigt El Estornudo (2017) die Idee, dass es möglich ist, dass dieser Prozess aufgehalten würde, weil Verbote in Kuba ewig seien: „... mit einem partizipativen Tauwetter, bis jemand von einer Mücke gestochen wird, es ihnen einfällt, dass wir zu weit gegangen sind und sie wieder anfangen, zu verbieten“.

Ein Text von El Estornudo mit dem Titel „Fake News“ ist nicht nur ein offener Aufruf zum zivilen Ungehorsam im Land, sondern impliziert auch eine Verallgemeinerung der Ausweisung von Studenten aus dem kubanischen Hochschulwesen, was geeignet ist, eine Vorstellung von einem Land zu vermitteln, in dem es keine bürgerlichen und politischen Freiheiten gibt.

Der Diskurs der digitalen Plattformen El Estornudo und El Toque zeigt ihre ideologische Positionierung, ihre mangelnde Objektivität bei der Behandlung des Themas Kuba, die im Widerspruch zu ihrer eigenen Darstellung als alternative Medien steht, und mit Unterschieden in der diskursiven Analyse verwenden die beiden Websites ähnliche Strukturen und Strategien wie die, die seit Jahren vom traditionellen Anti-Kuba-Diskurs verwendet werden. Dies wird durch die Verwendung von Multimedia-, Hyper- und Interaktivitätsressourcen verstärkt, die den geschriebenen Text unterstützen.

Beide Medien verwenden große Bilder, um den Leser anzulocken und ihm zusätzliche Informationen zu bieten, wobei zu berücksichtigen ist, dass eines der erklärten Ziele dieses privaten Mediensystems darin besteht, die jüngeren Generationen in Kuba zu erreichen, die sehr visuell sind und diese Art von Inhalten besser aufnehmen. Sie sind in der Regel düster, viele sind schon von der Bildkomposition her konstruiert und vermitteln einen Mangel an Perspektiven für Lebensprojekte und Möglichkeiten für junge Men-

schen, einen Mangel an Klarheit über die Zukunft des Landes.

Die Strukturen, die von El Toque und El Estornudo bei der Konstruktion des journalistischen Diskurses über Kuba in den Jahren 2016 und 2017 verwendet wurden, waren durch die Hybridisierung journalistischer Gattungen, das Vorhandensein von Adjektiven, rhetorischen Figuren, Propositionen und subtilen formalen Strukturen gekennzeichnet, die eine ideologische Positionierung gegen die kubanische Revolution offenbaren, auch wenn diese Medien ihre wahren diskursiven Absichten verbergen.

Durch die verwendeten Strategien wurde das Thema Kuba auf diesen digitalen Plattformen mit Bedeutungen und Stereotypen versehen, die dem Kontext, in dem sie entwickelt wurden, angepasst werden. Negative Lexikalisierung, Verallgemeinerungen, negative Vergleiche und Vorannahmen waren die Mittel, die El Toque und El Estornudo bei der Konstruktion ihres journalistischen Diskurses am häufigsten verwendeten. In ähnlicher Weise trugen die Argumentationsstrategien und die Lüge durch Diskurs zur Darstellung des Themas „Kuba“ in diesen digitalen Medien bei. Von den Webressourcen, die zum Aufbau des Diskurses beitrugen, stach der bewusste Einsatz von Hypertextualität, Multimedia und Interaktivität hervor, die entscheidend dazu beitrugen, die kubanische Öffentlichkeit zu erreichen. Was den ideologischen Ansatz anbelangt, so wurden in den analysierten journalistischen Arbeiten die fünf von Thompson vorgeschlagenen Funktionsweisen der Ideologie mit ihren jeweiligen Herrschaftsstrategien identifiziert, darunter Substitutionen, Euphemismen, Verewigungen und Differenzierungen, die jede Verpflichtung zur Objektivität der Veröffentlichungen ausschließen.

Die Generierung von Inhalten gegen Kuba und sein Gesell-

schaftsprojekt nimmt sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes zu. Daher ist es notwendig, die interne Struktur des Diskurses, die sich manifestierenden Handlungen, die kognitiven Prozesse, die sozialen und kulturellen Bedingungen, die Interessen der an den kommunikativen Akten Beteiligten so-

wie die soziokulturelle Dimension der Sprache zu analysieren.

Übersetzung: Tobias Kriele



Anzeige

Granma Internacional bestellen!

Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache



- unter www.jungewelt.de/granma
- per Abotelefon: **0 30/53 63 55-80/-81/-82**
- oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung *Granma Internacional* für mindestens ein Jahr.

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau Herr Cuba libre

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon/E-Mail

Ich bestelle das **Normalabo (18 €/Jahr)** **Förderabo (33 €/Jahr)**

Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

Datum/Unterschrift



Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin: Jan Schulze-Husmann,
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: Luiz Fernando Moser,
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

Herford/Ostwestfalen: Peter Knappe
Stiftskamp 10, 32049 Herford
E-Mail: peter-knappe0726@riseup.net

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein

Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Winnigen

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

E-mail: lfernandomoser@gmail.com
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Bremen: Elka Pralle, Blücherstr. 3, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Jürgen Kelle,
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de
<https://www.fgbrdkuba.de/duesseldorf/index.html>

Erfurt/Eisenach/Leipzig: Roland Wanitschka,
Windmühlenweg 33, 04107 Leipzig
E-mail: roland.wanitschka@t-online.de

Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg-essen@outlook.de

Frankfurt a.M.: Willi Gerhard,
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz,
Diezstraße 7, 35390 Gießen
eumbeltz@aol.com

Göttingen: Gunnar Siebecke,
Harzstr. 13, 37081 Göttingen

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,50 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD -Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	12,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	12,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Baretts, schwarz/ olivgrün wendbar	12,00 €
Bücher	
Ernesto Che Guevara: Kubanisches Tagebuch	14,00 €
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro - Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba - Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution - Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €

	Preis
E. Panitz: Comandante Che - Biographische Skizze (Neuaufgabe)	10,00 €
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt - Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
mediCuba-Schweiz: Schweizer Banken gegen Kuba - Chronik eines amtlich beglaubigten Skandals	10,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975-1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE - die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,95 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €,- statt 150,- €	70,00 €
Nicht vergessen - Grenada 1983	10,00 €
CD / DVD	
CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ - Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „La Clave“ - Das Geheimnis der kubanischen Musik (Spanisch, Untertitel: Deutsch/Englisch)	12,00 €
DVD „Wege der Revolution - Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €

Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre - Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten	
Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe - monatlich - Jahresabo	18,00 €
seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 - 2 40 51 20 • Fax: 0221 - 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Verwandeln wir uns in ein Land von Produzenten

Von Yuniel Labacena Romero, cubadebate

In der sehr komplexen wirtschaftlichen Situation, in der viele Ressourcen nur eingeschränkt zur Verfügung stehen, wurde im Mai letzten Jahres das „Gesetz über die Ernährungssouveränität und Ernährungssicherheit“ verabschiedet.



Die Anpflanzung von mehr als 20.000 Hektar Nahrungsmitteln, Gemüse und Obst vor Ende Februar abzuschließen, stellt für die Landwirte von Ciego de Ávila angesichts begrenzter Ressourcen eine Herausforderung dar
Foto: Radio Reloj

Die Umwandlung der lokalen Lebensmittelsysteme bei der korrekten Umsetzung des Gesetzes ist eine der Herausforderungen.

Während einer außerordentlichen Sitzung der Nationalen Kommission für Ernährungssouveränität und Ernährungssicherheit analysierte Manuel Marro Cruz (Mitglieds des Politbüros und Ministerpräsident), dass die Dringlichkeit, keinen Hof, keine Parzelle oder kein Stück Land ohne Aussaat zu lassen, immer noch nicht hinreichend verstanden wird.

Bei der Versammlung im Palast der Revolution war auch Salvador Valdés Mesa, Vizepräsident der Republik, anwesend. Es wurde die Bedeutung der auf Provinz- und Gemeindeebene eingerichteten Kommissionen betont, sowie Strategien zur Stärkung der lokalen Lebensmittelsysteme in allen Gemeinden eingehend diskutiert.

Auf Grund der bestehenden finanziellen Beschränkungen, mit denen das Land konfrontiert ist, den Auswirkungen des Klimawandels und der weltweiten Nahrungsmittelkrise, liegt der Schwerpunkt auf der Organisation der handelnden Menschen, Prozesse und den Ressourcen, die mit der Produktion, Verarbeitung und Vermarktung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse verknüpft sind.

Der stellvertretende Minister für Wirtschaft und Planung, Roberto Pérez Pérez, beschrieb die aktuelle Situation der Nahrungsmittelbilanz. Diese ist davon geprägt, dass die meisten Produkte heute hauptsächlich und ausschließlich importiert werden. Die nationalen Produktionsquellen liefern nur sehr geringe Mengen mit niedrigen Erträgen.

Er erläuterte, dass die Praxis der letzten vier oder fünf Jahre, in der die Nahrungsmittelimporte durch die Nachfrage bestimmt wurden, nicht fortgesetzt werden kann. Die finanziellen Möglichkeiten des Landes verdeutlichen, dass es in diesem Jahr nicht möglich sein

wird, so weiter zu verfahren. Die Mengen der nationalen Produktion von Reis, Bohnen, Mais und Schweinefleisch, welche unter anderen Quellen der Nahrungsmittelbilanz sind, bringen geringe Erträge, das Volumen ist sehr niedrig und die finanziellen Kosten sind sehr hoch.

Die mehr als 7.000 Gemeinden haben das Potential und die Reserven, auf nachhaltige Weise Lebensmittel zu erzeugen, betonte der stellvertretende Ministerpräsident, Jorge Luis Tapia Fonseca. Dabei hob er die Verantwortung hervor, die Gemeinde- und Provinzräte, den Selbstverbrauch, die Höfe und die Parzellen der Bevölkerung zu erreichen.

Die größte Herausforderung dieses Gesetzes ist es, bei den Erzeugern eine Haltung zu erreichen, wie die benötigten Lebensmittel selbst produziert werden können. Die Lebensmittel müssen produziert werden, da alle sie benötigen.

Er räumte ein, dass es in den Gemeindehauptstädten Lebensmittelgruppen gibt und dass die Kommissionen existieren, und alle, die in der Gemeinde Land haben, müssen produzieren. „Wir müssen verstehen, wie wichtig es für die Souveränität ist, Lebensmittel zu produzieren; wir müssen ein Land der Produzenten werden, weil wir ein Land der Konsumenten sind.“

Die lokalen Planungen, bei denen der Selbstversorgungsgrad zu niedrig ist, wurden ebenfalls diskutiert. „Es ist erforderlich in jeder Gemeinde das zu kultivieren, was auch geplant wurde.“ führte der stellvertretende Landwirtschaftsminister Diosnel San Loys Martínez aus.

Eine Bewertung des Umfangs der einzelnen Produktionsprogramme bis hin zur Ebene der Erzeuger ist erforderlich. So kann, auf der Grundlage ihrer Möglich-

keiten definiert werden, wie und wann sicher und nachhaltig produziert werden kann. Die Bewertung ist ebenfalls erforderlich, um den Vertragsprozess für die landwirtschaftliche Produktion zu verbessern.

Ein weiteres Thema war die Rolle des Programms für die Landwirtschaft in Städten, Vorstädten und Familienbetrieben. Dieses kann einen großen Einfluss auf die nachhaltige Nahrungsmittelproduktion auf agrarökologischer Grundlage haben. Hierbei sind die Potenziale und Reserven der einzelnen Standorte zu berücksichtigen.

Die Leiterin dieser Bewegung, Elizabeth Peña Turrueñas, wies auf Maßnahmen zur Steigerung der Produktion hin. Dazu gehören die Umwandlung städtischer Bauernhöfe sowie die Nutzung verfügbarer landwirtschaftlicher Flächen in den Arbeitszentren. Ebenfalls gehören die Förderung einer Produktionsvolksbewegung, die Konsolidierung der Strukturen bei der Beschaffung von organischen Düngemitteln und Bioprodukten sowie die freie und direkte Ver-

marktung der Überschussproduktion der Familienbetriebe dazu.

„Wir müssen die Anpflanzung fortsetzen, denn es gibt die Einschränkung, dass die Erträge aufgrund der objektiven Bedingungen der Boden- und Substrateffizienz und der Bewässerungssysteme nicht steigen. Deshalb müssen wir die Flächen vergrößern und wir verpflichten uns in diesem Jahr, 15 Quadratmeter in den neuen Organopónicos zu erreichen“, sagte Peña Turrueñas und fügte hinzu, dass es auch neue Innenhöfe gibt, die, auf Grund von Hinweisen der politischen Organisationen und Einrichtungen, mit der Bewegung verbunden sind und die gefördert werden sollten.

Auf die Dringlichkeit, die Kleinstbetriebe weiter zu stärken, und die weitere Unterstützung der Familien in den ländlichen Gemeinden, wies der Premierminister in seinen Schlussfolgerungen hin. Er bekräftigte, dass der Prozess der Umsetzung der Rechtsnorm in der Verantwortung der Kommissionen auf allen Ebenen liegt und ein wesentlicher Bestandteil der kommunalen Entwicklungsstrategien ist.

Eine Lösung für die Ernährungssouveränität ist die Stärkung lokaler Lebensmittelsysteme. Aus diesem Grund konzentriert sich das Gesetz inhaltlich auf ihre Organisation und Umgestaltung im Sinne der Nachhaltigkeit und Widerstandsfähigkeit, betonte Marrero Cruz. Er fügte hinzu, dass die letzte Arbeitsperiode von Schulungen, ständigem Lernen und der Veränderung der kommunalen und provinziellen Strukturen geprägt war.

Gleichzeitig bekräftigte er, dass Kommunikation ein bereichsübergreifender Prozess bei der Erreichung der Ernährungssouveränität und Ernährungssicherheit ist. In diesem Sinne forderte er die ständige Anwendung von Instrumenten der Volksbildung und die Philosophie des „Learning by doing with results“ (Lernen, Ergebnisse zu erzielen).

Quelle: www.cubadebate.cu/noticias/2023/07/05/convertirnos-en-un-pais-de-productores/

Übersetzung und reaktionelle Bearbeitung Peter Knappe



Vorbereitung des Bodens in Pinar del Rio
Foto: Rafael Fernández / Radio Reloj

Ein Gigant des Sports

Von Wolfgang Mix



Javier Sotomayor

Foto: Prensa Latina

Javier Sotomayor, der kubanische Hochspringer erzielte am 27. Juli 1993 auf einem internationalen Sportfest im spanischen Salamanca unter wettbewerbsgerechten Bedingungen ein außergewöhnliches Resultat: Seinen eigenen, vier Jahre alten Freiluftweltrekord von 2,44 Meter verbesserte er an jenem Tag auf 2,45 Meter. Dies geschah vor 30 Jahren und bis heute wurde diese Höhe nicht wieder erreicht. Seitdem die Ergebnisse der Leichtathletik statistisch erfasst werden, gibt es wohl nur wenige Höchstleistungen, die damit vergleichbar wären. In der Geschichte dieser anspruchsvollen Disziplin gibt es darüber hinaus niemanden, der so lange an der Weltspitze dabei war und diesen Sport phasenweise völlig dominiert hat. Er hat fast alles, was zu gewinnen war, irgendwann gewonnen und ist auch seit 1989 immer noch aktueller Hallenweltrekordhalter mit 2,43 Meter.

Doch diejenigen, denen Kuba aus politischen Gründen verhasst ist, lassen nichts unversucht, Leistungen der kubanischen Gesellschaft selbst im Sport zu diskreditieren: Bei den panamerikanischen Spielen von 1999 im kana-

dischen Winnipeg wurden in einer Dopingprobe Sotomayors angeblich Spuren von Kokain gefunden. Er bestritt, jemals eine solche Droge konsumiert zu haben und wurde dennoch für zwei Jahre gesperrt. Dieser Vorfall war für Kuba Anlass, ein eigenes Testlabor nach internationaler Norm einzurichten, um selbst Überprüfungen vornehmen zu können.

Weltweit tauchte damals in vielen Medien eine neue, fast wie speziell auf Sotomayor geprägte Wortschöpfung auf: „Kokain-Doping“. Diese Ausgeburt böswilliger und von der Sache her absurder Sprachakrobatik wurde mit der Berichterstattung über ihn immer wieder genannt, um dann nach Jahren und nachlassendem Interesse an seinem Fall fast völlig in der Versenkung zu verschwinden. Wie kann jemand in einem Sport Höchstleistungen erbringen, bei denen eine Vielzahl von Faktoren punktgenau zusammenspielen müssen, wenn er gleichzeitig Drogen nimmt, die bekannterweise die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit verzerren und herabmindern und langfristig völlig untergraben?

Doch wo Ungerechtigkeit geschieht, formiert sich auch Protest: Nach einem Jahr wurde seine Sperre damals aufgehoben. Doch diejenigen, die gedacht hatten, dass sich seine Karriere ohnehin erledigt hätte, widerlegte er: Bei der Olympiade 2000 in Sydney trat er mit 32 Jahren für sein Land nochmal an und brachte trotz einem Jahr Abwesenheit von allen internationalen Wettbewerben immerhin mit der Höhe von 2,32 Meter die Silbermedaille nach Hause.

Interessant ist, dass die Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) harte Drogen wie Kokain, Ecstasy und Heroin von ihrer Liste leistungssteigernder Substanzen 2021 gestrichen hat und bei Nachweis nur noch eher symbolische Strafen verhängt. Es dauert wohl manchmal etwas länger, bis der berühmte Groschen fällt.

Vielleicht wird Sotomayors Rekordmarke irgendwann eingestellt oder übertroffen. Es ist aber durchaus möglich, dass sie den Verleumdern Kubas noch lange wie ein Dorn im Auge stecken bleibt. Bei 2,45 Meter Höhe setzt die Schwerkraft dem Menschen, was neue Höhenflüge angeht, schon enge Grenzen. Er selbst sagte kürzlich in einem Interview zu seinem Rekord: „Natürlich bin ich froh darüber, aber ehrlich gesagt hatte ich nicht damit gerechnet, dass er so lange anhält. Auf jeden Fall wird früher oder später jemand dieses Maß überschreiten und ich werde mich als erster darüber freuen. Auch wenn mir klar ist, dass es schwierig und ein wichtiges Hindernis ist, das es zu überwinden gilt. Auch psychisch.“

Heute lebt „Soto“, wie er in Kuba genannt wird, mit seiner Familie in Havanna, arbeitet für den kubanischen Sport und ist bei großen Sportereignissen in Lateinamerika auch ein gefragter Kommentator.

Solidarität in schwierigen Zeiten

Von Andrea Hornung, Vorsitzende der SDAJ

Im Sommer 2023 führten wir als SDAJ mit mehr als 50 Jugendlichen zwei Kuba-Solidaritätsbrigaden durch. Wir besuchten Schulen, mehrere Krankenhäuser, Landwirtschaftsbetriebe, Nachbarschaftskomitees und das Forschungszentrum, in dem die fünf Impfstoffe gegen Covid entwickelt wurden. Wir lernten das Leben auf Kuba kennen und tauschten uns mit unseren Genossinnen und Genossen der UJC aus. Das Ziel der Brigaden: Die Solidarität mit Kuba stärken und den Sozialismus mit eigenen Augen erleben.



SDAJ auf dem Treffen der internationalen Solidaritätsbrigaden in Santiago de Cuba

alle Fotos: SDAJ

Insgesamt eine Tonne Solidaritätsgepäck der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, der DKP und der SDAJ haben wir in Kuba gelassen. Und doch hat Kuba vor allem uns geholfen: Bei aller scheinbaren Perspektivlosigkeit in Deutschland haben wir erlebt, dass man gegen den Imperialismus gewinnen kann, dass eine sozialistische Gesellschaft möglich ist. Wir haben tief in unseren Herzen begriffen, was Internationalismus bedeutet. Wir sind ein Stückchen mehr Kom-

munisten als vorher. Unsere Reise haben wir u. a. auf unserem Instagram-Kanal @arbeiterjugend dokumentiert, auf Veranstaltungen berichten wir von unseren Erfahrungen. (Wir freuen uns über weitere Anfragen für Veranstaltungen!)

Drei Vorbemerkungen

In diesem Beitrag soll es um die aktuelle ökonomische Lage Kubas gehen. Denn bei aller Begeisterung über die Errungenschaf-

ten, die Herzlichkeit haben wir auf Kuba auch gesehen, wie schwierig die aktuelle Lage ist: Menschen, die auf umfassende Unterstützung angewiesen sind, Migration insbesondere von Jugendlichen.

Dem Beitrag sei dreierlei vorangestellt:

1. Wir haben auf Kuba bloß begrenzte Einblicke und keinen annähernd vollständigen Überblick über die aktuelle Lage und Diskussionen erhalten. Jeder Bericht, jede Einschätzung auf dieser



SDAJ in Kuba: Gespräche ...

Grundlage muss daher notwendigerweise begrenzt bleiben.

2. Kuba geht seinen eigenen Weg. Vergleiche mit anderen Ländern reichen nicht, um Kuba zu verstehen. Die Haltung, von anderen zu lernen, aber vor allem eigene Entscheidungen zu treffen und sich dabei von niemandem reinreden zu lassen, ist tief in der kubanischen Geschichte verankert.

3. Eine Analyse der Ausgangsbedingungen und der äußeren Umstände Kubas und ihrer Folgen – die massiven Kosten der Blockade, die Auswirkungen des Setzens Kubas auf die Terrorliste durch die USA, Naturkatastrophen, die Auswirkung der Konterrevolution in den anderen sozialistischen Staaten, die aktuelle weltweite Inflation etc. – bildet die Voraussetzung, um die aktuelle Lage und Maßnahmen zu verstehen. An dieser Stelle werden sie jedoch aus Platzgründen vorausgesetzt.

Die Lineamientos

Kuba führt derzeit umfassende ökonomische Änderungen durch. Die Diskussion um das ökonomische Modell Kubas ist nicht neu: So wurden im Jahr 2011 die Lineamientos erstmals durch das kubanische Parlament beschlossen. Hintergrund war neben den Aus-

wirkungen der Weltwirtschaftskrise und schwerer Umweltkatastrophen auch die hohe Auslandsverschuldung von ca. 30 Milliarden Dollar und die negative Handelsbilanz. Der Vorschlag, den die PCC vorgelegt hatte, wurde in der gesamten Bevölkerung diskutiert – insgesamt acht Millionen Menschen beteiligten sich daran.

In den Lineamientos ging es nicht nur um die Bekämpfung äußerer Ursachen, sondern explizit auch um eigene Probleme: Mangelnde Ausnutzung von Ressourcen, Planungsmängel, geringe Effizienz, Korruption. Die Lineamientos verfolgten folgende Ziele: Erhöhung und Diversifizierung des Exports, Reduktion von Importen und Ersetzung durch eigene Produktion (insb. in der Landwirtschaft), Erhöhung der Arbeitsproduktivität, Reduzierung der Ausgaben des Staates und von Subventionen, Abschaffung der doppelten Währung. Vor allem aber auch: Private Wirtschaftsformen, die die sich ohnehin bereits eingeschlichen hatten, wie zum Beispiel private Taxis, legalisieren, um sie kontrollieren und regulieren zu können. Mit einem Teil der Maßnahmen wurde also kein tatsächlicher Ausbau der Privatwirtschaft und kein Schritt weg von einem

entwickelteren Sozialismus gemacht, sondern legalisiert, was es sowieso schon gab. Dabei soll die Planwirtschaft weiterhin das tragende Moment der kubanischen Wirtschaft bilden und der Plan alle Formen (staatlich, genossenschaftlich, privat) von Unternehmen umfassen.

Die aktuellen Maßnahmen

In den letzten Jahren wurden einige weitere Maßnahmen beschlossen, welche die in den Lineamientos definierten Ziele verfolgen. Ein Ökonom und PCC-Mitglied, der an der Uni von Havanna unterrichtet, berichtete von folgenden Maßnahmen:

– Die Abschaffung der Libreta: Die Libreta ist die staatliche Zuteilung von Produkten. Hier können die Kubaner bspw. Lebensmittel zu stark subventionierten Preisen beziehen: Reis, Bohnen, Eier, Hühnchen, Zigaretten. Die Libreta hat bisher viele Bedürfnisse abgedeckt. Wer bettelt oder unter der Woche in Miami lebt, dem wird trotzdem die Libreta garantiert. In Zukunft soll es Leistungen nur noch für die geben, die sie tatsächlich benötigen. Um das zu garantieren, wird der Schutz für vulnerable Gruppen – Kinder, Familien, Rentner – gestärkt. Gleichzeitig wurden die Löhne und Renten deutlich erhöht. Bei Einführung der Maßnahmen hätten die Renten und Löhne ein auskömmliches Leben ermöglicht. Mit der heutigen Inflation reichen die Löhne nicht mehr. Das ist auch der Grund, warum der Umfang der Libreta zwar reduziert, die Libreta aber noch nicht abgeschafft wurde: In der aktuellen schwierigen Lage braucht es die Libreta trotz gestiegener Löhne noch.

– Weitere Zulassung von Mikro-, kleinen und mittleren Unternehmen (KMU): Mit dem Beschluss der Verfassung von 2019 wurden weitere private Unternehmen zugelassen und diese auch in der Ver-

fassung verankert. Erlaubt sind private Unternehmen mit bis zu 100 Beschäftigten. Daneben gibt es diese Mikro-, kleinen und mittleren Unternehmen auch im staatlichen Bereich. Das Ziel: Die Produktivität steigern und die Eigeninitiative fördern, um neue Lösungen, neue Produktivkräfte zu entwickeln. Damit sollen materielle Anreize geschaffen und Schwierigkeiten bei der zentralisierten Planung behoben werden. Letztere entstehen aus dem aktuellen technischen Stand und da wegen der Blockade immer wieder auf neues Material gewartet werden muss. Eine gewisse Flexibilität ist deshalb notwendig. Für die KMU gibt es klare Beschränkungen: Sie dürfen nur ein bestimmtes Maximalvermögen anhäufen, müssen Steuern zahlen und einen sozialen Zweck nachweisen. So sind wir mit Mikrounternehmen in Kontakt gekommen, die in Kooperation mit dem Staat ökologische Lösungen für den Ersatz von Düngemittel entwickeln oder mit einem kleinen Unternehmen, das Software für Beatmungsgeräte entwickelt.

– Stärkung der Eigenständigkeit staatlicher Unternehmen und der Provinzen: Damit soll die Beteiligung, die Partizipation der Arbeiter an Unternehmen und Zielen erhöht und damit der sozialistische Charakter der staatlichen Unternehmen gestärkt werden. Durch die selbstständige Verwaltung von Budgets sollen die Beschäftigten Probleme selbst lösen können, die der Staat nicht von zentraler Ebene bis ins kleinste Detail steuern kann und auch staatliche Unternehmen sollten sinnvoll wirtschaften.

Die Risiken

Mit den aktuellen Maßnahmen gehen zahlreiche Risiken einher: Mit der Einführung von Privatunternehmen gibt es nun Personen auf Kuba, die ein Interesse entwickeln, das nicht immer mit dem gesellschaftlichen zusammenfällt.

Zum Beispiel, dass der Plan von Privatunternehmen als zu reglementierend angesehen oder Preise angeheizt und Steuerhinterziehung betrieben werden, um den Profit zu maximieren. Diese Partikularinteressen führen zu Klassenkämpfen und können zu einer Gefahr für den Sozialismus werden. Dabei ist jedoch zu unterscheiden zwischen einem einzelnen selbstständigen Schuhputzer, der als staatlicher Schuhputzer in der aktuellen Situation nur schwer durch den Staat zu kontrollieren wäre, und zwischen einem Unternehmen mit 100 oder gar 10.000 Beschäftigten. In Kuba gibt es zwar eine zunehmende Zahl an Privatunternehmen – ihr Anteil am BIP ist aber verhältnismäßig klein. Gefahren entstehen auch aus der Erhöhung der Eigenständigkeit staatlicher Unternehmen und der Entscheidungsgewalt der Provinzen und Kommunen. Eine höhere Initiative der Beschäftigten und ein besseres Wirtschaften zu fördern, Ressourcenverschwendung zu vermeiden ist richtig und sinnvoll. Wenn Betriebe aber selbst über Investitionen entscheiden, dann kann es passieren, dass der zentrale Plan und damit die planmäßige Entwicklung der Gesellschaft unterlaufen wird.

Die Eigenständigkeit von Provinzen kann zu einer ungleichen Entwicklung oder gar zu einem Abhängen von Provinzen führen.

Der Ökonom, den wir treffen konnten, machte jedoch klar, dass er diese und andere aktuelle ökonomische Aktualisierungen trotz der Risiken nicht für eine Entscheidung, sondern für eine Notwendigkeit hält, um als kubanischer Staat zu überleben. Oftmals gibt es für private Unternehmen mehr Möglichkeiten, die Blockade zu umgehen. Das ist eine Möglichkeit für Kuba, an Produkte zu kommen und die nationale Produktion zu erhöhen. Eine weitere Möglichkeit ist, die Initiative der Bevölkerung zu erhöhen, Produktivitätssteigerungen anzuregen. Die höhere Eigenständigkeit von Betrieben und Provinzen wird mit diesem Ziel eingeführt.

Die Kontrolle über die grundlegenden Produktionsmittel

Im Moment spielt der staatliche Bereich in Kuba noch die entscheidende Rolle. Wenn die Entwicklung so weitergeht, könnte es für Kuba jedoch gefährlich werden. Die Vorsitzende der UJC, Aylin Álvarez, betonte die großen Probleme, die mit den Privatunterneh-

... und praktische Solidarität





70. Jahrestag der Sturms auf die Moncada. Mit dabei: Mitglieder der SDAJ

men einhergehen, schätzte aber ein, dass die Preisentwicklung und die Lebensmittelknappheit gerade die größeren Probleme und dass die ökonomischen Maßnahmen deshalb notwendig sind. Wenn die Menschen nicht ausreichend Lebensmittel haben, dann hilft Ideologievermittlung allein nicht. Fernando und René von den Cuban 5 – die durchaus Punkte kritisch sehen – betonten, wie groß die Zustimmung zu revolutionären Errungenschaften ist. Es werde nach Lösungen gesucht, dabei entstehen Probleme, Kuba gebe sich aber alle Mühe, nach dem richtigen, dem sozialistischen Weg zu suchen. Die Errungenschaften der Revolution werden durch Kuba aufrechterhalten, sogar so weitergetrieben, dass Covid-Impfstoffe entwickelt werden konnten. Der Weg Kubas ist nicht linear, es gibt Tendenzen und Gegentendenzen. Zu berücksichtigen ist auch: Wir kennen die internen Diskussionen nicht, wir wissen nicht, inwiefern geplant ist, Dinge wieder rückgängig zu machen, inwiefern einzelne Maßnahmen Teil einer längeren Strategie sind. Wir wissen aber: Was wir in Kuba ge-

rade erleben, ist Folge dessen, dass Kuba so massiv angegriffen wird. Diese Maßnahmen werden nicht ergriffen, weil sie wünschenswert sind, sondern weil Kuba ums Überleben kämpft.

Alle wesentlichen Produktionsmittel sind in Kuba in staatlicher Hand, es gibt eine zentrale und umfangreiche, gesellschaftlich diskutierte Wirtschaftsplanung, es gibt bisher keine Privatisierungen von Volkseigentum, sondern „nur“ Zulassung von Kapital in einem bestimmten Grad. Solange es eine zentrale Planung im Interesse des Volkes gibt, die wesentlichen Produktionsmittel in gesellschaftlicher Hand sind, Grund und Boden und Nutzungsrechte daran nicht gehandelt werden können und die Bevölkerung über die Massenorganisationen und die PCC ideologisch die Macht hat, ist Kuba ein sozialistisches Land. Das ist auf Kuba so, bei all den genannten Einschränkungen. So lange ist das kubanische Volk auch Herr seiner eigenen Entwicklung, kann demokratisch entscheiden, in welche Richtung es gehen soll. So lange sind es nicht die hinter dem Rücken der Menschen

wirkenden Gesetze, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmen. Kuba hat unsere Solidarität verdient.

Fidel Castro sagte bei Einführung privatwirtschaftlicher Maßnahmen: „Die Maßnahmen gefallen uns nicht, einige sind unausstehlich, werden unser Leben, unsere Gesellschaft verändern“ – aber er hielt sie für notwendig. Raúl Castro betonte im Zusammenhang mit den Erneuerungen des Wirtschaftsmodells, dass sich niemand einbilden solle, dass die Maßnahmen ein Zurück zum kapitalistischen und neokolonialen Kuba bedeuten. Kuba akzeptiere vorübergehende Marktelemente, gibt aber Staatseigentum und Planung den allgemeinen Vorrang. Es handle sich um eine kontrollierte Defensive, in der einzelne Wirtschaftsbereiche privaten Unternehmen freigegeben werden, um das große Ganze der sozialistischen Produktionsweise zu verteidigen. Und Raúl Castro betonte nicht zuletzt: „Man darf nie vergessen, dass die Kontrolle über die grundlegenden Produktionsmittel die Basis unseres Sozialismus ist.“

Kubanische Filme im Blickfeld

Internationales Festival des Neuen Lateinamerikanischen Films im Dezember 2022 in Havanna, Teil III

Von Franziska Rheinke

Nachdem in den letzten beiden Ausgaben von CL das Festival selbst und einige Filme aus Lateinamerika vorgestellt wurden, sollen diesmal die kubanischen Filme im Zentrum stehen. Das Gastgeberland war 2022 mit weniger Langspielfilmen als gewöhnlich präsent. Die Blockade, die Krisen, die Pandemie haben ihre Spuren auch in der Filmindustrie hinterlassen.

Aber mit den beiden Filmen *Bajo un sol poderoso* (Unter einer mächtigen Sonne) und *El mundo de Nelsito* (Nelsitos Welt) war Kuba mit zwei Werken im Wettbewerb vertreten, die sich thematisch und ästhetisch deutlich voneinander abheben.

Die beiden Spielfilme im Wettbewerb: *Nelsitos Welt* und *Unter einer mächtigen Sonne*

Bajo un sol poderoso von Enrique Álvarez ist ein komplex anmutender, eher fordender Kunst- bzw. Künstler-Film.

Die Beschreibung des Katalogs lautet: „Ein kubanischer Filmemacher schließt sich in seinem Haus ein, um sich mit seiner Einsamkeit und den Geistern der Liebespaare zu konfrontieren, die in drei seiner Filme der letzten drei Jahrzehnte die Hauptrollen spielten. Ein Essay über Einsamkeit, die Abwesenheit, die Unruhe und die Wirkung der sozialen Verhältnisse auf die Einzelnen in Havanna.“

In seiner „poetische Collage“ (Berta Carricarte auf cinelatinoamericano.org), verarbeitet Kiki Álvarez neu gedrehte Szenen, in denen er im Voice over seine Ängste, Gedanken und Wünsche artikuliert, mit Archivmaterial früherer Werke seit 1989. Ein Zeitraum, in dem Kuba sich bekanntermaßen vielen Herausforderungen und Veränderungen stellen musste. In seiner filmischen „Reise in sein Gedächtnis“ greift der Regis-

seur Momente und Fragen auf, die für ihn exemplarisch für seine Generation und Epoche stehen, ohne einen stringenten Erzählfaden zu spinnen.

Damit erinnert *Bajo un sol poderoso* nicht zufällig an die Filme der Nouvelle Vague, sondern ist auch als Hommage an Jean-Luc Godard, dem wohl bekanntesten Vertreter dieser Stilrichtung, gedacht. Schon der Titel – so Álvarez – sei einem Zitat aus Godards Film *L'Amour* entnommen: „Ein einziges Paar unter der mächtigen Sonne mit einem einzigen Wunsch, versunken in ihrem eigenen Bild. Ein unendliches Paar.“

Das etwas rätselhafte Zitat verdeutlicht die Vorgehensweise dieser Stilrichtung, für die das Spiel mit Symbolen und (Ab-)Bildern sowie das Arbeiten mit Zitaten und Anspielungen auf die Filmgeschichte typisch ist. Neben der collageartigen, experimentellen Montage zeichnen sich die Erzählweise und Ästhetik der Nouvelle Vague durch minimalistische Bildsprache und Improvisation der Schauspielenden aus, selten wird mit einem festen Drehbuch gearbeitet. In einfachen Bildern werden philosophische Themen behandelt über Sehnsüchte und das Wesen des Individuums, Individualismus und Universalismus, das Gefangensein in Gefühlen und die Suche nach Verortung in der Welt...

Es ist ein eher intellektuelles Kino, dessen tiefgründig anmutender, postmoderner Habitus bei



der Verfasserin dieses Artikels aber offen gestanden eher Langeweile als Unterhaltung oder Erkenntnis hervorruft.

Der Regisseur Enrique Álvarez studierte an der Universität Havanna Kunstgeschichte und an der internationalen Film- und Fernsehhochschule EICTV (Esuela Internacional de Cine y Television) in San Antonio de los Baños Kommunikation und Dramaturgie. Heute leitet er dort den Fachbereich Regie. Seine Erstlingsfilme gelten als die ersten Werke von Videokunst in Kuba, weitere werden dem experimentellen Kino zugerechnet.

Produktion und Förderung

Bajo un sol poderoso sei aber eine Gemeinschaftsproduktion, die vor allem im Schnitt entstanden sei. Der Film enthalte „kreatives Material“ aus mehreren Ländern, erklärt der Regisseur, als er beim



Filmfestival in Toulouse nach der Bedeutung der Koproduktionsländer Kolumbien und Spanien gefragt wird. Sein Kameramann Nicolas Ordóñez sei Kolumbianer und eine der beteiligten Kubanerinnen habe eine Produktionsfirma in Madrid. Die Nennung der Koproduktionsländer sei also eher als Kenntlichmachung dieser kreativen Zusammenarbeit zu verstehen. Ins Raster des etablierten Systems der Koproduktionen, die entsprechende Finanzmittel beisteuerten, passten seine Filme nicht.

Gefördert wurde die Fertigstellung des Film aber von dem seit 2020 existierenden Förderfonds des kubanischen Films (Fondo de Fomento del Cine Cubano). Auch andere Filme, die 2022 auf dem Festival liefen, wurden 2020 von diesem Fond im Bereich Postproduktion gefördert: Die Dokumentarfilme *Mafifa* (von Daniela Muñoz Barroso über die legendäre – vor 40 Jahren verstorbene Mafifa – die seinerzeit als einzige Frau in Santiago de Cuba in die Männerdomäne der Conga-Ensembles vordrang und dort die Campana/Glocke spielte.), *Bongo Itá* (von Maykell Pedrero über die Geheimgesell-

schaft der Abakuá, eine afrokubanische religiöse Bruderschaft, die sich bis vor kurzem noch gegenüber Nichtinitiierten strikt abschottete.) und *Virgilio desde el gabinete azul* (Virgilio, aus dem blauen Kabinett) von Raydel R. Araoz Valdés über Leben und Werk des Dichters und Theatermannes Virgilio Piñera.

Teil der sechsköpfigen Jury, die über diese Förderungen befand, war der wohl bekannteste zeitgenössische Regisseur Kubas, Fernando Pérez, dessen neuester Film ebenfalls auf dem Festival zu sehen war.

El mundo de Nelsito

In der Machart konventioneller ist Pérez Film, da das Gezeigte mit (sichtbar) professioneller Bildgestaltung, Kameraarbeit, Ausleuchtung, Tonspur und Musik etc. ästhetisch optimiert wird. Die Geschichte selbst ist zwischen Komödie und Drama angesiedelt und auch eher ungewöhnlich, spielt mit den Realitätsebenen und ist nicht geradlinig erzählt. Pérez arbeitet häufig wie z. B. in seinem Klassiker *La vida es silbar* mit phantastischen Elementen. In diesem Fall gehen sie aber über die übliche Verwendung in der lateinamerikanischen Tradition des magischen Realismus hinaus. Die Geschichte wird nicht durchsetzt, bereichert und kontrastiert durch magische Elemente, Träume oder Halluzinationen, sondern die Geschichte selbst setzt sich aus den phantastischen Projektionen des Protagonisten auf seine Mitmenschen zusammen. Seine Phantasie ist die Essenz des Films selbst und stellt die Frage nach dem Wesen der Realität.

Nelsito, ein 16-jähriger Autist, wird von seiner Mutter aufopferungsvoll betreut und zu seinem Schutz in der Wohnung eingesperrt, wenn sie zur Arbeit muss. Denn er kann sich selbstständig nur schwer in seiner Umgebung zurechtfinden und bewegen. Wie berechtigt die

Sorge der Mutter ist, wird deutlich, als er es trotz der Vorsichtsmaßnahmen seiner Mutter schafft, die Wohnung zu verlassen – oder hatte die Mutter an diesem Tag vor lauter Stress doch vergessen, die Tür richtig abzuschließen? Prompt verursacht er nach wenigen Minuten auf der Straße einen Autounfall und wird angefahren.

Während sich alle sehr besorgt um Nelsito bemühen und die Sanitäter ihn in den Krankenwagen heben, registriert er mit großen Augen jedes Detail. Auch vom Bett im Krankenhaus beobachtet er seine Umgebung aufmerksam und taucht scheinbar allwissend in die diversesten Abgründe der Personen um sich herum ein und erzählt sich und dem Publikum deren Geschichten.

Die Menschen werden zu Spielfiguren in seinem eigenen Film. Er (be-)nutzt sie, um seiner Fabulierlust freien Lauf zu lassen und der Enge seiner Realität zu entfliehen, in die ihn seine Krankheit/Behinderung einsperrt, da sie ihm wenig Möglichkeiten der Interaktion und Kommunikation lässt.

So setzt Nelsito die Geschichte mit jeder Figur, die er in den Blick nimmt, neu zusammen. Er schert sich nicht um Stringenz, knüpft an Elemente aus vorhergehenden Perspektiven an oder zerschlägt sie und malt immer wieder ein neues Bild.

Die Episoden werden durch die Personen verbunden, die immer wieder auftauchen und durch die Verknüpfung jeder Geschichte mit einer Situation, die er am Unfalltag erlebt hat.

Nelsitos Gedankenexperimente nutzen also die Impulse, die von der erlebten Realität ausgehen, er lässt sich von ihnen in verschiedene Richtungen schubsen und lässt jegliche gesellschaftlichen und moralischen Konventionen fahren. In seinen Phantasien dominieren fast durchgängig negative, in der Regel gesellschaftlich sanktionierte Verhaltensweisen wie

betrügerische Selbstbereicherung oder überzogene Befriedigung von Rachegehlüsten.

Diese sind zwar häufig aus dem Leiden an strukturellen Ausbeutungsstrukturen wie z. B. dem Patriarchat oder aus der konkreten ambivalenten Situation der Handelnden heraus irgendwie erklärbar und werden charmant und witzig präsentiert, was dem Publikums schmunzelndes Verständnis entlockt. Sie sind aber auch Ausdruck einer – egozentrisch zur Verzweiflung gesteigerten – fehlenden oder enttäuschten (ökonomischen, künstlerischen oder persönlichen) Selbstverwirklichung. Für die geplatzten Träume werden Schuldige gesucht, um sich über die verwirklichte ‚Rache‘ eine Ersatz-Befriedigung zu verschaffen.

So wird aus einer beiläufigen Bemerkung seiner Mutter am Telefon, die Freundin solle ihren Verflorenen doch nun endlich mal begraben und nach vorne schauen und sich auf ihre Ausstellung konzentrieren, ebenjene Freundin zur Serienkillerin: Die etwas abgehalfterte, neureiche Künstlerin versucht ihrer Midlifecrisis zu entkommen und ihr Ego aufzuwerten, indem sie sich immer wieder aufs Neue mit jungen Männern einlässt. Diese nutzen sie dann wieder nur aus und am Ende, wenn sie ihr gegenüber zu widerwärtig oder brutal werden, düngt sie unter Beihilfe ihrer beiden Freundinnen ihren Garten mit ihnen.

Die zweite, neben Nelsitos Mutter, ihr dabei zur Hand gehende Freundin, die ihren im Rollstuhl sitzenden Ehemann pflegt, rächt sich in Nelsitos Phantasie an ebenjenem, indem sie ihm seine Hilflosigkeit boshaft vor Augen führt, dass seine Immobilität endlich ihre Freiheit bedeute, da er ihr nicht mehr reinreden könne. Er sei von ihr abhängig und müsse zusehen, wie sie ihr Leben endlich genieße. Nun begänne ihr Leben

erst, trällert sie. Da ist es noch das geringste, dass sie sein heißgeliebtes Auto zu Schrott fährt.

Die beiden Jugendlichen, die einen schmierigen Spanier in die Falle locken, haben in jedem Fall die Sympathie des Publikums auf ihrer Seite. Nachdem sie dem Geschäftsmann auf seinem Hotelzimmer Geld abgenommen haben, empfehlen sie ihm, seine sexuellen Ausbeutungsversuche nicht noch einmal in einem Land zu unternehmen, in dem es eine kostenlose Schulbildung gibt.

Wenig Sympathie wiederum kann man für die boshaft wirkenden Zwillingenjungen aufbringen, die die demente alte Frau, die ihre Mutter pflegt, nachts und mit Hilfe übler emotionaler Manipulation auf die Straße bugsieren, weil sie keine Lust haben, auf sie aufzupassen. Sie erzählen ihr, ihre Söhne warteten auf sie. Dabei ist der eine beim Versuch, illegal auszuwandern, ertrunken, der andere in Angola gefallen. Ihr geschieht ähnliches wie Nelsito: Sie wird überfahren. Während ihn die Neugier auf die Welt jenseits der von der überbehütenden Mutter verschlossenen Tür auf die Straße treibt, wird

sie in bösartiger Manier mit ihren eigenen Sehnsüchten betrogen und in ihr Unglück gelockt.

Wieder zuhause, wird Nelsito von dem aus seiner Phantasie wieder in die Realität zurückgefallenen Schauspielensemble empfangen. Die Nachbarinnen und Nachbarn verhalten sich gänzlich anders, als in seinen Gedankenspielen, nämlich freundlich, aufmerksam und hilfsbereit. Die Realität hat wieder die Oberhand.

Doch ein Zweifel bleibt, ob das nur Fassade sein könnte. Ist die Freude an der makabren Phantasie auch ein Ergebnis der Wolke aus Freundlichkeit und Fürsorge, mit der ihn alle umgeben?

Eine Art Selbstermächtigung, indem er sich die schlechten Seiten der Menschen ausmalt und überspitzt, die sie zu verstecken oder zu unterdrücken versuchen? Nelsito lebt sie für stellvertretend für die Figuren satirisch überzeichnet aus.

Diese Überspitzung ist durchaus Erkenntnis fördernd. Beispielsweise wird das Gewaltpotential patriarchaler Strukturen, die oft alltäglich und harmlos daherkommen, erst so richtig in der gewalttätigen, teils bösartig scheinenden





Ein Filmemacher schließt sich in seinem Haus ein, um sich seiner Einsamkeit und den Geistern von drei Paaren zu stellen, den Protagonisten von drei der Filme, die er über 31 Jahre hinweg gedreht hat, vom Fall der Berliner Mauer bis zur Gegenwart. Ein Essay über Einsamkeit, Abwesenheit, Unbehagen und die Belastung des Einzelnen durch soziale Umstände. Ein Film über Havanna, gelebt und gefilmt unter sengender Sonne.

Reaktion der weiblichen Figuren deutlich: Ein Thema, das Fernando Pérez in verschiedenen Filmen aufgreift und immer wieder starke Frauenfiguren zeichnet. Nelsitos Vater z.B. glänzt durch Abwesenheit.

Es ist zwar amüsant, dieser von Verzweiflung und Zurückschlagen geprägte Variante der Selbstermächtigung zuzuschauen (Nelsito lächelt auch immer wieder verschmitzt auf dem Krankenlager), glücklicher macht es die Figuren nicht.

Da ist man über das Ende des Films froh, als Nelsito in die Realität zurückkehrt und seine ‚Figuren‘ wieder zur Freundlichkeit in der Lage sind – trotz ihrer Probleme und Nöte. Am Ende kommt es dann doch darauf an, wie sich die Menschen konkret verhalten und welche Realität sie schaffen. Und auch Nelsito scheint sich mit seinem wissenden Lächeln und den großen Augen zu freuen, wieder zu Hause zu sein. Sein liebenswürdiger und gelassener Gesichtsausdruck vermittelt einen Kernsatz, den Pérez in einem Interview äußerte: Es sei wichtig, die Menschen

zu verstehen und nicht zu verurteilen.

Wettbewerb ist nicht alles – Weitere Spielfilme des Festivals

Fernando Pérez zeichnet auch für die Projektkoordination von *Cuentos de un día más* (Geschichten eines anderen Tages) verantwortlich, der außerhalb des Wettbewerbs lief. Die Gemeinschaftsproduktion zwischen dem Filminstitut ICAIC und selbstständigen Produzenten und Filmemachern besteht aus sechs Episoden unterschiedlicher Regisseurinnen und Regisseure, die lose miteinander verbunden sind. Sie handeln „von der Liebe in Zeiten der Pandemie und des Eingeschlossen-seins. Im Ergebnis ist es nicht einfach eine Abfolge von Kurzfilmen, sondern ein in jeder Hinsicht überzeugender abendfüllender Spielfilm. *Cuentos de un día más* hauchte der in der Pandemie darniederliegenden Filmindustrie neues Leben ein, die Episoden sind mal minimalistisch und mal komplex und geben in spannender wie künstlerisch ansprechender Form den Ge-

fühlen und Beziehungen der Menschen unter schwierigen äußeren Bedingungen Raum.“ (Aus dem Programmheft von Cuba im Film: <http://www.cubafilm.de>)

Der Film *Club Habana*, sei nur der Vollständigkeit halber hier erwähnt, erscheint der Verfasserin aber keiner größeren Besprechung wert. Das schon oft gesehene Drama der inneren Zerrissenheit zwischen Gehen und Bleiben, die Frage nach der eigenen Selbstverwirklichung – verknäult mit Liebe, Familienstreit (wer jetzt gerade wen hintergeht), einem one night stand etc.pp – wird diesmal im Szenario eines Nachtclub wiedergekaut, in den sich eine junge Künstlerin vor einem Sturm flüchtet.

Spielfilme sind nicht alles – Weitere Sparten des Festivals

Auch einige kubanische Dokumentar-, Kurz- und Animationsfilme wurden auf dem Festival präsentiert. Einige der Dokumentationen widmen sich Persönlichkeiten der kubanischen Geschichte und Kultur. Drei Beispiele: *Esa es la vida, Octavio* (Das ist das Leben, Octavio) von Patricio Wood umreißt z.B. das Leben und Werk des 2008 verstorbenen Cineasten Octavio Cortázar, Urheber einiger wegweisender Filme, so der Kurzdokumentation *Por primera vez* (Zum ersten Mal), in der er die Reaktionen der ländlichen Bevölkerung auf die mobilen Kinoprojektionen dokumentiert, die nach der Revolution und der Alphabetisierungskampagne den Menschen im ländlichen Raum auch kulturelle Erlebnisse wie Kino und Theater zugänglich machen sollten. Oder der Klassiker *EL Brigadista* (Der Lehrer), über einen Jungen, der an der Alphabetisierungskampagne teilnimmt.

Lucía, mujer orquesta (Lucía, Orchesterfrau) von Liuba María Hevia, präsentiert das musikalische Multitalent Lucia: Musikerin, Komponistin, Produzentin und vieles mehr. (Im Original ohne Un-

tertitel, auch auf Youtube zu finden). Rebeca Chávez Domínguez wiederum beleuchtet in *Charo Guerra y Georgina Herrera. Otra vez frente al espejo* (Charo und Georgina erneut vor dem Spiegel) das Wirken der Autorinnen Charo Guerra y Georgina Herrera aus der „Generation der 80er“.

Die Kurzfilme behandeln die unterschiedlichsten Themen auf unterschiedliche Art und Weise. Auch hier drei Beispiele: *La novicia jardinera* von Artuto Sotto. Ein Historienkurzfilm über eine junge Frau aus Havanna, die in einem Kloster ihre Leidenschaften beherrschen lernen soll, während draußen die spanische Grippe wütet.

La campaña von Eduardo del Llano: Ein Film über einen jungen Brigadisten, der in der Alphabetisierungskampagne davon überrascht wird, dass er der ihm zugewiesenen Familie gar nichts mehr beibringen, sondern im Gegenteil von ihnen lernen kann. Der Film spielt mit Klischees über die Rückständigkeit der ländlichen Bevölkerung und einem bestimmten Dogmatismus einer (in diesem Fall revolutionären) Rhetorik, der es schwer fällt, anzuerkennen, wenn die Realität an einer Stelle nicht mit der Theorie übereinstimmt. Mit diesem recht einfachen Stilmittel, Realität und Proklamation zu kontrastieren, hat man leicht die Lacher auf seiner Seite. Entsprechend häufig taucht es in kubanischen Filmen auf. Es ist aber auch ein sehr ambivalentes bis gefährliches Stilmittel, das leicht zu instrumentalisieren ist und dazu neigt, die tatsächlichen Errungenschaften zu schmälern oder der Lächerlichkeit preiszugeben. Das muss nicht zwingend der Intention des Künstlers oder der Künstlerin entsprechen, aber z. B. das Schmunzeln über die Nöte des jungen Revolutionärs, der sich nicht traut, seinem Chef zu sagen, dass die ihm zugewiesene Bauernfamilie bereits lesen und schreiben



Szene aus *La Campaña*
Foto: Screenshot youtube

kann, weil sie das aus der Theorie heraus nicht können dürfte, kann sich schnell zur Grimasse verzerren, die schreit: „Seht ihr, was für Zustände dort herrschen!“ Darum wissend, dass jede kritische Äußerung (erst recht eine satirisch zugespitzte und dadurch verkürzt plakative Äußerung) in Kuba dazu instrumentalisiert wird, zu demonstrieren, dass ja keine kritische Äußerung möglich sei, sollte man mit solchen Stilmitteln sehr bedacht umgehen.

Überall auf der Welt klappt eine Lücke zwischen offiziellen Proklamationen und der konkreten Umsetzung bzw. werden Fehler ungerne eingestanden – wenn man an Interviews mit deutschen Politikerinnen und Politikern denkt, die rhetorische Allgemeinplätze abspulen und die Antwort sich nur äußerst selten mit der gestellten Frage in Verbindung bringen lässt und an sich schon häufig so satirischen Charakter haben, dass sich die Kabarettistinnen und Kabarettisten beschweren, dass ihnen nichts mehr bleibe, was sie überspitzen könnten. Aber in wenigen Ländern scheint mir die satirische Kritik an dieser offiziellen Rhetorik im Verhältnis zur Gesamt-Filmproduktion so häufig. Filmen wie *Don't look up* stehen Unmengen an Produktionen ohne einen Hauch eines kritischen Anspruchs gegenüber.

Gustavo Fernández-Larreás Film *Censura* (Zensur) handelt von einem Nachrichtensprecher in einem fiktiven Land, dem die Zensur immer mehr auszusprechen verbietet. Nachdem das Regime gestürzt und die Meinungsfreiheit angeblich wieder hergestellt ist, muss er aber feststellen, dass auch die neuen Machthaber Zensur ausüben. Nur die Dinge, die er nicht sagen darf, haben sich verändert.

Zu guter Letzt sei noch der 60-minütige Animationsfilm *La Súper* von Ernesto Piña Rodríguez erwähnt, in dem der Geist einer mythischen indigenen Kämpferin (Jevalentina) in die junge Yudeisi fährt und sie in eine Superheldin verwandelt, die Frauen gegen machistische Übergriffe verteidigt. Sie bekommt viel Gegenwind, aber auch Unterstützung.

Der Trailer *Bajo un sol poderoso* mit englischen Untertiteln gibt einen kleinen Eindruck wieder: www.youtube.com/watch?v=T6yhLrvFuQ

La campaña ist mit englischen Untertiteln hier zu finden: youtube.com/watch?v=mVUUMs8VGDK

Censura ist ebenfalls auf Youtube zu finden: youtube.com/watch?v=gdufn1RkUtc

La Super: Ein kleiner Bericht auf spanisch findet sich hier: youtube.com/watch?v=-Vqz92d2Q

Kuba beim Folkfestival in Rudolstadt



Tony Ávila wurde wie folgt angekündigt:
Der 1970 geborene Cantautor Antonio Ávila Bacas ist einer der geschätztesten Vertreter der kubanischen Liedtradition (Nueva) Trova. Eigentlich hat er Geschichte und Philosophie studiert, fand aber am Musikmachen so viel Spaß, dass er nebenbei eine Gruppe gründete (das Studium schloss er trotzdem ab). Schnell wurde er mit eigenen Liedern erfolgreich, als Komponist ausgezeichnet und spielte mit diversen hochkarätigen Musikern.



Yarima Blanco ist eine der ersten Frauen, die die kubanische Gitarre auf internationalem Niveau spielt: Die junge Frau, am Konservatorium ihrer Heimatstadt Bayamo ausgebildet, hat einen eigenen Tres-Stil gefunden, mal perkussiv und fast aggressiv, dann wieder sanft und quasi romantisch. Immer wieder thematisiert sie dabei die Rolle der Frau in der Kunst, aber auch in Beziehungen und im täglichen Leben. Fotos: Jens Schulze

Ein Fest der kubanischen Kultur eroberte die Bühnen des jährlichen Folkfestivals vom 6.-9. Juli 2023 in Rudolstadt in Thüringen. Das Festival, bekannt für seine Vielfalt an traditioneller und zeitgenössischer Folklore aus aller Welt, präsentierte in diesem Jahr eine beeindruckende Anzahl kubanischer Künstler und Bands. Die Zuschauer wurden auf eine spannende Reise durch die lebendige und vielfältige Musik Kubas mitgenommen.

Das Folkfestival zog dieses Jahr 90.000 Gäste an, die die Gelegenheit nutzten, um die Musik und Kultur verschiedener Länder zu erkunden. Kuba war Schwerpunkt des Festivals und sorgte für eine Atmosphäre voller mitreißender Klänge und rhythmischer Tänze. Gleich zur Eröffnung am Donnerstag mit Eliades Ochoa erlebten die Festivalgäste, dass Kuba ein Musikland voller frischer, unterschiedlicher und genialer Musik ist. Weiterhin spielten die legendären Los Muñequitos de Matanzas afrikanisch beeinflusste Musik, vermischt mit kubanischen Rhythmen.

Die Zuschauer hielt es kaum auf ihren Sitzen und sie tanzten zu den mitreißenden Rhythmen. Neben den musikalischen Darbietungen bot das Festival auch Einblicke in andere Facetten der kubanischen Kultur wie Workshops zum kubanischen Tanz usw. ...

Das Folkfestival ist dafür bekannt, eine Plattform für kulturellen Austausch und interkulturelles Verständnis zu bieten: Mit dem Schwerpunkt auf Kuba gelang es dem Festival, die Vielfalt und Lebendigkeit der kubanischen Kultur einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Die Künstler auf youtube:

Yarima Blanco y Son Latino:
<https://www.youtube.com/watch?v=XEnESj-ulis>
Tony Ávila:
https://www.youtube.com/watch?v=_dw2l5C_nd0

Zwei Kubaner auf Recherche

Ein Reisebericht über den Besuch der kubanischen Journalisten Jorge „Jorgito“ Jeréz und Dania Socarrás

Von Tobias Kriele

Kuba verändert sich. Daran gibt es keinen Zweifel. Aber wie sind die aktuellen Veränderungen einzuschätzen? Aus der Distanz ist diese Frage schwer zu beantworten, erst recht auf der Grundlage der voreingenommenen Berichterstattung der hiesigen Medien. Kein Wunder also, dass der Deutschland-Besuch von zwei jungen kubanischen Journalisten im August des Jahres 2023 auf Interesse stieß.

Zumindest einer der beiden ist in der Kuba-Solidarität kein Unbekannter. Jorge „Jorgito“ Jeréz ist als Hauptfigur des Dokumentarfilms „Die Kraft der Schwachen“ vielen Menschen ans Herz gewachsen. Heute arbeitet er als Journalist der Zeitung „Adelante“ aus Camagüey und ist „Granma“-Korrespondent. Außerdem ist er Lehrbeauftragter an der Universität von Camagüey.

Dania Socarrás ist Radiojournalistin und die Leiterin der José Martí-Jugendbewegung der Provinz Camagüey. Auch sie ist Lehrbeauftragte an der Universität von Camagüey. Dania und Jorgito sind verheiratet und haben eine einjährige Tochter, die bei den Großeltern in Camagüey geblieben war.

Der Anlass für die Reise der beiden jungen kubanischen Medienschaffenden war ein Buchprojekt über die Erfahrungen von Betroffenen der sog. „Wende“ in der DDR. In insgesamt 14 Interviews berichteten ehemalige DDR-Bürgerinnen und -Bürger, wie sich das Ende des Sozialismus aus Sicht auf ihre Biografien ausgewirkt hat. Die Interviewten hatten innerhalb der DDR verschiedene Berufe und Funktionen und eine unterschiedliche Haltung zur Regierungspolitik. Ihre Schilderungen waren teils sachlich, teils aufgewühlt. Jorgito und Dania

interessierten sich dabei insbesondere für Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der „Vor-Wende-Zeit“ und dem heutigen Kuba.

Das Ergebnis der Befragungen wird in Form eines Buches in Kuba veröffentlicht werden. Die spanische Ausgabe wird sich an ein junges kubanisches Publikum wenden und dieses für den historischen Moment sensibilisieren, in dem es um die Verteidigung und der Erhalt des Sozialismus in Kuba geht. Dass die Lage zugespitzt ist und es um das Ganze geht, wurde in den Gesprächen mit Dania und Jorgito deutlich. Möglicherweise ist gerade vielen jungen Menschen auf Kuba nicht bewusst, dass es in den nächsten Jahren darauf ankommen wird, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Naive Vorstellungen eines möglichen Dritten Wegs, eines Kompromisses zwischen Sozialismus und Kapitalismus, sind unter jungen Leuten verbreitet. Eine solche Vorstellung, von ausländischen Akteuren in den Sozialen Netzwerken stark befördert, könne zu einer Lethargie in der kubanischen Jugend führen, erklärten uns Dania und Jorgito während ihres Aufenthaltes in Deutschland. Ihr Buchprojekt soll in Kuba das Bewusstsein dafür schärfen, dass es keine Zwischenlösungen geben wird, dass die Frage lautet: Revolution oder Konterrevolution. Und dass jetzt die Zeit ist, für den Erhalt der Errungenschaften der Revolution zu kämpfen. Die beiden sind davon überzeugt, dass ihre Veröffentlichung eine große Wirkung auf Kuba entfalten wird. Wer wagt da zu widersprechen? Wer weiß, vielleicht ergibt sich ja auch die Möglichkeit, eine deutsche Ausgabe erscheinen zu lassen.



Dania und Jorge
Fotos: privat

Wenn auch die Recherche für das Buchprojekt im Zentrum der Rundreise stand, so traten die beiden Journalisten auch auf politischen und kulturellen Veranstaltungen auf. Am Tag nach ihrer Ankunft sprachen Dania und Jorgito auf dem Podium der Fiesta de la Solidaridad am 29. Juli 2023 in Berlin. Die Moderatorin Miriam Näther stellte interessierte Fragen zum aktuellen Medienkrieg gegen Kuba. Mit ihren Berichten über den Verlauf der Proteste am 11. Juli 2021, denen eine gezielte Instrumentalisierung der wirtschaftlichen Notlage der kubanischen Bevölkerung vorausgegangen war, gelang es ihnen, das Publikum in ihren Bann zu ziehen. Ein guter Auftritt auf der Fiesta, und eine gute Gelegenheit, Cuba Sí für die Teilfinanzierung der Rundreise zu danken.

Dem schlossen sich weitere Veranstaltungen an. Auf einer zweiten Veranstaltung in Berlin am 21. Juli stellte Jorgito seine wissenschaftlichen Ergebnisse zur Diskursanalyse der „alternativen“ Internetportale El Toque und El Estornudo vor. Kurz zusammengefasst: Diese aus dem Ausland finanzierten Medien verbreiten alten Wein in neuen Schläuchen. Die deutsche Solidaritätsbewegung sollte sich von ihnen und ähnlichen Projekten fernhalten.

Zu einer Veranstaltung in Chemnitz am 2. August in einer Buchhandlung in einer Einkaufspassage kamen über 30 Interessierte, offensichtlich aus den unterschiedlichsten Motivationen. Am 5. August versammelten sich im Hamburger Magda-Thürey-Zentrum der DKP erstaunlich viele Personen aus anderen politischen Spektren, um zu hören, wie Dania und Jorgito offen und selbstkritisch über Fehler in der kubanischen Politik sprachen. Vom 8. August im Mainzer DGB-Haus ist besonders in Erinnerung geblieben,

dass sich eine nach Deutschland geflohene Demokratin aus dem Iran nach den Beziehungen Kubas zu der dortigen Regierung erkundigte. Am 9. August in Frankfurt waren unter den durchweg jungen Anwesenden viele, die einen Koffer hinter sich herzogen, sollte doch am Tag darauf die zweite Brigade der SDAJ nach Kuba aufbrechen. Allein das verlieh der Veranstaltung einen besonderen (Aufbruchs-) Charakter.

Zum Abschluss der Rundreise ging es in die Schweiz. Dort sprachen Jorgito und Dania am 12. August auf dem Podium der 50-Jahrfeier der Schweizer Kuba-Solidarität in Solothurn. Vorher wurde „Die Kraft der Schwachen“ gezeigt, und obwohl der Dokumentarfilm in der Schweiz einige Aufführungen hatte, sahen ihn dennoch einige der Anwesenden zum ersten Mal.

Was bleibt von der Rundreise? Zunächst das Erlebnis zweier, vor Aktivität sprühender junger Menschen aus Kuba, die für ihren Beruf, den Journalismus, glühen.

Dann die wichtige Einsicht, dass die Verdummung in den sogenannten Sozialen Netzwerken zwar fortgeschritten sein mag, dass aus diesem Schmelztiegel aber äußerst intelligente Repräsentanten der kubanischen Jugend hervorgegangen sind.

Schließlich ging aus den Berichten der beiden hervor, dass in Kuba intensive ideologische Kämpfe tobten, und dass das Konzept der Einheit, hinter dem sich die Kubanerinnen und Kubaner jahrzehntelang nahezu vollständig versammelt hatten, derzeit an Bindungsfähigkeit eingebüßt hat.

Daraus leitet sich auch ab, dass sich für die Kuba-Solidarität neue Aufgaben ergeben und insbesondere die politische Solidarität einer neuen Überlegung bedarf. Da sind wir erst am Anfang. In diesem Sinne möchte ich im Namen von Jorgito und Dania allen danken, die dazu beigetragen haben, dass diese Rundreise stattfinden konnte. Vermutlich werden wir durch ein kluges und aufrüttelndes Buch dafür belohnt.

Anzeige



Werner Rügemer
Verhängnisvolle Freundschaft
 Wie die USA Europa eroberten
 Erste Stufe: Vom 1. zum 2. Weltkrieg

Paperback | 324 Seiten | € 22,90
 ISBN 978-3-89438-803-4

Mit Freedom, Democracy und Wohlstand präsentierten sich die aufsteigenden USA der Welt. Nach 1918 investierte man massiv in Westeuropa: Mussolini wurde mit Krediten überhäuft, US-Konzerne belieferten Franco und rüsteten die deutsche Wehrmacht aus. Mit dem Abwurf von zwei Atombomben auf die Zivilbevölkerung begannen neue Kriege gegen neue Feinde.



Kai Degenhardt
Wessen Morgen ist der Morgen
 Arbeiterlied und Arbeiterkämpfe in Deutschland

Paperback | 215 Seiten | € 16,90
 ISBN 978-3-89438-816-4

Im Spiegel des Arbeiterliedes blättert Kai Degenhardt Kämpfe und Niederlagen, Erfolge und Fehlschläge in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung auf. Der Band zeichnet das kulturelle Erbe von fast zwei Jahrhunderten nach – um dazu beizutragen, dass das Arbeiterlied auch künftigen Kämpfen möglichst wieder zur Seite steht.

PapyRossa Verlag | www.papyrossa.de

Kein Platz für Contras

Von Marion Leonhardt

Ein Trupp Konterrevolutionäre hatte angekündigt, am 11.7.2023 gegenüber der kubanischen Botschaft in Berlin eine antikubanische Kundgebung abzuhalten.

Als ein knappes Dutzend von ihnen – im Vergleich zu vorherigen Jahren deutlich geschrumpft – am Vormittag auftauchte, traf es auf über 50 Personen, die schon seit dem Morgen dort waren, um für die Unabhängigkeit sowie das Selbstbestimmungsrecht Kubas und für ein Ende der US-Blockade zu demonstrieren. Und dabei war nicht nur das Wetter an diesem Tag echt kubanisch, auch die Stimmung der Verteidiger Kubas war gelöst. Es gab kubanische Spezialitäten zu essen und bei kubanischer Live-Musik von Radames Campoalegre Powell – der Mann mit der Trompete – wag-

ten einige sogar ein Tänzchen. Die Contras auf der anderen Seite der Straße waren sichtlich irritiert. Sie spielten Musik, sprachen in Redebeiträgen von der „kommunistischen Diktatur Kubas“, keiner der vorbeigehenden Passanten blieb stehen, um ihnen zuzuhören.

Einer der Redner aus dem Kreis der Verteidiger der Botschaft, Stefan Natke, machte in seinem Redebeitrag anhand des einhelligen UNO-Abstimmungsergebnisses zur Verurteilung der US-Blockade (nur die USA und Israel stimmten gegen den Antrag Kubas) die Isolation der USA deutlich und entlarvte auch die wahre Natur der auf der gegenüberliegenden Seite demonstrierenden Contras: Einer der von ihnen auf Fotos gefeierten sogenannten Freiheitshelden habe in Kuba einen Polizisten ermordet.



Gipfeltreffen der Völker

Kuba-Solidaritätsbewegung aus aller Welt trifft sich in Brüssel

Von Angelika Becker

Es waren bewegende Tage für die Teilnehmer aus Deutschland, Vertreterinnen und Vertreter der Solidaritätsbewegung mit Kuba und im Ausland lebende Kubanerinnen und Kubanern beim Gipfeltreffen der Völker in Brüssel vom 17. bis 18. Juli 2023 als Parallelveranstaltung zum Gipfel der EU mit der CELAC (Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten).

Organisiert wurde er von der Fraktion der Europäischen Linken im Europäischen Parlament in Zusammenarbeit mit der belgischen Kuba-Solidaritätsbewegung in den Räumlichkeiten der Freien Universität in Brüssel und

führte zahlreiche, zum Teil sehr farbenprächtige Delegationen aus Lateinamerika und Europa zusammen.

Es gab etliche Konferenzen in verschiedenen Hörsälen zu Themen wie: „Lateinamerika – Zone des Friedens, was können wir davon lernen?“, „Die Kommunikationsmedien – Verbündete oder Feinde?“, „Nachdenken über eine emanzipatorische ökologische Transformation im Spannungsfeld zwischen den Völkern des Südens und des globalen Nordens“, „Dekolonialisierung und Depatriarchalisierung als neues Paradigma für Vivir Buen“, „Grenzüberschreitungen – Migration“, „Eine

neue internationale Schuldenkrise des Kapitalismus und die Auswirkungen auf die Länder des Südens“

Von besonderem Interesse für uns waren natürlich die Kuba gewidmeten Podien. „Als wäre die Blockade nicht schon genug – die Auswirkungen des Eintrags Kubas in die Liste der Terror begünstigenden Länder“ thematisierte die extraterritorialen Auswirkungen sowohl ganz konkret in Kuba als auch in Europa sowie die mangelhafte Haltung der Europäischen Union.

Es war eine breite kubanische Delegation angereist, da beim offiziellen Gipfel auch Gespräche mit



Eine der vielen Podiumsveranstaltungen in der Brüsseler Freien Universität. Foto: Privat

der Zivilgesellschaft anberaumt wurden, wobei man sich dort immer Gespräche mit Dissidenten vorstellt, und nicht mit tatsächlichen Vertretern der kubanischen Zivilgesellschaft wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Jugend- und Gewerkschaftsvertreterinnen und -vertretern oder Repräsentanten von Vereinigungen wie beispielsweise des Verbandes der Wirtschaftswissenschaftler und Controller Kubas. Zur Delegation gehörte auch unser Freund Fernando González Llort, Präsident des Cubanischen Instituts für Völkerfreundschaft, und die frühere Botschafterin in Belgien und bei der EU.

Diese Podien, an denen auch die Autorin dieser Zeilen mit Beiträgen teilnahm, waren sehr gut besucht – von einem überwiegend jungen Publikum, mit großer Konzentration, aber auch Begeisterung für die Sache Kubas. Als Höhepunkt wurde der Aufruf zur Durchführung eines Tribunals über die von den USA verhängten

Blockade gegen Kuba am 16. und 17. November diesen Jahres offiziell verkündigt. Aufrufende Organisationen sind

- die Internationale Organisation demokratischer Juristen,
- die Partei der Europäischen Linken und ihrer Fraktion im Europäischen Parlament
- weitere juristische Vereinigungen in Spanien und der USA
- die Solidaritätsbewegungen mit Kuba in Europa und den USA
- die Organisationen der in Europa lebenden Kubanerinnen und Kubaner
- europäische Gewerkschaftsorganisationen

Es ist kaum möglich, die begeisterte Stimmung zu vermitteln, die den ganzen Kongress durchzog, mit öffentlichen Manifestationen im Viertel der Europäischen Institutionen am Nachmittag speziell für Kuba, aber auch am Dienstag zur Darstellung der Vielfalt der lateinamerikanischen

Bewegungen Musik und Tanz. Welch ein Kontrast zu einigen kubanischen Contras, die mit hass-erfülltem Schreien und Kreischen einen Polizeieinsatz am Eingang zum Europäischen Parlament verursachten.

Absoluter Höhepunkt des Kongresses war die Abendveranstaltung „Festival der kulturellen Solidarität zwischen den lateinamerikanischen, karibischen und europäischen Völkern“, zu der zahlreiche Teilnehmer des offiziellen EU-CELAC-Gipfels erschienen: die Vizepräsidentin Venezuelas, Delcy Rodríguez Gómez, der Präsident von Bolivien, Luis Arce Catacorca, der Präsident von Kolumbien, Gustavo Petro Urrego, der kubanische Präsident Miguel Díaz-Canel, der begeistert gefeiert wurde, sowie Jean-Luc Mélenchon, Chef von la France insoumise. Diese brachten nicht nur jede Menge Sicherheitpersonal mit, sondern auch etliche Kamerateams, was sicher dazu führte, dass der politische Charakter dieses Treffens weithin wahrgenommen wurde, auch wenn dies nicht immer zu einer breiten Berichterstattung führt.

Es waren Kamerateams des kubanischen Fernsehens und von Cubainformación anwesend, so dass in Kuba breit informiert wurde und etliche Fotos und Videos im Netz verbreitet wurden.

Für die Delegation aus Deutschland gab es noch ein besonderes Schmankerl: Am Vorabend wurden wir zu einem Treffen mit dem kubanischen Präsidenten und seiner Delegation eingeladen – in gelöster Stimmung wie bei einem Familientreffen und in großer Freundschaft, sogar mit Tanz des Präsidenten mit seiner Frau.

Erschöpft aber sehr zufrieden traten wir die Heimreise an, natürlich auch in dem Bewusstsein unserer Aufgabe, das Tribunal in unseren Ländern entsprechend vorzubereiten und zu einem Erfolg zu machen.

50 Jahre Vereinigung Schweiz - Cuba

Die illegale US-Blockade gegen Kuba und ihre extraterritoriale Anwendung in der Schweiz

Ein Vortrag von Natalie Benelli

Meine wichtigste Botschaft an euch ist: Unsere Solidarität mit Kuba ist heute wichtiger denn je! Seit über 60 Jahren ist Kuba das Ziel der längsten Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade, die je gegen eine Bevölkerung auferlegt wurde. Mit entsprechenden Auswirkungen: Eine Rekordzahl junger Menschen verlässt Familie und Land, um mehr Geld zu verdienen und die Familien zu unterstützen. Menschen sterben, weil Spitäler und Kliniken keinen Zugang zu grundlegenden chirurgischen Geräten oder auch nur zu Spritzen haben.

Das entspricht der Absicht des US-amerikanischen Helms-Burton-Gesetzes. Die US haben explizit erklärt, das Ziel der Blockade sei, der kubanischen Bevölkerung die Lebensgrundlage zu entziehen, damit sie sich gegen ihre Regierung auflehnt. Aber die Menschen in Kuba sind gut informiert. Trotzdem ist die Mangellage real und sie wird schlimmer.

Es ist dringend, dass wir für das Ende der Blockade kämpfen.

Die Beteiligung von Schweizer Finanzinstituten und Unternehmen in der Schweiz, die in US-amerikanischer Hand sind, an der extraterritorialen Anwendung der US-Blockade verletzt das Völkerrecht.

Frachtschiffe, die in Kuba anlegen, dürfen während sechs Monaten in keinem Hafen der USA anlegen. Kuba ist vom internationalen Zahlungssystem SWIFT ausgeschlossen. PayPal blockiert Kundenkonten, wenn diese mit Kuba zu tun haben. Der Import von Medikamenten, Essen, Kleidern, Treibstoff und anderen Gütern des täglichen Bedarfs wird fast unmöglich oder ist nur zu sehr hohen Preisen möglich – etwa, wenn Kuba Reis aus dem entfernten China importieren muss.



Diskussionsrunde mit Jorgito (3. v.L.)

Foto: Privat

Donald Trump benutzte die Covid-19-Pandemie, um die Blockade mit 243 zusätzlichen einseitigen Zwangsmassnahmen zu verstärken. Er zielte bewusst auf die Schwächung des kubanischen Gesundheitssystems und setzte bewusst das Leben von kubanischen Frauen, Männern und Kindern aufs Spiel. Bis heute hat US-Präsident Joseph Biden keine einzige dieser zusätzlichen Massnahmen zurückgenommen – entgegen seinem Wahlversprechen.

Zwischen August 2021 und Februar 2022 verursachte die Blockade einen Verlust von über 3,8 Milliarden US-Dollars für Kuba – 49% mehr als zwischen Januar und Juli 2021.

Die Kindersterblichkeit ist im Jahr 2022 auf 7,5 pro 1000 Lebendgeburten gestiegen – weil die nötige Gesundheitsversorgung für Mütter und ihre Neugeborenen nicht garantiert werden kann. Kinderherzspezialisten müssen ein Kind aus einer Gruppe von Kindern, die eine Herzoperation benötigen, „auswählen“, weil das Spital nur eine künstliche Herzklappe übrig hat!

Das ist die Situation in Kuba – unmenschlich.

Mit der erneuten Aufnahme von Kuba in die von den USA geführte Liste der Länder, die angeblich den Terrorismus unterstützen, hat US-Präsident Biden die Blockade und ihre Folgen massiv verschärft. Die derzeitige sehr schwierige wirtschaftliche Situation in Kuba zeugt davon.

Banken und Unternehmen in der Schweiz beteiligen sich an der Blockade. Während der Pandemie Covid-19 wurden zwei Schweizer Unternehmen von US-Firmen aufgekauft. Sie stornierten daraufhin die Lieferung von lebensrettenden Beatmungsgeräten an Kuba.

Schweizer Finanzinstitute weigern sich, Überweisungen nach Kuba auszuführen, auch innerhalb der Schweiz, wenn „Kuba“ im Auftrag steht.

Die Unterwerfung der Schweiz unter US-Gesetze und die Beteiligung am US-Krieg gegen Kuba verletzen unsere nationale Souveränität, den freien Handel und das historische Prinzip der Schweizer Neutralität.

Obwohl sich die Schweiz in der UNO-Generalversammlung immer wieder für die sofortige Aufhebung der US-Blockade ausspricht, weigert sich der Bundesrat, konkrete Massnahmen zu ergreifen, wie es das vom Nationalrat am 9. März 2021 verabschiedete Postulat 20.4332 verlangt.

Im Vorfeld der Abstimmung über das Postulat lancierten Schweizer Solidaritätsorganisationen unter Einbezug der Bevölkerung eine massive Postkartenkampagne, mit der sie die Mitglieder des Nationalrates aufforderten, das Postulat zu unterstützen. Der Bundesrat anerkennt in seinem Bericht zum Postulat die negativen Auswirkungen der Blockade auf die Lebensbedingungen in Kuba, stellt aber die Vertragsfreiheit von Banken und Unternehmen in der Schweiz über die Rechte und humanitären Bedürfnisse der Kubanerinnen und Kubaner.

Die US-Blockade und ihre extraterritoriale Anwendung behindern die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung. Sie verstösst gegen

das Völkerrecht und ist ein Verbrechen gegen die Menschheit, an dem die Schweizer Regierung mit-schuldig ist.

Ich rufe alle hier Anwesenden auf, sich dem Kampf gegen die illegale Blockade und ihre extraterritoriale Anwendung in der Schweiz anzuschließen. Ihr könnt die Verantwortung für eine weitere Postkartenaktion übernehmen oder in der ganzen Schweiz Plakate aufhängen. Ihr könnt Vorträge organisieren, um die Wahrheit über Kubas Errungenschaften und die Auswirkungen der brutalen Blockade zu erzählen und mehr Menschen für die Kampagne zu gewinnen.

Wir müssen als Organisation wachsen und viel mehr Menschen ausserhalb der Solidaritätsbewegung erreichen, damit unsere Regierung die weit verbreitete Forderung erkennt, jetzt zu handeln und die Blockade zu beenden.

Wir müssen die Wahrheit über Kuba verbreiten und allen in der Schweiz erzählen, was die Blockade den Menschen in Kuba antut. Es ist grossartig, 50 Jahre Solidarität mit Kuba zu feiern. Aber das ultimative Ziel unserer Solidarität

muss sein, das Ende der US-Blockade zu feiern und uns mit Kuba zusammenschliessen, um die globalen Herausforderungen anzugehen, an deren Lösung alle Nationen arbeiten müssen!

Die Befreiung aller unterdrückten Völker im globalen Norden und im globalen Süden ist der einzige Weg für Kuba und seine Schwesternationen, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung zu erlangen. Bitte sprecht mit mir darüber, wie ihr helfen könnt.

Natalie Benelli ist Mitglied der nationalen Koordination der Vereinigung Schweiz-Cuba und Verantwortliche für das Tagesgeschäft der unabhängigen Presseorganisation Neue Presse, die sie 2022 in der Schweiz mitbegründet hat. Der hier wiedergegebene Vortrag war ihr Beitrag an der Podiumsdiskussion "Medien- und Wirtschaftskrieg gegen Kuba" am 12. August 2023 anlässlich der 50-Jahrefeier der Vereinigung Schweiz-Cuba in Solothurn/Schweiz.

Kubanische Ärzte für Europa

Von Marion Leonhardt

Während Kuba mit seinem System der Familienarztpraxen eine wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung sicherstellt, grassiert in Europa der Ärztemangel. Das ist kein Zufall, sondern ist den niedrigen Ausbildungszahlen und den Arbeitsbedingungen geschuldet. Gesundheit wird immer mehr zur Ware. Der Bedarf der Bevölkerung tritt verstärkt in den Hintergrund. Monatelange und darüber hinaus gehende Wartezeiten auf Operationen in Großbritannien sind nur ein Beispiel dafür.

Not sprengt auch ideologische Barrieren und so gehen immer mehr Länder in Europa dazu über, mit kubanischen Ärzten die Versorgung ihrer Bevölkerung abzusichern bzw. zu verbessern.

Bislang gibt es in Europa gute Erfahrungen, wenn die Kuba-Solidarität initiativ wird, Ärzte aus Kuba zu holen.

Italien

Im vergangenen Mai unterzeichneten der kubanische und der italienische Gesundheitsminister, José Angel Portal und Orazio Schilla-

ci, eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit in den Bereichen Gesundheit und medizinische Wissenschaften.

Zu den 51 Spezialisten, die seit der Unterzeichnung des Abkommens mit der kubanischen Regierung über die Einstellung von fast 500 Personen medizinischen Personals die Gesundheitsversorgung in der Region unterstützen, hat Italien weitere 120 kubanische Ärzte aufgenommen. Denn die Versorgung sei einzuschätzen als ein „ein System, das in Kalabrien nicht über ausreichende personelle Res-

sources verfügt und bei dem die Gefahr besteht, dass ganze Abteilungen und Krankenhäuser geschlossen werden müssen“.

Portugal

Portugal plant, sein öffentliches Gesundheitssystem zu stärken, indem es 300 kubanische Ärzte für einen Zeitraum von drei Jahren einstellt.

Demnach beabsichtigt das Gesundheitsministerium, die Defizite im Nationalen Gesundheitsdienst (SNS) durch die Einstellungen zu beheben.

Die sozialistische Regierung unter António Costa habe bereits die erforderlichen Verfahren eingeleitet, damit diese Fachkräfte so schnell wie möglich in das öffentliche System integriert werden können. Dabei werden die verschiedenen Schritte berücksichtigt, die Ausländer von außerhalb der EU durchlaufen müssen, bevor sie als geeignet gelten.

Portugal hat bereits in der Vergangenheit auf kubanisches Gesundheitspersonal zurückgegriffen. 2009 wurden 44 Ärzte aufgenommen, um das öffentliche Gesundheitssystem in den Regionen Ribatejo (Mitte), Alentejo und Algarve (Süden) zu stärken.

Irland:

Erste Gemeinden haben einen Antrag an die kubanische Botschaft gestellt, Ärzte zu stellen. Die Botschaft hat das positiv beschieden. (Cl berichtete detailliert darüber im Interview von Dieter Reinisch in der letzten Ausgabe)

Deutschland

Seit Jahren herrscht hier ein drastischer Ärztemangel, der die Versorgung, insbesondere im ländlichen Raum, gefährdet. Im Sozialgesetzbuch, in der „Bedarfsplanungsrichtlinie der vertragsärztlichen Versorgung“ ist der Maßstab definiert: Liegt der Versorgungsgrad

in einem Planungsbereich etwa bei Hausärzten unter 75 Prozent, wird eine Unterversorgung angenommen. Eine bedarfsplanerische Überversorgung sei ab einem Versorgungsgrad über 110 Prozent gegeben. Ergo gilt alles dazwischen als „Normalversorgung“. Immer mehr Haus- und Fachärzte stehen kurz vor dem Ruhestand. Es fehlt an jungen Ärzten, die nachrücken könnten. Allein in Sachsen-Anhalt scheiden bis 2030 zum Beispiel rund 800 Vertragszahnärztinnen und -zahnärzte altersbedingt aus. Neben Hausärzten fehlen vor allem Haut-, Augen- und Nervenärzte. Aber auch bei den Zahnärzten wird es in den kommenden Jahren eine große Versorgungslücke geben.

Wäre es nicht an der Zeit, die Versorgung der Bevölkerung durch den Einsatz kubanischer Ärzte zu verbessern, wie es andere europäische Länder es schon getan haben?

Kuba ist für viele Wissenschaftler nicht zu erklären

Die Buchautorin und Wirtschaftshistorikerin Helen Yaffe spricht mit *Cuba Libre* über ihr Interesse an Kuba, ihre Forschungsthemen, die Folgen der US-Blockade für die Forschungsk Kooperationen mit Kuba und die Kampagne „1C4Cuba“.

Das Interview führte Dieter Reinisch

Cuba Libre: *Dein Forschungsschwerpunkt an einer britischen Universität ist Kuba. Warum gerade Kuba?*

Helen Yaffe: Meine Eltern sind Kommunisten und antiimperialistische, antirassistische Aktivisten. Ich bin im Umfeld dieser sozialen Bewegungen in London aufgewachsen. Ich habe mich bereits in jungen Jahren am „Nonstop Picket Against Apartheid“ beteiligt, das am Trafalgar Square vor der südafrikanischen Botschaft veranstaltet wurde. Ich wuchs also mit einem sozialistischen Bewusstsein auf. Als ich

dann 18 Jahre alt wurde und meinen Schulabschluss machte, ging ich mit meiner Schwester nach Kuba, um dort ein Jahr zu leben.

Sie war bereits ein Jahr zuvor, 1994, in Kuba gewesen. Das war die schlimmste Phase der kubanischen Wirtschaftskrise nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Damals hat Kuba 34, vielleicht 35 Prozent des Bruttoinlandsprodukts verloren, 86 oder 87 Prozent seines Außenhandels und der Investitionen sind weggefallen. Meine Schwester schloss sich einer Solidaritätsbrigade an und war sofort gefangen vom Land. Sie hat es absolut geliebt.

Aber es war auch sehr schwierig. Sie war in Havanna während des Maleconazo. Das war zu dieser Zeit der erste gewaltsame Protest seit der Revolution. Das alles hinterließ einen großen Eindruck bei ihr.

Sie wollte zurückkehren und ich beschloss, mit ihr mitzukommen. Wir haben dann 1995 in Kuba gelebt. Die Dinge sind damals etwas besser geworden, aber es war immer noch der Höhepunkt der Sonderperiode. Geld hatte eine ganz andere Bedeutung als bei uns. Wir waren ja Kinder aus einem recht privilegierten Umfeld in einem imperialistischen Land. Wir lernten



Bildunterschrift: Helen Yaffe ist aktiv in der Kuba-Solidaritätsbewegung und die Autorin von „We are Cuba“ (Yale University Press, 2020). Sie lehrt an der Universität Glasgow.

über den kubanischen Sozialismus in seiner schwersten Phase. Es waren sehr wenige Leute aus anderen Ländern damals dort. Wir lernten, wie die Kubanerinnen und Kubaner mit den Problemen umgegangen sind und wie sie Probleme lösten.

Wir gingen auf den Bauernmarkt und ernährten uns einfach von dem, was gerade da war. Wir hatten nicht einmal eine Libretta (Lebensmittelkarten), wie die Kubanerinnen und Kubaner sie besaßen. Es war alles eine unfassbar wichtige Erfahrung. Es hat unser komplettes Verständnis von kulturellen Normen und Konsum geändert. Wir haben dann damals die erste Brigade einer neuen Solidaritätskampagne ins Leben gerufen. Sie nannte sich „Rock Around the Blockade“. Dahinter stand die Revolutionary Communist Group (RCG), die bis heute die Zeitung „Fight Racism Fight Imperialism“ herausgibt.

Wir halfen ihnen von Havanna aus, die Kampagne zu koordinieren. Die Kampagne sammelte Geld für Musikanlagen für junge Leute. Das überrascht jetzt vielleicht, weil es eine Zeit war, in der die Leute wenig zu Essen hatten. Aber es war genau das, um was uns die Union of Young Communists bat. Sie haben gesagt, es ist ihnen besonders wichtig, dass

junge Menschen in Kuba nicht aufwachsen und Sozialismus mit Armut und Austerität verbinden und niemals Spaß haben können.

Als wir in Kuba waren, sind wir auch nach Mexiko gefahren. Das war 1996 und Mexiko war kurz zuvor Mitglied der NAFTA (nord-amerikanischen Freihandelsabkommen) geworden. Es wurde damals viel darüber gesprochen, dass Mexiko bald ein Land der „1. Welt“ werde. Für uns war der Unterschied schockierend. Wir sahen dort unvorstellbare Armut und Verzweiflung von jungen, älteren und indigenen Menschen, die auf der Straße um Essen bettelten. Der Vergleich zwischen Mexiko und Kuba, so wie wir das erlebten, war schockierend.

Mexiko erlebte damals ebenfalls eine revolutionäre Erhebung, die Zapatistas. Das war natürlich nicht mit der kubanischen Revolution vergleichbar, aber das Verständnis für die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes existierte und war im Bewusstsein der Menschen. Das war eine sehr interessante Erfahrung.

CL: *Und was habt ihr in Kuba erlebt?*

Helen Yaffe: Wir sind in die ländlichen Gebiete gefahren und da waren hunderte Jugendliche, die sich freiwillig zum Arbeitsdienst gemeldet haben. Das war sehr harte Arbeit:

Aufstehen um 5 Uhr morgens und unter der heißen karibischen Sonne arbeiten. Das waren alles Freiwillige und sie waren in unserem Alter. Ich habe sie gefragt, wieso sie das machen und sie sagten zu mir: „Das ist unser Beitrag, um das sozialistische System zu verteidigen.“

Ich begann damals, mir über den Zusammenhang von Bewusstsein und Produktivität Gedanken zu machen. Und wer war die Person, die sich am meisten in Kuba damit beschäftigt hat? Che Guevara. Daher habe ich mich intensiv mit den ökonomischen Arbeiten von Che Guevara beschäftigt und seinen Beitrag zu den großen sozialistischen Debatten über Ökonomie seit den 1950er und 1960er Jahren. Also den Fragen, wie in der Sowjetunion und China der Sozialismus entwickelt werden kann.

Che Guevara hat diese Debatten genau verfolgt, er hat sich Notizen gemacht, darüber gelesen, diskutiert. In Kuba gab es eine vergleichbare Debatte, die im Nachhinein „die große Debatte“ genannt wurde. Ich habe dann begonnen, mich auch theoretisch damit zu beschäftigen, nachdem ich dort gelebt habe und das System selbst miterlebt habe. Ich habe mit der Zeit mich immer mehr der Beschäftigung mit anderen Fragen der Entwicklung zugewandt und gesehen, wie ausgesprochen erfolgreich Kuba in der Frage der medizinischen Versorgung ist – im Verhältnis zu den eingesetzten Ressourcen. Und damit zusammenhängend sind die Fortschritte in der Biotechnologie zu sehen.

Ich lehre heute Wirtschaftsgeschichte an der Universität Glasgow und schaue mir mit den Studierenden immer wieder unterschiedliche biotechnologische Zentren auf der ganzen Welt an: Wie funktionieren sie? Wie werden sie finanziert? Welche Ressourcen haben sie? Wie erfolgreich sind sie? In der Literatur wird immer wieder angegeben, dass die Ursprünge der Biotechnologie im Finanzkapi-

tal, im hoch entwickelten, spekulativen Kapitalismus liegen. Nirgends wird da Kuba erwähnt. Wie erklärst du dir dann, dass Kuba das einzige Land auf der Welt ist, dass eine Immuntherapie für Lungenkrebs entwickelt hat? Je mehr du hinschaust, desto mehr bemerkst du, welch eine besonders reiche Gesellschaft und welch ein erfolgreiches Beispiel eines alternativen gesellschaftlichen Systems Kuba ist.

Der Grund dafür liegt in einem klaren Plan von Fidel Castro, in welche Bereiche investiert werden sollte: Gesundheit und Bildung, aber auch in Wissenschaft und Technologie für sozialen Fortschritt und nicht für private Profite. Das war der Schlüssel zum Öffnen dieses Potentials in Kuba. Die Zahl der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ist auf demselben Level wie in den hochentwickeltesten kapitalistischen Ländern. Diese Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind hoch erfolgreich. Ein Beispiel: Lateinamerika und die Karibik ist eine wichtige Weltregion, in der es reiche Länder wie Brasilien gibt. Dennoch ist Kuba das einzige Land in der gesamten Region, das erfolgreich einen COVID19-Impfstoff entwickelt hat. Nicht nur einen, sondern fünf Impfstoffe. Es war dann das erste Land der Welt, das die gesamte Bevölkerung über zwei Jahren mit einem sicheren und effektiven Impfstoff immunisierte. Von Beginn an wurde darauf geachtet, dass es ein Impfstoff werden soll, der auch für Kinder sicher ist. Das ist gelungen und derzeit entwickeln sie sogar einen Impfstoff für Neugeborene.

Schauen wir uns die UN-SDGs (Ziele für nachhaltige Entwicklung) an, von denen bei der UN-Vollversammlung im September viel gesprochen wurde: Kuba ist nahe dran, alle von ihnen zu erreichen, wenn wir die Finanzziele herausnehmen. Natürlich hat Kuba einen hohen Grad an finanzieller Ar-

mut, was an der US-Blockade liegt. Es ist aber auch ein viel weniger monetäres Land und daher ist es viel schwerer, allen Dingen und Dienstleistungen einen monetären Wert zu geben. Dadurch kann das auch nicht ins BIP einberechnet werden und so entsteht diese Konfusion und Fehlinformation über die angebliche Armut in Kuba.

CL: *Du forschst in einem imperialistischen Land zu Kuba. Wie wird das in der wissenschaftlichen Community aufgenommen?*

Helen Yaffe: Als ich mit meiner Forschung an der Universität für meinen Master und meinen Doktor begonnen habe, las ich die zentralen Publikationen über Kuba aus dem wissenschaftlichen Mainstream. Das Feld wird dominiert von Leuten, die dem Feld selbst den Namen „Kubanologie“ gegeben haben. Das ist eine intellektuelle Schule, die sich nach der Schweinebuchteinvasion 1961 herausgebildet hat. Das US-State Department und der Geheimdienst CIA haben begonnen, Kuba als ein permanentes Angriffsziel anzusehen und begannen, in Forschungsinstitute zu investieren. Exilkubaner, die bereits in Kuba vor der Revolution als Akademikerinnen und Akademiker gearbeitet hatten, nahmen Schlüsselpositionen in diesen Instituten ein. Sie entwickelten Wissen, dass von der US-Regierung verwendet werden konnte, um Kuba zu unterminieren. Dafür gibt es genug Beweise. Eine dieser Personen war Professor Edward Gonzalez, der Berichte für die CIA verfasste, in denen er Möglichkeiten aufzeigte, den kubanischen Staat zu schwächen.

Eine andere Aufgabe dieser Institute war es, negative Informationen über Kuba zu verbreiten. Das hat unglaubliche Ausmaße erreicht und wurde in anderen imperialistischen Ländern, auch in Europa, übernommen. Das waren Geschichten, wie jene, dass Fidel Cast-

ro und Che Guevara sich zerstritten hätten, da Castro seinen Genossen als Widersacher ansah und ihn deshalb loswerden wollte. Oder auch Geschichten über Homophobie, die angeblich vom Staat geschürt wurde. Und noch viele solche derartige Sachen, die frei erfunden wurden.

Das Standardparadigma in der Wissenschaft war: Kuba hat diese Dinge nur erreicht, weil es von der Sowjetunion finanziert wurde. Es war nichts mehr als ein Satellit der Sowjetunion. Das hatte großen Einfluss über die Medien auf die Bevölkerungen auf der ganzen Welt.

Mit der Zeit waren da aber immer mehr Sachen, die sich in Kuba entwickelten, die mit diesen Narrativen nicht mehr erklärt werden konnten. Schrittweise hat sich eine neue Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern herausgebildet, die Interesse an Kuba als einem eigenständigen Land haben. Sie haben sich von den Ideologie-getriebenen Forschungen aus der Zeit des Kalten Kriegs emanzipiert.

Meine Arbeit geht noch etwas weiter. Sie bietet eine immanente Kritik. Was ich damit meine ist, dass ich Kuba auf seinen eigenen Ansprüchen, Zielen und Handeln basierend verstehen möchte. Meine Arbeit soll aus den engen Schranken der Wissenschaft hinausgehen und breitere Kreise ansprechen.

CL: *Welchen Einfluss hat die US-Blockade Kubas auf deine Forschung?*

Helen Yaffe: Es ist immer ein ideologischer Kampf. Bei akademischen Publikationen gibt es ein Gutachterverfahren und diese Gutachter erwarten oft von dir, dass man Kuba kritisiert bis hin zur Beleidigung.

Ich habe Studierende, die in Kuba Feldforschung machen wollen. Damit sie dort forschen können, müssen sie ein ethisches Gut-

achtergremium durchlaufen (ein Prozess der im angelsächsischen Hochschulsystem bei allen Forschungen, die Personen als Forschungsobjekte einbeziehen, vorgeschrieben ist, Cuba Libre.). Und dann kommen Fragen an diese Studierende wie: „Können Sie sicherstellen, dass die kubanischen Bienenzüchter nicht von Repression betroffen sein werden und eingesperrt werden, wenn sie mit Ihnen im Rahmen eines Forschungsprojekts sprechen?“ Würde diese Frage auch im Zusammenhang mit Forschungen in den USA gestellt werden? In diesem Umfeld musst du als Forscherin zu Kuba also navigieren.

Das andere große Problem für mich und andere Akademikerinnen und Akademiker, die mit kubanischen Partnern zusammenarbeiten wollen, sind die finanziellen Folgen der US-Sanktionen. Ich möchte dafür ein Beispiel bringen: Ich hatte einen Antrag für ein Forschungsprojekt ausgearbeitet, bei dem ich mit einem kubanischen Partner zusammenarbeiten wollte. Die Universität Glasgow verzögerte das Projekt, da die Finanzabteilung der Universität behauptete, ein kubanischer Partner könne nicht im Projekt einbezogen werden, da Kuba unter US-Sanktionen stehe. Das ist aber unrichtig, da es in Großbritannien Gesetze gibt, dass unilaterale US-Sanktionen gegen Einzelpersonen und Institutionen nicht angewendet werden dürfen. Den US-Sanktionen in Großbritannien zu folgen, bricht also nationales Recht.

In Wahrheit ist es so, dass OFAC, das US-amerikanische Office of Foreign Assets Control (Bundesamt für Auslandsvermögen), Banken auf der ganzen Welt mit Gegenmaßnahmen bedroht, wenn sie Transaktionen mit Kuba durchführen. Das ist ein sehr großes Problem, weil es die Forschungskooperation einschränkt.

CL: *Warum ist diese Praxis gerade so problematisch für die Forschung?*

Helen Yaffe: Weil es jede finanzielle Transaktion unterbindet, aber ohne diese funktioniert Forschung nicht. Es geht hier um Dinge wie die Bezahlung eines Kollegen, Geldüberweisung zur Finanzierung von Ressourcen und Forschungsinfrastruktur (im anderen Land oder einer anderen Hochschule, Cuba Libre.), die für das Projekt gebraucht wird. Es ist heute aber nahezu unmöglich, Geldtransaktionen durchzuführen.

CL: *Wie kann dagegen gesteuert werden?*

Helen Yaffe: Es gibt die Kampagne „1 Cent 4 Cuba“, die sehr wichtig ist. Ich bin von Anfang an darin involviert und habe auch beim Kampagnenstart gesprochen. Es ist eine neue Kampagne, die von Gruppen in Großbritannien, Irland und Belgien ins Leben gerufen wurde, aber rasch von Aktivistinnen und Aktivisten in anderen Ländern, darunter Deutschland, Spanien und Kanada, unterstützt wurde. In

Deutschland wird die Kampagne vom Netzwerk Cuba koordiniert.

Das Augenmerk der Kampagne sind internationale Finanzinstitutionen und Banküberweisungen. Das Problem ist, wenn ich dir von Edinburgh nach Berlin einen Pfund Sterling überweise und in den Verwendungszweck das Wort „Kuba“ erwähne, wird die Überweisung automatisch blockiert, obwohl das Geld gar nicht nach Kuba geht. Es wird also nicht mehr nur das Land Kuba blockiert, sondern alles im Zusammenhang mit Kuba. Mit unserer Kampagne wollen wir zeigen, dass dies eine illegale Praxis der Banken ist.

Wir wollen eine große Zahl von Bankkunden mobilisieren, kleine Transaktionen von 1 Cent von Bankkonten zu senden und dabei „Kuba“ erwähnen, was dann automatische Sanktionsmechanismen der Banken auslöst. Bei Beschwerde muss die Bank einen Bericht erstellen, gegen den wir Einspruch bei der nationalen Kontrollbehörde einreichen können.

Jede kleine Transaktion und der anschließende Beschwerdeprozess können für die Bank einen kostspieligen Verwaltungsaufwand bei minimalen Kosten für den Kunden bedeuten.

Zwei Sachen sollen so geklärt werden: Die Banken brechen mit dieser Praxis nationales Recht und brechen sie auch die Datenschutzgrundverordnung (DSVGO)? Werden europäische Bankdaten ohne Wissen der Kunden an die US-Behörde OFAC weitergegeben?

Yaffe ist eine politische Aktivistin und Senior Lecturer in Economic and Social History an der Universität Glasgow in Schottland. Sie lehrt dort über Kuba und die Entwicklungen in Lateinamerika. Seitdem sie 1995 in Kuba gelebt hat, ist sie in Solidaritätskampagnen aktiv. Sie war eine Gründerin der Kampagne „Rock Around the Blockade“ und ist derzeit aktiv in der „1 Cent 4 Cuba Campaign“ (1 Cent für Kuba).

Ihre Dissertation untersuchte die ökonomischen Arbeiten von Che Guevara als Mitglied der kubanischen Regierung und seinen Beitrag zu sozialistischen Debatten über politische Ökonomie. Sie wurde 2009 und der dem Titel Che Guevara: The Economics of Revolution bei Palgrave Macmillan veröffentlicht.

Ihr aktuelles Buch ist We Are Cuba! How a Revolutionary People Have Survived in a Post-Soviet World (Yale University Press, 2020). Sie hat daneben zwei Dokumentarfilme mitproduziert: Cuba & Covid-19: Public Health, Science and Solidarity (2020) und Cuba's Life Task: Combatting Climate Change (2021). Beide sind frei auf YouTube zugänglich. Sie schrieb für Jacobin, The Guardian, Le Monde Diplomatique, The Conversation und Counterpunch.

70 Jahre Fanal der Revolution

Die Kuba-Solidarität feierte den Sturm kubanischer Rebellen unter Führung von Fidel Castro auf die Moncada-Kaserne vor 70 Jahren. Die Niederlage der schlecht bewaffneten companeros sollte sich aber letztlich als Ausgangspunkt der erfolgreichen Revolution erweisen.

Die FG-Regionalgruppen beteiligten sich vielerorts an den Aktivitäten. Stellvertretend sei hier von den beiden traditionsreichen Fiestas in Berlin und Bonn berichtet.

Fiesta in Berlin

Auch die – schon fast zur Tradition der Fiesta gehörenden – zwischenzeitlichen Regenschauer konnten den Besucherstrom und die gute Laune der Feiernden am 29. August in der Parkaue nicht bremsen. Hunderte genossen das von Cuba Si organisierte Fest. Info- und Essenstände boten genügend Futter für Leib, Geist und Seele. Natürlich sorgte auch Musik für entsprechende Stimmung. Besonders hervorzuheben war die Interviewrunde mit den kubanischen Gästen Dania Saccarás, Radiojournalistin, und Jorge „Jogito“ Jerez, Journalist und Kolumnist der Cuba Libre. Die beiden informierten kompetent über die angeblich alternativen, von den USA finanzierten Medien, und ihre Strategien, nach bekanntem westlichem Muster Stimmung für einen Regimechange zu machen.

Fiesta Moncada in Bonn

Sehnsüchtig erwartet konnte am Samstag, den 19. August, die 27. Fiesta Moncada auf dem Gelände der Außenstelle der kubanischen Botschaft in Bonn wieder gefeiert werden.

Bei „kubanischen“ Temperaturen hatten die Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit, sich an den diversen Infoständen über die örtlichen Aktivitäten der beteiligten Kuba-Soligruppen zu informieren.

Es war eine gutbesuchte und stimmungsvolle Veranstaltung. Dies unter anderem durch einen mehrstündigen Auftritt von Juan und seiner Gruppe „Son Mayari“.



Bonn: getanzt wurde zur Musik der Gruppe Son Mayari Foto: Tom Brenner

Für das leibliche Wohl war auch gesorgt. Neben alkoholischen und nicht-alkoholischen Getränken, Kaffee und Kuchen, hatte unter anderem das Team der Außenstelle sehr leckeres, typisch kubanisches Essen zubereitet.

Dank mehrerer Spenden konnte eine solidarische Versteigerung durchgeführt werden, die einen beachtlichen dreistelligen Betrag zur Finanzierung der Fiesta eingebracht hat.

Dank des Engagements einer großen Anzahl von Helferinnen und Helfern der beteiligten Soli-Gruppen und von zahlreichen Mitgliedern der Sozialistischen Deutschen Arbeiter Jugend (SDAJ) haben der Aufbau, der bereits am Freitagabend startete, sowie der Abbau am Samstagabend hervorragend geklappt.

Auch erfreulich: Im Zuge der Fiesta wurden zwei neue Mitglieder für die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba gewonnen.

Berlin: Sevim Dagdelen würdigt die Kubanische Revolution Foto: Marion Leonhardt





1. Mai 2024 in Havanna

Kuba

mit
Cuba Libre
und
Unsere Zeit



- ★ **Havanna**
- ★ **Santa Clara**
- ★ **Cienfuegos**
- ★ **Playa Giron**



- ★ 1. Mai – Teilnahme an Demonstration und Feier in Havanna
- ★ Havanna: Historische Altstadt, Revolutionsmuseum, Centro Fidel Castro, kommunale Projekte, Wiederaufbauprojekte nach dem Hurrikan
- ★ Treffen mit internationalen Soligruppen
- ★ Besuch von Bildungseinrichtungen und Solidaritätsprojekten
- ★ Santa Clara: Revolutionsmuseum, Che-Guevara-Mausoleum
- ★ Besuch von ökologischen und Umweltschutzprojekten
- ★ Besuch einer Kaffeeabrik
- ★ Treffen mit Vertretern einer Gewerkschaft und der PCC sowie einer Provinzverwaltung zur Entwicklung und zu Problemen der Wirtschaft, Besuch von lokalen Betrieben
- ★ Besuch des Nationalparks Montemar

25. April – 10. Mai 2024

Preis pro Person im DZ: 2992,- Euro

(EZ-Zuschlag: 270,-Euro)

Informationen und Anmeldung:

cuba-libre@fgbrdkuba.de.de ★ thomas.brenner@unsere-zeit.de

**CUBA
LIBRE**

UZ

„Im Medienkrieg wird Kubas Zukunft entschieden“

Von Brigitte Schiffler

Dania Saccarás, Radiojournalistin und Jorge „Jogito“ Jerez Journalist und Kolumnist der Cuba Libre, aus Kuba, kamen am 5. August 2023 auf ihrer Rundreise nach Hamburg, um über die (Medien-) Situation in Kuba zu berichten. „Die kubanische Revolution zwischen Twitter und Radio Rebelde“ war das Thema der Veranstaltung, die von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Cuba Sí Hamburg, der SDAJ und der DKP ausgerichtet wurde.

Nach Deutschland waren die beiden gereist, um ein Buchprojekt zu beginnen, auf das wir schon sehr gespannt sind: Dania und Jorgito haben auf ihrer Rundreise mit Betroffenen Gespräche geführt, was hier in Deutschland eigentlich nach der Konterrevolution passiert ist und so nicht in Kuba keinesfalls geschehen soll. Zehn Interviews sollen zunächst auf Spanisch in Kuba veröffentlicht werden, denn im Stress des Alltags würde man in Kuba oftmals versäumen, über die Konsequenzen einer Konterrevolution nachzudenken.

Was junge Leute von der Revolution halten, sei eine komplizierte Frage. Diese hätten im Unterschied zu anderen Generationen bisher keine richtig gute Zeit erlebt – keinen Wohlstand und Fortschritte nur in einem langsamen Tempo. Aber alle Menschen Kubas seien derzeit besonders betroffen – von der hohen Inflation, die großen Schaden anrichte, und von der Pandemie, von der Kuba sich noch nicht erholt hat. Zum Schutz der Bevölkerung musste Kuba seine Ressourcen auf das Impfen konzentrieren, was zu Mängeln in anderen Bereichen geführt hat. So schwerwiegende Probleme wie derzeit im Gesundheitssystem sei die Bevölkerung überhaupt nicht gewohnt. Das Bedürfnis nach al-



v.r.n.l.: Jorgito Jerez, Tobias Kriele und Dania Saccarás
Foto: privat

ternativen Wegen und nach einem neuen Aufbau sei sehr hoch.

Was ist „alternativ“ an den so genannten alternativen Medien?

Viele junge Menschen verlassen Kuba, aber die beiden Referenten haben sich dafür entschieden, in den Medien aus historischer Sicht über das reale Kuba zu berichten und nicht über Fiktives wie häufig in den Netzwerken. Sie arbeiten über so genannte alternative Medien und nicht in ihnen. Alternativ sei eigentlich eine falsche Bezeichnung, besser wäre es, private Medien zu sagen. Diese besetzten ein Vakuum, das die kubanische Presse offen lasse. Und sie versuchten, sich von den traditionellen rechten Medien zu unterscheiden, aber die finanziellen Quellen seien dieselben. Es sind Gelder vom US-Kongress, die über Dritte mittels Preisen und Stipendien nach Kuba

gelangen. Es tauchen die dieselben Begriffe wie bei der Konterrevolution auf, die die Legitimität der Regierung untergraben sollen, wie z. B. „kubanisches Regime“, „ineffiziente Regierung“ usw. Wer bezahlt, gibt die Richtung vor. Und diese „alternativen“ Medien nutzen oft Klatsch und Tratsch, um in einem Halbsatz ihre negativen Botschaften unterzubringen. Sie sprechen von „dem Volk aufoktroierten Gesetzen“, dabei ist Kuba eines der wenigen Länder, wo die Gesetze vor ihrer Verabschiedung intensiv mit dem Volk diskutiert werden. Sie kritisieren bei Abstimmungen die Einstimmigkeit, als hätten die Abgeordneten Angst, eine eigene Meinung zu äußern. Sie würden das kubanische Volk in einen Gegensatz zur Regierung stellen, „als ob wir nicht alle Teil einer Zivilgesellschaft sind, eng verwoben mit der Administration“, so Dania.

Viele Verantwortliche haben noch nicht begriffen, wie wichtig heute Informationen sind und wie gefährlich mediale Strukturen sein können. Präsident Diaz-Canel hat verstanden, dass eigene Informationsstrukturen geschaffen werden müssen. Das neue Kommunikationsgesetz wird die Situation verbessern, auch wenn die Anwendung noch nicht im Detail ausgearbeitet ist. Es enthält das Recht, Informationen zu verlangen und auch schnell zu erhalten. Funktionäre können hartnäckig und öffentlich befragt werden, um ihnen Infos zu entlocken und diese schnell zu verbreiten. Mittlerweile sind manche Volksvertreter mit ihren Hashtags so erfolgreich, dass sie vom Feind international blockiert werden. Kuba ist sehr spät an das Internet angebunden worden. Die Bevölkerung sei über die erste Phase einer erstaunten Begeisterung über die Möglichkeiten des Internets noch nicht hinaus. Eine Grundbildung sei notwendig, damit sie nicht alles glaubt und sich einmischen kann. „Wir brauchen eine zweite Alphabetisierungskampagne“, bekräftigte Jorgito. Da könnten wir Deutsche anfügen, dass diese Notwendigkeit hierzulande ebenso existiert!

Leben im Wohlstand – nur im Ausland möglich?

Ein Veranstaltungsteilnehmer berichtete, wie entspannt ihm das Leben in Kuba trotz der schwierigen Lage vorgekommen sei. Aber alle Kubaner hätten das Gefühl gehabt, dass es überall in der Welt allen besser gehe als ihnen. Genau das sei die Motivation für das Buch, so Dania und Jorgito: mehr Informationen über das Leben in anderen Ländern mitteilen. Eine Lateinamerikanerin wies darauf hin, dass sie im Exil lebe und nicht einfach in ihr Heimatland zurückkehren könne, wie es im Ausland lebenden Kubanern möglich sei.

Nicht alle, die emigrieren, hätten die Absicht – so Dania und Jorgito – den Sozialismus hinter sich zu lassen. Aber sobald sie in den USA angekommen seien, träten sie oft kritisch gegen Kuba auf. Zumindest anfangs. In Miami ist der Druck enorm groß, sich deutlich von Kuba zu distanzieren. Das gilt vor allem auch für Künstler. Aber ihr aggressive Auftreten lässt meistens mit der Zeit nach und dann wird oft die Aufgabe der Blockade gefordert. Das kubanische Zentrum zur Erforschung der Jugend hat kürzlich in einer Untersuchung festgestellt, dass weniger als 10% der Migrant*innen aus politischen Gründen weggehen. In den USA wird das anders dargestellt. Dort wird verbreitet: Wer Kuba verlässt, der wird politisch verfolgt. Dabei vermissen viele im Ausland lebende Kubaner die Errungenschaften des Sozialismus. Die exilkubanische Mafia in den USA möchte daher das Verfahren für die Aufenthaltserlaubnis verschärfen. Sie ärgert es, dass viele nach dem Erhalt der Aufenthaltserlaubnis direkt nach Kuba fliegen.

Blockade oder eigene Fehler?

Zu welchem Anteil geht die eingeschränkte wirtschaftliche Entwicklung in Kuba tatsächlich auf die Blockade zurück und wie hoch ist der Anteil falscher Politik, wollte ein Teilnehmer wissen. Sicher, so die beiden, gäbe es auch Sachen, die verschärft angegangen werden müssten: Der Einsatz der Produktivkräfte sei nicht so, wie er sein sollte, die Staatsbetriebe spielten nicht die Rolle, die sie spielen sollten, die Leitungen der Firmen nutzten nicht die Freiheiten, die sie hätten. Kürzlich seien 61 Maßnahmen erlassen worden, um Staatsbetriebe voran zu bringen. Davon seien noch keine umgesetzt worden bzw. wenn, dann nur verzögert. Die Konzentration auf die Landwirtschaft sei noch nicht so passiert, wie Kuba sie braucht.

„Wir könnten den ganzen Abend darüber sprechen, was Kuba besser machen könnte.“

Das ändere aber nichts daran, dass die Blockade das größte Hindernis für die Entwicklung Kubas sei: Nahrungsmittel müssen aus weit entfernten Ländern importiert werden, weil die USA wegen der Blockade verschlossen sind. Für den Transport mit Schiffen, die 180 Tage lang keine US-Häfen anlaufen dürfen, muss Kuba sehr hohe Preise zahlen. Die EU-Parlamentarier haben im Juli mit ihrer Kritik an Kuba gezeigt, wie wenig sie die Auswirkungen der völkerrechtswidrigen Blockade verstanden haben. Doch die Mehrheit der Völker respektiert Kuba. Das wird auch dadurch deutlich, dass Kuba den Vorsitz bei der Gruppe der G 77, dem Zusammenschluss der Staaten des globalen Südens hat, die sich im September in Havanna treffen werden.

„Kämpft wie die Mambises“

Zur Solidarität mit Kuba zogen beide ihr Fazit: „Wie ihr uns unterstützen könnt? Ihr braucht nicht jedem Gerücht hinterherzujagen. Aber Wichtiges sollte aufgearbeitet und verbreitet werden. Im Medienkrieg wird Kubas Zukunft entschieden werden. Die Konterrevolution nimmt viel Geld in die Hand, um Kuba zu verleumdern. Wir sollten wie die Mambises im Unabhängigkeitskrieg dem Gegner die Waffen wegnehmen und mit den Waffen des Gegners kämpfen. Das Internet ist in den Händen der Imperialisten. Wir sollten uns vereinen. Helft uns, die kubanische Wirklichkeit zu verbreiten. Teilt, was ihr über Kuba wisst und stellt es falschen Darstellungen entgegen. Lasst uns den virtuellen Raum neu aufbauen und bringt die Alternativen Kubas auch in die Netzwerke. Unterstützt die gerechten Anliegen auf der Welt – Kuba ist Beispiel für eine gerechte Welt.“

Kuba aktuell in Stuttgart

Von Rainer Hoffmann

„Kuba aktuell“ war das Motto einer gemeinsamen Veranstaltung der Gewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt Baden-Württemberg, der DGB Region Stuttgart, Netzwerk Cuba, Cuba sí und der FG BRD-Kuba Regionalgruppe Stuttgart am 6. Juli 2023 im DGB-Haus in Stuttgart. Mit ca. 50 Teilnehmern war sie gut besucht.

Inflation, Krise, Auswirkungen von Kriegen – gibt es nicht nur in Deutschland, sondern global. Besondere Auswirkungen haben diese Entwicklungen für die Menschen in südlichen Ländern, ebenso in Kuba. Durch die Veranstaltung sollte die Lage besser eingeschätzt werden und ein Einblick in die Situation unserer Kollegen Prof. Dra. Ediltrudis Panadero De La Cruz und José Alvarez Romaguera genannt Pepin, Prof. im Ruhestand in Santiago de Cuba, gewonnen werden können.

Sie informierten uns über die Situation im Land, mit mehr als 60jährigem Wirtschaftskrieg durch die USA und die Blockade: Devisenmangel und Emigration, und dennoch Festhalten am Ziel: Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft.

Edil und Pepin erklärten die Probleme bei der Einführung der einheitlichen Währung in Zeiten der Pandemie und den damit verbundenen Ausfall des Tourismus. Außerdem war die Versorgungslage der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfs schwierig. Dies führte zu Preissteigerungen, die die Lohn- und Rentenerhöhungen weit überstiegen. Die Grundversorgung über die Libreta blieb bestehen. Die MIPYMEs (Micro pequeñas y medianas empresas) erfüllen ihren Zweck der Produktion und daraus folgend des Ex- und Imports nur in soweit, als sie Waren importieren und damit das Angebot auf Kuba verbessern, aber zu hohen Preisen. Produktion und



Unsere Kollegen Prof. Dra. Ediltrudis Panadero De La Cruz und José Alvarez Romaguera (Pepin, Prof. im Ruhestand)
Foto: privat

Export findet nicht bzw. kaum statt.

Zum Krieg in der Ukraine bemerkte Pepin, dass Kuba gegen Kriege ist, gute Beziehungen zur Sowjetunion und dann zu Russland hatte und auch noch hat. Aber auch zur Ukraine gab es gute Beziehungen, so wurden tausende, durch den Atomreaktorunfall in Tschernobyl geschädigte, Kinder auf Kuba behandelt, operiert oder in Kureinrichtungen zur Erholung geschickt.

Kuba ist gegen alle wirtschaftlichen Blockaden und für eine multipolare Welt, in der alle Länder ihre wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten haben!

Zur Frage der Demokratie auf Kuba verwiesen sie auf die Volksabstimmung zur Verfassung (über 90 Prozent Zustimmung) und zum

neuen Familiengesetz, das – trotz großer Kritik religiöser und konservativer Kräfte in- und außerhalb Kubas – mit über 60 Prozent angenommen wurde.

Trotz aller Probleme wie der Ausreise vieler jungen Kubaner, die resigniert haben, waren Erbil und Pepin optimistisch, dass die Kubanerinnen und Kubaner ihre Probleme lösen können.

Notwendig ist aber nach wie vor die internationale Solidarität und der Kampf gegen die Blockade!

Dies betonte auch Andreas Harnack, Regionalleiter IG Bau, am Schluss der Veranstaltung und forderte zu mehr Aktivitäten in diesem Sinne auf: Wie können wir in Solidarität mit Kuba das Land unterstützen, politisch und materiell?



**Abschlussresolution der 49. BDK der
Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
am 07./08.10.2023 in Leverkusen**

Solidarität mit dem sozialistischen Kuba stärken - Nein zum Wirtschaftskrieg gegen Kuba!

Solidarität mit Kuba ist heute wichtiger denn je. Seit über 60 Jahren ist Kuba das Ziel der längsten Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade, die je gegen ein Land verhängt wurde. Mit entsprechenden Auswirkungen auf das Leben der Kubanerinnen und Kubaner: Menschen sterben, weil Krankenhäuser keinen Zugang zu grundlegenden medizinischen Geräten und Verbrauchsmaterial haben, die Kindersterblichkeit ist im Jahr 2022 gestiegen.

Das erklärte Ziel der US-Regierung ist es, durch eine solche künstlich erzeugte Notlage die kubanische Bevölkerung gegen ihre Regierung aufzuwiegeln.

Für das Ende der US-Blockade und ihrer Akzeptanz durch EU und BRD!

Die Unterwerfung von deutschen und europäischen Banken und Unternehmen unter die US-Blockade verletzt deutsches und internationales Recht. Das untätige Zuschauen der Bundesregierung bei dieser Praxis verletzt geltendes nationales und EU-Recht. Es reicht nicht aus, dass die Bundesregierung die UN-Resolution gegen die US-Blockade alljährlich unterstützt.

Kuba muss von der «Liste der den Terrorismus unterstützenden Staaten» entfernt werden!

Mit der erneuten Aufnahme von Kuba in die von der US-Regierung geführte Liste der Staaten, die angeblich den Terrorismus unterstützen, hat US-Präsident Trump die Blockade noch einmal massiv verschärft. Die Biden-Regierung setzt diese Politik uneingeschränkt fort. Ausgerechnet die USA, die zahlreiche völkerrechtswidrige militärische Interventionen auf der Welt angezettelt haben, die im illegal besetzten Territorium von Guantánamo seit Jahrzehnten Menschen ohne Gerichtsprozess festhalten und foltern, bezeichnen ein der Solidarität und dem Internationalismus verschriebenes Land wie Kuba der Unterstützung des Terrorismus und der Menschenrechtsverletzung. Das ist absurd und verlangt nach Widerstand.

Die US-Blockade und ihre extraterritoriale Anwendung verstoßen gegen die UN-Charta und die Internationale Erklärung über die Menschenrechte. Die Blockade behindert die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele. Kurzum, sie verstößt gegen Internationales Recht und ist ein Verbrechen gegen die Menschheit. Die Blockade wird federführend von den USA verantwortet, aber die EU und insbesondere die Bundesregierung machen sich durch ihre Untätigkeit zu Komplizen.

Die Solidarität mit Kuba verstärken!

Wir rufen alle fortschrittlichen und humanistisch gesinnten Menschen und Organisationen auf, sich dem Kampf gegen die völkerrechtswidrige Blockade und deren extraterritoriale Anwendung anzuschließen.

Wir unterstützen das Internationale Tribunal gegen die Blockade am 16. und 17.11.2023 in Brüssel. Wir rufen dazu auf, die Blockade #unblockCuba zu verstärken und zu verbreitern. Auch die kleinste Aktivität kann einen Beitrag leisten, die Wahrheit über Kubas Errungenschaften und die Auswirkungen

der brutalen Blockade zu verbreiten und mehr Menschen für die Kampagne zu gewinnen.

Uns ist bewusst, dass wir neue gesellschaftliche Sektoren erreichen und viel mehr Menschen ausserhalb der Solidaritätsbewegung mit der Forderung nach dem Schluss der Blockade erreichen müssen.

Kuba bleibt weiterhin ein Leuchtturm der Solidarität. Kuba verteidigen, heißt, das Ziel einer besseren und gerechteren, einer sozialistischen Gesellschaft zu verteidigen.

Wir unterstützen weiterhin das sozialistische Kuba mit aller Kraft.

Hoch die internationale Solidarität – Es lebe das sozialistische Kuba!

Bundesdelegiertenkonferenz (BDK) beschließt Beitragserhöhung

Die 49. BDK der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. am 7./8. Oktober in Leverkusen hat eine Beitragserhöhung beschlossen – zum ersten Mal seit der Einführung des Euro im Jahr 2002.

Der Bundesvorstand hatte diesen Antrag eingebracht und es erfolgte eine rege Diskussion hierzu. Im Ergebnis wurde die Beitragserhöhung auf den Normal- und auf den Förderbeitrag (s. unten) beschlossen; der ermäßigte und der „Jugend“beitrag wurde beibehalten. Dieser Beschluss erfolgte mit sehr großer Mehrheit.

Die Delegierten appellieren allerdings eindringlich an die Zahler*innen des ermäßigten Beitrages, wie auch aller anderen Beitragsstufen zu überprüfen, inwieweit sie sich in der Lage sehen, ihren Beitrag individuell um 50 Cent oder auch einen Euro zu erhöhen. Eine Mitteilung hierzu kann an die Geschäftsstelle in Köln geschickt werden.

Neue Beitragsordnung:

Beitragsstufe	alt	neu
Beitrag für Jugendliche bis 18 Jahre	1,00 Euro	1,00 Euro
ermäßigter Beitrag	3,00 Euro	3,00 Euro
Normalbeitrag	7,00 Euro	8,00 Euro
Förderbeitrag	10,00 Euro	12,00 Euro

Diese Regelung gilt ab dem 1. Januar 2024; die Einzüge vom Konto werden entsprechend angeglichen, die Selbstzahler*innen werden gebeten, ihre Überweisungen entsprechend anzugleichen.

In der Begründung machte der Bundesvorstand deutlich, dass die Teuerung (Inflation) auch die FG getroffen hat. Dabei aber ist diese Teuerung in den Sachmitteln durchaus verkraftbar, aber die von den Kolleg*innen der Gewerkschaft ver.di erkämpfte Steigerung der Löhne und Gehälter ist mit dem „normalen“ Budget der FG nicht mehr zu meistern. Gerade aber hier – so wurde noch einmal deutlich gemacht – hat die FG eine besondere Pflicht gegenüber der/dem in der Geschäftsstelle Beschäftigten, diese tarifliche Entlohnung zu 100 % einzuhalten. Dies ist im Jahr 2023 auch bereits komplett umgesetzt worden. Die Delegierten stimmten einheitlich mit dieser Absicht des Bundesvorstandes überein und haben den o.g. Beschluss gefasst.

Köln, 9. Oktober 2023 (gs)

50 Jahre Militärputsch in Chile

Von Wolfgang Mix

Am 11. September 1973 beendete ein blutiger Staatsstreich die legitime Regierung des sozialistischen Präsidenten Salvador Allende und die damit verbundenen Hoffnungen.



Die letzten Stunden Salvador Allendes mit einigen Getreuen im Präsidentenpalast Moneda
Foto: Leopoldo Víctor Vargas / CC BY-ND 2.0 Deed

Allende hatte seine politische Strategie auf einer parlamentarisch-demokratischen Umgestaltung der Gesellschaft aufgebaut. Das kam im Wahlprogramm seiner Parteienkoalition „Unidad Popular“ zum Ausdruck: „Wir erleben den Moment, in dem durch den Willen der Mehrheit die Parteien und Bewegungen an die Macht kommen, die als Sprecher der abgelehntesten Gruppen auftreten. Wenn wir einen Augenblick verweilen, um nachzudenken und Rückschau auf unsere Geschichte zu halten, können wir Chilenen stolz darauf sein, den politischen Weg über die Gewalt gesetzt zu haben. Das ist eine noble Tradition und eine unvergängliche Ererungenschaft.“

Salvador Allende

Er wurde am 26.6.1908 in eine wohlhabende bürgerliche Familie hinein geboren, die auf eine lange Tradition sozialen Engagements zurückblickte. Nach seinem Militärdienst stu-

dierte er Medizin in Santiago. Früh war er in politische Aktivitäten involviert. Bei der Beerdigung seines Vaters im Jahr 1932 machte er das Versprechen, sein Leben dem sozialen Kampf und der Freiheit Chiles zu widmen. Er wurde mehrfach verhaftet, saß im Gefängnis und wurde exiliert. 1937 wurde er Abgeordneter im Unterhaus des Kongresses. Er war beliebt bei den Menschen wegen seiner Prinzipienfestigkeit und Ehrlichkeit. Zwei Jahre später übernahm er im Kabinett von Präsident Aguirre Cerda das Amt des Gesundheitsministers. Er brachte den Mutterschutz voran und setzte kostenloses Mittagessen für arme Kinder durch. Er schaffte die gesetzlichen Grundlagen für das nationale Gesundheitswesen. 1958 kandidierte er selbst für das Präsidentenamt und verlor nur knapp. 1967 nahm er sich an der Grenze zu Bolivien fünf überlebenden Mitstreitern Che Guevaras an, die sich durchgeschlagen hatten und organisierte für die drei

Kubaner unter ihnen die sichere Rückkehr in ihre Heimat. 1970 gewann er die Präsidentschaftswahlen.

Chile unter der Regierung Allende

Seiner Volksfrontkoalition gehörten neben der Sozialistischen Partei noch die Kommunistische Partei Chiles an sowie einige kleinere linksbürgerliche bzw. christlich orientierte Parteien. Die Unidad Popular trat mit einem radikalen Reformprogramm an und sah ihren Wahlsieg als den Anfang des Prozesses des Übergangs zum Sozialismus an – auch wenn z. B. die Frage der Koexistenz eines privaten und eines öffentlichen Sektors der Wirtschaft unklar blieb. Im Programm wurde es so formuliert: „Die vereinigten Volkskräfte sehen das wichtigste Ziel darin, die gegenwärtige Wirtschaftsstruktur durch eine neue zu ersetzen und die Macht des in- und ausländischen Monopolkapitals und des Grundbesitzes zu beenden, um mit dem Aufbau des Sozialismus zu beginnen.“ Die Regierung ging sofort daran, versprochene Maßnahmen umzusetzen, die bei großen Teilen der Bevölkerung sehr populär waren. Jedes Kind erhielt täglich einen halben Liter Milch und soziale Leistungen wurden angehoben und ausgebaut. Zugleich wurden die Verstaatlichung von Schlüsselindustrien wie der Textil-, Eisen-, Automobil- und der Kupferindustrie sowie eine Landreform in Angriff genommen. In der ersten Hälfte des Jahres konnte die Inflationsrate auf 7,5% reduziert werden im Vergleich zur ersten Hälfte des Vorjahres, als sie bis auf 22% angestiegen war. Das Wirtschaftswachstum erreichte 8,5%, ein höherer Zuwachs als in

den vorangegangenen zehn Jahren. Es wurde ein erfolgreiches erstes Jahr. Doch der Widerstand formierte sich. Bürgerliche Sektoren sahen ihre Pfründe gefährdet und lehnten die Reformen ab. Auf dem Lande stießen die Veränderungen auf die Sabotage der landwirtschaftlichen Produktion durch die Agrarbourgeoisie. Die herrschende Klasse in den Städten, welche die Verteilung der Waren kontrollierte, begann zu horten und einen Schwarzmarkt zu schaffen. Hohe Preissteigerungen und Inflationsraten waren die Folge: Der Anstieg der Verbraucherpreise zeigt die dramatische Entwicklung, der Index stieg von Januar 71 bis Januar 72 um 24,8 Prozentpunkte, von Juli 72 bis Juli 73 sogar um 323,2 Prozentpunkte. Unterstützung erhielt die Bourgeoisie von außen: Sämtliche Wirtschaftshilfe und Kredite wurden den Chilenen gestrichen und es begann ein de facto Boykott durch das nordamerikanische Kapital. Sinkende Preise für Chiles Hauptexportgut Kupfer führten 1971 und 1972 zu einem Verlust von 400 Millionen US-Dollar. Frühere Regierungen hatten eine gewaltige Staatsverschuldung hinterlassen. So musste ein Drittel der Staatseinnahmen für die Schuldentilgung eingesetzt werden. Darüber hinaus kontrollierte ausländisches Kapital 1970 fast alle wichtigen Wirtschaftssektoren wie z. B. Eisen, Stahl und Metallprodukte. Zusätzlich kontrollierten US-Firmen 80% der Kupferförderung. Die Verstaatlichungen änderten nichts an der Tatsache, dass die Wirtschaft extrem abhängig war von Krediten und Ersatz-ausrüstungen, welche bald ausblieben. So zog sich die Schlinge zu. Bereits kurz nach dem Regierungsantritt der UP wurde bei einem Treffen zwischen US-Präsident Nixon, Außenminister Kissinger und CIA-Direktor Helms eine Abfolge von Schritten erörtert, wie die chilenische Wirtschaft zu zerrütten sei. Die Notizen von Helms gipfelten

in dem Satz, „... die Wirtschaft zum Schreien zu bringen.“

Die außerparlamentarische Linke

Die Frage, ob ein friedlicher Weg zum Sozialismus überhaupt möglich sei, wurde heftig debattiert. Die 1965 gegründete Bewegung der Revolutionären Linken (MIR), die durch das Beispiel der kubanischen Revolution inspiriert wurde, verneinte dies. Nur durch den Umsturz der bürgerlichen Herrschaft und die Zerstörung ihres staatlichen und repressiven Apparates könne ein sozialistisches Programm umgesetzt werden. Dennoch gab es regelmäßige Kontakte zwischen Allende und den Miristen. Die MIR, die vor dem Wahlsieg der UP teilweise im Untergrund gearbeitet hatte, stellte ihre illegalen Aktivitäten ein, nachdem Allende bei einem Treffen erklärt hatte, dass diese seiner Wahlkampagne schaden würden. Miristen, gegen die von staatlicher Seite ermittelt wurde, wurden amnestiert. Ihr junger Führer Miguel Enríquez war Arzt wie Allende und beide hatten ein respektvolles Verhältnis. Allende hätte Enríquez nach dem Wahlsieg gerne als Gesundheitsminister in sein Kabinett aufgenommen. Doch die Miristen, zu deren Führungskreis auch Pascal Allende, ein Neffe des Präsidenten, gehörte, wollten sich nicht vereinnahmen lassen und für eine Politik Verantwortung tragen, von deren Scheitern sie ausgingen. Sie versprachen, Allende nicht öffentlich zu kritisieren, ohne vorher mit ihm über ihre Kritik geredet zu haben. Für einige Zeit stellten Aktive der MIR die persönliche Leibwache des Präsidenten. Auf die Frage eines Reporters, wer diese Leute seien, antwortete Allende: „Eine Gruppe persönlicher Freunde.“ Die Kontakte zwischen beiden Seiten liefen über Allendes Tochter Beatriz „Tati“ Allende, die

eng an seiner Seite im Regierungspalast arbeitete und mit den Revolutionären sympathisierte.

Kuba und das Chile der Unidad Popular

Schon im Programm der UP wurde auf Kuba als „Avantgarde von Revolution und Aufbau des Sozialismus in Lateinamerika“ Bezug genommen. Am 10.11. 1971 traf Fidel Castro zu einem längeren Besuch in Chile ein. Er erlebte die Begeisterung und Zuneigung der arbeitenden Bevölkerung und diskutierte auf Straßen, in Versammlungen und in Fabriken mit den Menschen. Doch mit Beunruhigung nahm er die Manöver und die Sabotage der Opposition zur Kenntnis sowie ihre Stimmungsmache gegen seinen Besuch. Mehrfach brachte er gegenüber Allende seine Bedenken zum Ausdruck, dass diesem sein Konzept eines parlamentarischen und legalen Übergangs zum Sozialismus zum Verhängnis werden könne: „Sie haben das System durch Gewalt aufrechterhalten und sie werden es mit Gewalt verteidigen.“ Und weiter: „Ich habe keinerlei Zweifel, nicht einmal den geringsten, dass hinter alledem die Hände des Imperialismus stecken.“ In einer Abschiedsrede für Castro unterstrich Allende seine Position erneut: „Ich werde die Volksregierung verteidigen, denn das Volk hat mich beauftragt. Ich habe keine andere Alternative. Nur indem sie mich mit Kugeln durchsieben, können sie mich davon abhalten, das Programm des Volkes zu erfüllen.“ Pascal Allende war einer von nur wenigen aus der Führung der MIR, die den Putsch und die Jahre der Diktatur überlebten. Er schrieb später: „In der Stadt wie auf dem Land standen Tausende von Werktätigen bereit, die Waffen zur Verteidigung der Volksregierung in die Hand zu nehmen. Bei verschiedenen Gelegenheiten baten wir den Kommandanten Fidel Castro, uns mit Waffen bei dem Aufbau

von Volksmilizen zu unterstützen. Castro antwortete uns jedes Mal, dass er dazu gern bereit sei, wenn der Präsident Allende dies autorisiere – was nie geschah.“ Zwei Wochen nach dem Militärputsch sagte Fidel auf einer Massenversammlung in Kuba: „Das chilenische Beispiel lehrt uns, dass es unmöglich ist, eine Revolution zu machen nur mit dem Volk: Waffen sind ebenso notwendig. Und dass Waffen allein auch nicht genug sind, eine Revolution zu machen: ebenso notwendig sind die Menschen.“

Der Putsch und die Folgen

Am 4. März 1973 gewann die UP die Kongresswahlen mit 43,4% der Stimmen. Das war eine Steigerung um 7 Prozentpunkte gegenüber den Präsidentschaftswahlen von 1970. Das Ergebnis unterstrich einmal mehr die Spaltung der Bevölkerung in zwei gegensätzliche Lager. Das letzte halbe Jahr der Volksregierung wurde bestimmt durch Streiks bürgerlicher und kleinbürgerlicher Sektoren in Handel, Transport, im Bildungswesen und in der Kupferindustrie, welche die wirtschaftliche Lage weiter verschlechterten. Ende Juni scheiterte ein Putsch von Teilen der Streitkräfte am Widerstand loyaler Teile des Militärs. Die Regierung versuchte, der Gegenseite Zugeständnisse zu machen, um

die Lage zu kontrollieren: Fabriken, die von Arbeitern besetzt waren, wurden von Polizei und Sicherheitskräften geräumt und an die früheren Besitzer zurückgegeben. Im August bildete Allende ein neues Kabinett, in dem hohe Militärs Ministerposten erhielten. Augusto Pinochet übernahm die Armeeführung. Am 11. September schlug das Militär gegen die Regierung los. Das Regierungsviertel wurde von Panzern eingeschlossen und der Präsidentenpalast von Flugzeugen bombardiert. Präsident Allende befahl seinen Mitarbeitern und Getreuen, sich in Sicherheit zu bringen. Bevor er sich erschoss, sandte er über einen Rundfunksender eine letzte Rede an die Bevölkerung, wobei er u. a. sagte: „Arbeiter meines Landes! Ich will euch danken für die Treue, die ihr immer gezeigt habt; das Vertrauen, das ihr in einen Mann gesetzt habt, der nur der Interpret war des großen Wunsches nach Gerechtigkeit; der sein Wort gab, dass er die Verfassung und das Gesetz respektieren würde, und das genau tat ich. (...) Ich glaube an Chile und seine Bestimmung. Andere Männer werden diesen grauen und bitteren Moment überwinden, wo der Verrat sich zu erheben sucht. Ihr sollt weiterhin wissen, dass sich viel früher als später die großen Straßen öffnen werden, auf denen

freie Menschen voranschreiten, um eine bessere Welt zu errichten.“ In den folgenden Tagen und Wochen wurden tausende von Anhängern der Volksfront ermordet oder verschwanden spurlos, zehntausende durchliefen das Räderwerk von Folter und Erniedrigung. Wer konnte, floh aus dem Land. Diese Ereignisse waren Teil einer weltweiten Strategie, fortschrittliche Bewegungen zu vernichten durch die massenhafte Tötung von Menschen oder zumindest durch ihre politische Neutralisierung. Diese Zusammenhänge wurden schnell klarer: Das kapitalistische System, das zunehmend destruktiver und immer weniger zukunftsfähig agiert, tritt nicht ab, ohne mit monströsen Verbrechen sein Ende hinauszuzögern. Aus der Gruppe der Putschisten trat bald Augusto Pinochet als der starke Mann in den Vordergrund. Der Oberkommandierende der Luftwaffe, Gustavo Leigh, gab später in einem Interview unumwunden zu, dass die Junta kein Konzept zur Verwaltung des Landes hatte: „Kein Programm, keine Pläne, nichts.“ Einzige Rechtfertigung war die „Rettung“ des Vaterlandes vor der „marxistischen Bedrohung.“ Die Reformen der Allende-Regierung wurden rückgängig gemacht und obwohl die Unterstützung aus dem Ausland wieder einsetzte, befand sich das Land zwei Jahre nach dem Putsch in einer schweren wirtschaftlichen Depression. Die Jahresinflation lag immer noch bei 400%, fast überall gab es rückläufige Produktionsziffern und anwachsendes soziales Elend.

Die Verwüstungen des Neoliberalismus

Währenddessen versuchte eine Gruppe von Ökonomen, die in Chicago mittels der Ideen von Milton Friedman und Friedrich August von Hayek ihr technokratisches Halbwissen erworben hatten, das Mantra des Neoliberalismus, demzufolge „der Markt alles regelt“, in



Salvador Allende, 1972
Foto: gemeinfrei

der Praxis zu beweisen. Sie hatten freie Hand, da es keine demokratische Kontrolle gab und jeder Widerstand blutig niedergeschlagen wurde. Die Maßnahmen waren brutale Kürzungen sozialer Leistungen und die Beseitigung aller Hindernisse für die Privatwirtschaft sowie die Privatisierung von Staatsbetrieben. Die Einfuhrzölle auf ausländische Produkte wurden drastisch reduziert. Dahinter stand die Überlegung, dass Länder wie Chile ihre „komparativen Vorteile“ nutzen sollten, indem sie das billig auf dem Weltmarkt anböten, was vorhanden sei. Sie sollten aber die Finger davon lassen, selbst das herzustellen, was fremde Industrien ihnen günstiger liefern könnten. Indem man die eigene Industrie der totalen Konkurrenz aus dem Ausland aussetzte, zerstörte man die mühsam aufgebauten Industrialisierungsansätze und stufte sich selbst wieder auf die Rolle eines Rohstofflieferanten für die entwickelten Industrieländer zurück. Der Antrieb, einen neoliberalen „Modellfall“ zu präsentieren, führte zu verstärkten Angriffen auf die Naturschätze des Landes: Neben gesteigerter Ausbeutung von Kupfer erfolgte die dramatische Abholzung von Primärwäldern und eine Überfischung der Meeresressourcen. Es wurde der brachiale Versuch gemacht, Chile in kurzer Zeit zu einem bedeutenden Exporteur von Obst und Wein zu machen, mit gönnerhaftem Einverständnis reicher Importländer. Der Spiegel wusste 1994 unter der Überschrift „Giftige Trauben“ zu berichten, dass Trauben, Kiwis und Äpfel mit chemischen Kampfstoffen und lebensbedrohenden Pestiziden haltbar gemacht wurden. Die Missbildungen bei Kindern lagen beispielsweise im Obstanbaug Gebiet von Rancagna achtfach über dem lateinamerikanischen Durchschnitt. Die Schäden sind schwer zu beziffern, der „Erfolg“ dieser Politik ist der Nutzen für eine Minderheit. Die schwere Wirtschaftskri-

se von 1981–83 verstärkte die Kritik auch in Sektoren, die den Putsch befürwortet hatten. Darüber hinaus setzte die Reagan-Administration in den 1980er Jahren verstärkt auf eine „Redemokratisierung“. Die Diktatur von Pinochet erlebte die längste Regierungszeit in der chilenischen Geschichte und trat ab, ohne dass ihre Verbrechen geahndet wurden. Erst nach dem Tod von Pinochet gab es zaghafte Versuche einer juristischen Aufarbeitung. Chile ist eines der Länder mit den höchsten Einkommensun-

terschieden und krassen Gegensätzen zwischen Arm und Reich. Und es hat weiterhin eine orientierungslose und gesplante Gesellschaft, wie nach den Massenprotesten von 2019 die Ablehnung der neuen Verfassung in dem Referendum von 2022 gezeigt hat. Die unter der Diktatur Ermordeten fehlen und haben große Lücken hinterlassen. Die fünf Jahrzehnte seit dem Putsch sind insgesamt in Bezug auf eine solide, in die Zukunft gerichtete Politik eher eine Zeit des Rückschritts und der Stagnation

Anzeige

Wem gehört die Welt?

**XXIX. INTERNATIONALE
ROSA-LUXEMBURG-KONFERENZ**

SONNABEND | **13. JANUAR 2024** | **TEMPODROM**
MÖCKERNSTR. 10, 10963 BERLIN (S-BHF. ANHALTER BAHNHOF)

Jetzt Tickets sichern! jungewelt.de/rlk-tickets

Livestream unter jungewelt.de

veranstaltet von Die Tageszeitung **junge Welt**

Unterstützt von über 30 Medien
und Organisationen.

„Yakarta viene“

Der US-gestützte Militärputsch von Indonesien 1965 als Blaupause für Chile 1973

1965 unterstützten die USA das indonesische Militär bei der Ermordung von etwa einer Million Zivilisten. Mit einem Staatsstreich gegen die antikoloniale Sukarno-Regierung galt es, das blockfreie Indonesien auf einen prowestlichen Kurs zu bringen und die größte kommunistische Partei außerhalb Chinas und der Sowjetunion auszuschalten. Der Publizist Vincent Bevins erinnert an ein Massenmordprogramm, das in Lateinamerika gezielt nachgeahmt wurde. Mit freundlicher Genehmigung des PapyRossa Verlags veröffentlichen wir einen Auszug, der die Stimmung in Chile im Vorfeld des Putsches vom 11. September 1973 einfängt:

Das Wort „Jakarta“ war in Chile sehr präsent. In der Umgebung von Santiago, vor allem aber im östlichen Teil der Stadt, auf den Hügeln, wo die wohlhabenden Leute lebten, tauchte auf den Mauern und Häuserwänden allmählich eine Botschaft auf. Sie nahm verschiedene Varianten an:

„Yakarta viene.“

„Yakarta se acerca.“

Also so viel wie „Jakarta kommt.“

Oder manchmal auch einfach nur „Yakarta“.

Die Ereignisse in Indonesien waren schon seit Jahren Teil des rechten Diskurses. Vor allem Juraj Domic Kuscenic, ein kroatischer Antikommunist, der in rechten Blättern wie *El Mercurio* schrieb und seit 1970 enge Kontakte zu *Patria y Libertad* unterhielt, hatte seit den 1960er Jahren häufig darauf verwiesen.

Die erste Erwähnung von „Jakarta“, wahrgenommen als Bedrohung, fand sich 1972 in einer Januarausgabe von *El Rebelde*, der offiziellen Zeitung des MIR. Auf der Titelseite wurde gefragt: „Was ist Djakarta?“ Und im Innenteil war ein Foto davon zu sehen, wie das Wort an einer Wand prangte. In einem kleinen Artikel mit dem Titel „La Vía Indonesia de Los Fascistas Chilenos“ versuchte die Zeitung die Nachricht zu erklären. Die Kommunistische Partei Indonesiens habe eine aktive Rolle in einem „unabhängigen, fortschrittlichen“ Land gespielt, doch dann – gerade-

zu über Nacht – sei alles, was von ihren Mitgliedern übrigblieb, ein „Meer aus Blut“ gewesen. Zu dieser Zeit war die indonesische Geschichte in der Linken noch wenig bekannt, und die Vorstellung einer vergleichbaren Welle der Gewalt im eigenen Land schien weit hergeholt zu sein.

Der zweite Artikel zu „Jakarta“ erschien im Februar 1972 in *Ramona*, einer Jugendzeitschrift der Kommunistischen Partei. Darin hieß es, die Rechte habe einen sogenannten „Plan Djakarta“ verabschiedet. ... „Die Terroristen haben einen Plan, der darin besteht, das gesamte Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, die Spitze der Sozialistischen Partei, die nationalen Direktoren der Gewerkschaftsorganisation *Central Unitaria de Trabajadores de Chile* (CUT), die Führung der sozialen Bewegungen und alle prominenten Persönlichkeiten der Linken zu töten.“

...

Wandmalerei war Anfang der 1970er Jahre in Santiago ein beliebtes politisches Mittel. Auf Seiten der Linken malten politische Kollektive Wandbilder mit aufwendigen Motiven, inspiriert von berühmten internationalen Vorbildern wie Diego Rivera aus Mexiko wie auch von der indigenen Mapuche-Kultur aus Chile. Auf Seiten der Rechten wurden mit Geldern, die aus Washington oder von lokalen Eliten kamen, professionelle Maler beauftragt ... Patricio „Pato“

Madera, ein Gründungsmitglied der linken Ramona-Parra-Brigade von Wandmalern, erkannte in den „Jakarta“-Graffiti die Handschrift der gleichen Kolonne von Auftragskünstlern, die seit 1964 in wiederkehrenden, Angst schürenden Kampagnen rechte Slogans gemalt hatten. Doch nun eskalierten sie. „Jakarta“ war eine Drohung – mit massenhaftem Tod.

Sie bemalten nicht nur Wände, sie verschickten auch Postkarten; und zwar an die Privatadressen von Vertretern der linken Regierung und von Mitgliedern der KP. Irgendwann im Jahr 1972 bekamen Carmen Hertz und ihr Mann eine davon geschickt. Das Papier war dünn und spärlich. Oben stand „Jakarta kommt“. Unten fand sich die hakenkreuzartige Spinne, das Logo von *Patria y Libertad*.

...

Zu Beginn des Jahres 1973 war Pedro Blaset 23 Jahre alt, ein Matrose aus der Arbeiterklasse. Er gehörte der chilenischen Marine an, die sich traditionell eher aus einer konservativen Oberschicht zusammensetzte. Er hatte das Glück, für sechs Monate den Atlantik zu überqueren. ... Die Marine war der wahrscheinlich antikommunistischste Teil des Militärs, und seine Kameraden machten aus ihrer Stimmung keinen Hehl. Die höheren Offiziere verschwiegen nicht ihre Kollaboration mit der brasilianischen Botschaft. Sie sprachen über die Weitergabe von Waffen an *Patria y Libertad*. Sie kritisierten Armeechef Prats scharf für dessen verfassungstreue Haltung, insbesondere nachdem die Linke bei den Wahlen im März gut abgeschnitten hatte. Sie begannen, ganz offen über etwas zu sprechen, was sie „El Plan Yakarta“ nannten.

Pedro hatte schon zuvor sagenhafte Geschichten über Jakarta



„Es kommt Djakarta“ an einer Mauer in Santiago de Chile
Foto: gemeinfrei

gehört. Nicht lange nach seinem Eintritt in die Marine erzählten Matrosen Horrorgeschichten von einer besonders seltsamen Fahrt durch Südostasien. Dabei seien sie Zeugen eines Gemetzels geworden, verursacht durch ein „Ausrottungsprogramm“ aus der indonesischen Hauptstadt. Geschichten über abgetrennte und aufgespießte Köpfe versetzten die jungen Männer in Angst und Schrecken. Die Erzählungen hörten sich an wie aus dem Reich der Fantasie – bizarre Gewalt aus einem fernen Land.

Als aber seine Vorgesetzten 1973 begannen, über *El Plan Yakarta* zu sprechen, wurden sie sehr konkret, und es war ihnen äußerst ernst. Der Plan sah vor, etwa zehntausend Menschen umzubringen – die Linke und den Kern ihrer Anhängerenschaft –, um einen stabilen Übergang zu einer rechten Regierung zu gewährleisten. Pedro und sein Freund Guillermo Castillo bekamen mit, wie dies auf mehr als einem Boot diskutiert wurde.

„Wenn wir einfach nur den Jakarta-Plan umsetzen, zehn- oder zwanzigtausend Menschen erledigen, dann war’s das“, sagte ein Offizier. „Dann hat es sich mit dem Widerstand und wir haben uns durchgesetzt.“ Die Oberen gingen wohl davon aus, dass ihre Untergebenen bei dieser Marschroute im

wahrsten Sinne mit an Bord wären oder zumindest die internen Marinehierarchien weit genug respektierten, um stillzuhalten.

Doch für die niederen Ränge war die Sache allzu ungewöhnlich. „Umbringen? Und wen? Unsere Familien?“, fragte Pedro ein paar seiner engsten Freunde. „Was ist aus Chile geworden, während ich weg war?“ Sie beschlossen, sich zu treffen, um eine kleine, klandestine Gruppe innerhalb der Marine zu bilden und als *constitucionalista* über die Situation zu sprechen. Sie waren der Ansicht, ihr Eid gelte dem Land und nicht ihren unmittelbaren Vorgesetzten, und so beschlossen sie, eine Warnung an die Politik herauszugeben.

Sie flogen auf. Pedro und Guillermo wurden von der Marine inhaftiert und wiederholt gefoltert. Erst lange nachdem eine chilenische Version des Plan Yakarta durchgesetzt war, erblickten sie wieder das Tageslicht.

Operação Jacarta. Yakarta Viene. Plan Yakarta. Wie auch immer es verwendet wurde, ob im Spanischen oder im Portugiesischen – es war klar, was mit „Jakarta“ gemeint war. ... „Jakarta“ ... besagte die staatlich organisierte Ausrottung von Zivilisten, die sich gegen den Aufbau kapitalistisch-autoritärer und US-getreuer Regime stellten. „Jakarta“ bedeutete nun-

mehr gewaltsames *Verschwindenlassen* und einen Staatsterror, der sich ohne jede Reue zeigte. Ein „Plan“, der in den folgenden zwei Jahrzehnten in Lateinamerika weithin zum Tragen kam.



Vincent Bevins
Die Jakarta-Methode
Wie ein mörderisches Programm Washingtons unsere Welt bis heute prägt
Übersetzt und mit einem Nachwort von Glenn Jäger
PapyRossa Verlag
Klappenbroschur, 427 Seiten
28,- Euro

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



„Die Information ist heute das Schlachtfeld, auf dem die Revolution verteidigt werden muß. Heute ist der Kampf gegen die Lügen und Manipulationen der großen Medien das Wichtigste“, stellte der im Mai verstorbene kubanische Journalist Iroel Sánchez 2014 in einem Interview mit der Tageszeitung »junge Welt« fest. Knapp zehn Jahre später verbieten westliche Regierungen zunehmend Medien, die vom Mainstream abweichende, kritische Positionen publizieren. In den USA haben führende Militärs alternativen Medien den Kampf angesagt.

Bösartige Gegner in Lateinamerika

Am 13. Oktober 2023 nahm Generalin Laura Richardson, die Oberkommandierende des US-Südkommandos (Southcom), den lateinamerikanischen Nachrichtensender „Telesur“ ins Visier. Der 2005 als Alternative zu den globalen Mediengiganten gegründete Sender „praktiziert keinen Journalismus, sondern verbreitet Desinformationen“, sagte Richardson auf einer Veranstaltung der US-Stiftung zur Verteidigung der Demokratie (FDD). „RT“, „Sputnik“ und „Telesur“, deren Beiträge von 31 Millionen Menschen in der Region verfolgt werden, „untergraben die Demokratien in der gesamten Hemisphäre“, erklärte die für die Koordination aller militärischen US-Operationen in Lateinamerika und der Karibik zuständige Southcom-Chefin. Im März hatte sie im US-Kongress zusätzliche Mittel beantragt, um eine angebliche „Desinformationskampagne“ in ihrem Zuständigkeitsbereich zu bekämpfen. China und Russland bezeichnete sie als „bösartige Gegner“ in der Region. Kuba, Venezuela und Nicaragua sind für die US-Regierung ohnehin nichts anderes als eine „Troika der Tyrannei“.

Die von dem ultrarechten französischen Politiker Robert Ménard 1985 mit finanzieller Hilfe des US-Dienstes NED gegründete Organisation „Reporter ohne Grenzen“ (ROG) erklärte Kuba im Jahr 2023 erneut zum „Feind der Pressefreiheit“ und verwies die Insel auf einer von ihr mit fragwürdigen Methoden erstellten „Rangliste der Pressefreiheit“ auf Platz 172 von 180 Ländern. Zahlreiche Medien im deutschsprachigen Raum übernahmen die Einstufung, ohne deren Aussagen zu hinterfragen. Dabei gab selbst ROG an, dass

in Kuba derzeit nur ein Journalist inhaftiert sei. Zugleich verbreiten von den USA finanzierte Systemgegner, wie die Bloggerin Yoani Sánchez und andere, aus ihren Wohnungen in Kuba munter die Propaganda eines Staates, der die Beseitigung der verfassungsmäßigen Ordnung Kubas zum Ziel hat und terroristischen Attentäter gewähren lässt, die Gewalttaten vorbereiten und militärische Interventionen fordern. So schlimm steht es um die Pressefreiheit in Kuba.

Demonstrations- und Meinungsfreiheit

Doch während Kuba und alternative Medienprojekte wie „Telesur“ am Pranger stehen, nimmt die Verfolgung kritischer Journalisten und Medien in westlichen Ländern zu. Dabei wird der seit April 2019 in Großbritannien inhaftierte Journalist Julian Assange nicht verfolgt, weil er Lügen publiziert hätte, sondern weil er die Wahrheit über Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen des US-Militärs verbreitet hat. Der Whistleblower Edward Snowden, der über kriminelle Machenschaften von US-Geheimdiensten informierte, konnte einem ähnlichen Schicksal nur durch die Flucht nach Russland entgehen. Und während der aus Steuermitteln finanzierte BRD-Auslandssender Deutsche Welle in Kuba ohne Einschränkungen empfangen werden kann, obwohl er CIA-Informanten wie Yoani Sánchez beschäftigt und deren Propaganda verbreitet, wurden russische Medien wie RT und Sputnik in der BRD und Europa verboten. Dem westlichen Werteverständnis widerspricht es offenbar nicht einmal, wenn jetzt auch führende Militärs der USA Medien bedrohen, die nicht in ihrem Interesse berichten.

Auch bei der Meinungs- und Demonstrationsfreiheit steht regelmäßig Kuba am westlichen Medienpranger. Doch während jeder Besucher der Insel sich davon überzeugen kann, dass es dort ohne strafrechtliche Folgen bleibt, wenn Menschen etwa die Fahne der USA schwenken, immerhin ein Land, dessen Regierungen die Beseitigung der verfassungsmäßigen staatlichen Ordnung in Kuba sogar zum Gesetz erhoben hat, wird das Zeigen der russischen Fahne in der BRD sanktioniert. Mitte Oktober drohte der von SPD und Grünen regierte Stadtstaat Hamburg, der sich irreführend als „Freie und Hansestadt“ bezeichnet, für die bloße Teilnahme an Solidaritätsdemonstrationen mit der Bevölkerung Palästinas 500 Euro Geldstrafe an. Wer dazu aufruft, müsse mit Gefängnis bis zu einem Jahr rechnen, hieß es. Der eigentliche Skandal dabei ist nicht, dass von der SPD und Grünen geführte Regierungen sich repressiver verhalten, als alle bisherigen seit Bestehen der BRD, sondern, dass die großen Medien dazu billigend schweigen, während sie eifertig dabei sind, Kuba und anderen Ländern die Missachtung von Meinungs- und Versammlungsfreiheit vorzuwerfen.

unsere zeit

Sozialistische Wochenzeitung – Zeitung der DKP

SAGEN WAS IST!

Die UZ schreibt über Kuba: solidarisch. Wir berichten über den politischen, sozialen, ökonomischen Kampf Kubas um Unabhängigkeit und Sozialismus, gegen die imperialistische Blockade durch die USA und EU.

**!JA ZU
KUBA!**

**!NEIN ZUM
IMPERIALISMUS!**

Jetzt
6 Wochen
kostenlos testen.
Oder direkt
abonnieren!

Tel.: 0201 177889-15 | abo@unsere-zeit.de
unsere-zeit.de/abo/

Jetzt Mitglied werden

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: 12,-€ (Förderbeitrag) 8,-€ (Normalbeitrag) 3,-€ (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

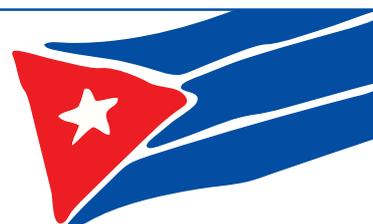
IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln

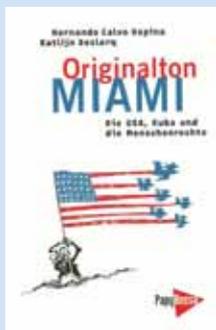


»Unser Sozialismus wurde uns von niemandem aufgezwungen,
er ist typisch kubanisch ...

Wir müssen zeigen, dass unsere Eltern und Großeltern nicht
falsch lagen, als sie ihn als Lösung für die Probleme der Nation
wählten. «

Jorge Enrique Jerez Belisario

Prämienangebot



Hernando Calve Ospina /
Katlijn Declercq

Originalton Miami

Die USA, Kuba
und die Menschenrechte



Ernst F. Fürntratt-Kloep

Originalton Miami

Das politische Denken
Fidel Castros



Kurt Hartel

La Clave

Das Geheimnis der
kubanischen Musik



BRD-Kuba

Schlüssel- band

45 cm
mit Karabinerhaken

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigen-
tumsvorbehalt ist die
Zeitschrift solange Ei-
gentum des Absenders,
bis sie der/dem Gefan-
genen persönlich ausge-
händigt ist.

Zur-Habe-Nahme ist
keine persönliche Aus-
händigung im Sinne des
Vorbehalts.

Wird die Zeitschrift der/
dem Gefangenen nicht
persönlich ausgehändigt,
ist sie dem Absender un-
ter Angabe des Grundes
der Nichtaushändigung
zurückzusenden.